Nr. 293 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Dienstag, den 24. Oktober 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Der Kanzler führt die Wahlliste

Einheitsliste in allen Wahlkreisen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Oktober. Die Vorbereitungen für die Aufstellung der Wahllisten für die Reichstagswahl sind noch nicht abgeschlossen. Jedoch dürfte feststehen, daß in sämtlichen 36 Wahlkreisen eine Einheitsliste aufgestellt wird, geführt von 10 Persönlichkeiten mit dem Kanzler an der Spitze. Diese 10 Namen werden die einzigen sein, die auf dem Stimmzettel abgedruckt sind. Es ist auch ein einziger Reichswahlvorschlag beabsichtigt. Als wahrscheinlich gilt, daß sich unter den 10 Kandidaten auch die Namen des Vizekanzlers von Papen und des Reichsarbeitsministers Seldte befinden. Im übrigen soll die Entscheidung über die endgültige Gestaltung der Kandidatenliste Mitte dieser Woche erfolgen.

Von besonderem Interesse wird sein, inwieweit Vertreter früher selbständiger Parteien von den Nationalsozialisten in den Reichstag hineingelassen werden. Insbesondere gilt das hinsichtlich der früheren Zentrumspartei. Die Verhandlungen wegen Ueberleitung eines Teiles der Zentrumsmitglieder in das Hospitantenverhältnis bei den Nationalsozialisten waren zum Zeitpunkt der Parlamentsauflösung nahezu abgeschlossen.

MacDonalds Wink an Berlin

England für Verständigung in der Abrüstungsfrage

(Telegraphische Meldung)

London, 23. Oktober. Premierminister MacDonald führte in Crawley (Grafschaft Sussex) in einer Rede u. a. aus:

„Groß-Britannien kann Deutschland ins Gesicht sehen, ohne erröten und ohne sich entschuldigen zu müssen. Die europäischen Völker können sich gleichberechtigt um denselben Tisch setzen. Deutschland muß den Völkern ermöglichen, sich zu verständigen, ohne bei ihnen Furcht und Mißtrauen zu erwecken.

Die britische Regierung wird ihre Versuche, einen Abrüstungsplan zu erreichen, der allgemeine Zustimmung erhält, nicht aufgeben.

Es ist notwendig, daß ein internationales Abkommen getroffen wird und daß gemeinschaftlich eine internationale Zusammenarbeit in Gang gesetzt wird. Wir erwägen einen Meinungsaustausch, der sich nicht gegen Deutschland richtet, sondern auf die internationale Abrüstung abzielt. Hat Deutschland sein letztes Wort gesagt? Ich nehme die zugunsten des Friedens vom deutschen Kanzler gesprochenen Worte gern an. Aber war die Haltung Deutschlands, die die übrige Welt ihren Schwierigkeiten allein überließ, eine Methode, den Frieden herbeizuführen und Europa das Vertrauen wiederzugeben? Nein.

Ich hoffe, daß die erste beste Gelegenheit von Deutschland ergriffen wird, uns durch seine Taten zu beweisen, daß es eine Politik des Friedens verfolgt und lebhaft wünscht, mit den übrigen Völkern zu einer Zusammenarbeit wieder zu gelangen, die ihm weder einen Verzicht auf seine Ehre noch auf seine Selbstachtung notwendig macht.

Ich bedauere tief die Wendung der Ereignisse in Genf. Es wird viel von gebrochenen Versprechen geredet: Niemand, der die Tatsachen kennt, kann wahrheitsgemäß sagen, daß England nichts getan hat, um seine Versprechungen zu erfüllen. Wir haben unsere Armeen herabgesetzt, wir haben unsere Luftstreitkräfte vermindert und niedrig gehalten. Wir haben uns bemüht, die Beschwerden Deutschlands zu beseitigen. **England war immer wieder der größte Freund, den Deutschland hatte, auf dem Wege zu innerer und moralischer Gleichheit.** Ebenso wie bei der Räumung der Ruhr, wie bei der Behandlung der finanziellen Lage in Lausanne, hat England dem Glauben Ausdruck verliehen, **keinen Frieden in Europa geben kann, daß es keine Regelung in Europa geben kann, solange nicht jede europäische Nation an demselben Tisch unter den anderen sitzen kann.** Bereits in Genf, als ich den Konventionsentwurf unserer Regierung vorbrachte, habe ich erklärt,

beide Parteien zur Abrüstung beitragen

müssen, ihre Rüstungen herabzusetzen. Die nicht gerüsteten Parteien müssen die Besorgnisse ihrer Nachbarn verringern und dafür sorgen, daß Europa sich beruhigt. Nutzlos wäre der Versuch, in freundschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern zu leben, ohne sorgfältig zu studieren, wodurch in der Regel Nachbarnationen gereizt werden könnten. Ich kann behaupten, daß **Deutschland niemals große Hindernisse bei der Anerkennung der Gleichheit gefunden oder gefunden haben würde, wenn es bereit gewesen wäre, den Teil zu tun, den ich angedeutet habe.** Es gab keinen Vertreter auf der Fünfmächtekonferenz im vorigen Dezember, der den geringsten Zweifel darüber hegte, daß die Grundsätze der Gleichberechtigung unter einer Bedingung angenommen wurden, über die die deutschen Vertreter keinerlei Zweifel haben konnten: daß Deutschland in der Zwischenzeit beitrage zu dem Gefühl der Sicherheit der Nationen, die der Abrüstung zustimmen würden. Ich werfe diese Frage nicht auf um des Streites willen. Ich führe diese Tatsachen an, damit sie weiter helfen.

England wartet ab

London, 23. Oktober. In der Sitzung des britischen Kabinetts wurde beschlossen, daß Sir John Simon vorläufig nicht nach Genf zurückkehren soll. Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Eden, wird die britische Regierung bei der Wiederaufnahme der Abrüstungsbesprechungen in Genf vertreten. Die internationale Lage wird noch als durchaus ungeklärt angesehen, insbesondere angesichts der parlamentarischen Lage in Frankreich und der Tatsache, daß Besprechungen mit anderen Mächten geführt werden. Man erwartet bestimmt die Vertagung der Abrüstungskonferenz für eine unbestimmte Periode.

Roosevelt über Dollar-Aufwertung

(Telegraphische Meldung)

Washington, 23. Oktober. Präsident Roosevelt hielt Sonntag vom Weißen Haus aus eine Rundfunkansprache an das amerikanische Volk, in der er über die Ergebnisse des Feldzuges für wirtschaftliche Erholung Stolz und Befriedigung ausdrückte. Im Frühjahr 1933 habe es in den Vereinigten Staaten verhältnismäßig mehr Arbeitslose gegeben als bei irgendeiner anderen Nation. Von 13 Millionen Arbeitslosen hätten inzwischen aber mindestens 4 Millionen Beschäftigung erhalten. Der Präsident teilte mit, daß die Regierung einen Regierungsmarkt für Gold schaffen und **das Goldausfuhrverbot erleichtern werde.** Er versprach eine gesunde Währung und kündigte an, **daß der Dollar nach Wiederherstellung des Preisniveaus aufgewertet werden solle.** Ferner versprach er **Besserung der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die „in der einen oder anderen Weise" zustandegebracht werden würde.**

Aktienhausse in Wallstreet

(Telegraphische Meldung.)

New York, 23. Oktober. Roosevelts Rede über die Fortschritte der amerikanischen Wirtschaftspolitik wurde von der New-Yorker Wertpapierbörse mit einer kräftigen Aktienhausse beantwortet. Es wurden große Käufe in schweren Papieren vorgenommen, wobei Rohstoffwerte in den Vordergrund traten. Mitbestimmend für die Unternehmungslust der Hausssiers war die weitere internationale Abschwächung des Dollarkurses. Schon zu Beginn des Verkehrs ergaben sich Gewinne ungewöhnlich großen Ausmaßes.

Landeshauptmann Adamczyk eröffnet die Wahlschlacht in OS.

(Eigene Meldung)

Beuthen, 23. Oktober. Am Freitag wird in Oberschlesien die Wahlschlacht mit einer großen Kundgebung im Beuthener Schützenhaus um 20.15 Uhr durch Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk eröffnet.

Am Donnerstag spricht der **außenpolitische Sachverständige Adolf Hitlers, der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters", Alfred Rosenberg,** in Oppeln **in der Handwerkskammer zur Reichstagswahl.**

Die Sachverständigen im Reichstagsbrand-Prozeß

van der Lubbe hatte Mittäter

Selbstentzündliche »Flüssigkeit« zur Entfachung des Brandes verwandt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Oktober. Der heutige 22. Tag des Reichstagsbrandprozesses war einer der wichtigsten, denn die Gutachten, die heute von dem Wärmetheoretiker der Berliner Technischen Hochschule, Josse, und dem Leiter der Berliner Feuerwehr, Oberbranddirektor Dr. Wagner, erstattet wurden, haben die Vermutung, daß Lubbe den Brand nicht in der von ihm bisher angegebenen Weise angelegt haben kann, sondern daß er entweder selbst schon vorher umfangreiche Vorbereitungen getroffen oder aber Helfershelfer gehabt haben muß, restlos bestätigt.

*

Berlin, 23. Oktober. In der heutigen Verhandlung hatten die Sachverständigen das Wort, die die Brandstiftung beurteilen sollen, ob sie van der Lubbe allein durchgeführt habe oder ob er Mittäter gehabt haben muß.

Als erster Sachverständiger erklärt

Professor Josse, Berlin,

daß die rapide Brandentwicklung im Plenarsaal die Vermutung habe aufkommen lassen, daß die Lüftungseinrichtungen des Plenarsaales daran beteiligt sind. Da aber die Lüftungsanlagen, wie festgestellt worden ist, am Brandabend nicht in Betrieb waren, bleibt somit als die wahrscheinlichste Ursache für die rasche Entwicklung des Brandes nur übrig, daß im Plenarsaal **andere Zünd- und Brennstoffe,** und zwar bestimmt auch andere als Kohlenanzünder, **in größeren Mengen verwendet worden** sind. Da keine Luftzirkulation vorhanden war, verbrannten diese Brennstoffe mit Luftmangel. Die tatsächlich entstandenen Gase stammen nicht von dem verbrannten Gestühl. Zusammenfassend hob Professor Josse hervor,

daß die zur Verpuffung und Auflammung des Gasinhaltes des Plenarsaales erforderlich gewesene verhältnismäßig große Menge von brennbaren Gasen nur aus unvollständig verbrannten flüssigen Brennstoffen stammen konnten, die in den Plenarsaal gebracht worden sind, und die in sehr kurzer Zeit diese Gasmengen liefern konnten.

Der Sachverständige betont, daß die Brennstoffe im ganzen Saal verteilt worden sind. Er nimmt an, daß vom Stenographenraum aus die Vorbereitung des Brandes im Saal höchstwahrscheinlich erfolgt sei, denn zum Stenographenraum sei jederzeit ein unauffälliger Zugang möglich gewesen, und dort habe auch die Möglichkeit bestanden, selbst längere Zeit vor dem Brande Brennstoffe zu lagern. Der Sachverständige erklärte die physikalischen Voraussetzungen für das Ausmaß des Brandes und kam zu dem Schluß, daß **die Brennstoffmenge,** die in den Plenarsaal gebracht worden sei, **wesentlich mehr als 20 Kilo** betragen haben müsse. Aus der kolossalen Rußentwicklung zog Professor Josse den Schluß, daß es sich entweder um

Petroleum oder Benzol

gehandelt haben müsse. Die Entzündung der an verschiedenen Stellen verteilten Brennstoffe brauchte nur an einer einzigen Stelle zu erfolgen, wenn man Zündschnüre, Zündstreifen oder auch eine entzündliche Hilfsflüssigkeit verwandte. Auf diese Weise könnte auch die Entstehung der Flamme auf der Diplomaten-Tribüne erklärbar sein. Infolge des Luftmangels sind nicht alle Teile des flüssigen Brennstoffes verbrannt, sondern ein Teil ist verdampft. Das plötzliche Aufgehen des Plenarsaales in ein Flammenmeer ist ein Beweis dafür, daß im Saal in den unteren Schichten noch Luft gewesen war, und daß in den oberen Schichten ein brennbares, aber nicht explosives Gasgemisch vorhanden war. Der Sachverständige erklärt, daß die Vorbereitung der Brandlegung eine gewisse Zeit erfordet habe. Er hält es für

ganz ausgeschlossen, daß diese Vorbereitungen von van der Lubbe kurz vor dem Brande getroffen worden

seien. Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt, dafür spreche die Wahl des Brennstoffes und seine Verteilung auf ein große Anzahl von Stellen. Der Sachverständige hält es durchaus für möglich, daß die Kästen hinter den Abgeordnetensitzen als Behälter für den Brennstoff benutzt worden sind.

Der Oberreichsanwalt bezweifelt die Auffassung des Sachverständigen, daß die Brandstellen außerhalb des Plenarsaales nur ein Ablenkungsmanöver gewesen seien. Professor Josse gibt zu, daß ihm das Verhalten van der Lubbes ein psychologisches Rätsel sei.

Zu der Frage des **Rechtsanwalts Dr. Teichert,** daß man nach dem Brande, wenn der flüssige Brennstoff in Kanistern oder Flaschen hineingebracht worden wäre, doch wohl Reste der Behälter hätte finden müssen, erklärt der Sachverständige, Oberingenieur Werner, daß der Schutt sehr genau mit einem Löffel durchsucht worden sei und daß man weder Flaschenböden noch Kanisterreste gefunden habe. Es bleibe freilich die Möglichkeit, daß der Brennstoff in Gummiblasen hineingebracht worden sei, was allerdings ungewöhnlich wäre.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert stellt weitere Beweisanträge, u. a. soll festgestellt werden, wann der Stenographenraum und die umliegenden Gänge zum letzten Male kontrolliert worden sind. Nach der Annahme des Sachverständigen müßte im Stenographenraum der Brennstoff bereitgestanden haben. Dr. Sack ersucht, auch die Reinmachefrauen zu hören.

Der Angeklagte Torgler erklärt mit Nachdruck, daß er 8,45 Uhr längst nicht mehr im Reichstag war, sondern im Restaurant Aschinger. Nach seiner Erinnerung habe er schon um 8,20 Uhr den Reichstag verlassen. Er habe nie in seinem Leben mit Benzin oder irgendwie geartetem Brandmaterial etwas zu tun gehabt.

Der Angeklagte Dimitroff fragt den Sachverständigen Josse, ob er es für möglich halte, daß

ein Brandstifter in einer Viertelstunde diesen Brand entfachen

könnte.

Der Sachverständige Josse antwortet, er sei eine Zeitlang der Meinung gewesen, daß das nicht möglich sei, als er aber bei der Besichtigung sah, mit welcher Fixigkeit van der Lubbe arbeitete, möchte er doch glauben, daß bei entsprechender Vorbereitung die Entzündung so möglich war.

Dimitroff: Wie kommt es, daß dort, wo Lubbe mit dem Hemd und anderen Stücken Brand angelegt hat, kein richtiger Brand entstanden ist, während, als Lubbe mit einem Stück Portiere durch den Plenarsaal geht, in diesem Saal der größte Brand entfacht worden ist?

Sachverständiger Josse: Es konnte nur im Saale brennen, wenn brennbare Flüssigkeiten eingebracht waren.

Hausinspektor Scranowitz bekundet, daß er am 27. Februar, zwischen 11 und 12 Uhr mittags, durch den Plenarsaal und auch durch den Stenographenraum gegangen sei und nichts Auffälliges bemerkt habe.

Der Sachverständige Dr. Schatz fragt, ob es richtig sei, daß sich beim Stenographenraum auch eine Kammer befindet, in der Petroleum, Mineralöl, Werg und anderes Putzmaterial aufbewahrt wird. Der Zeuge Scranowitz bemerkt, es handele sich um die sogen. Seifenkammer, in der auch Spiritus zum Fensterreinigen und eine Flüssigkeit zum Verdünnen von Bohnerwachs aufbewahrt werden. Der Schlüssel zu diesem Raum sei aber stets unter Verschluß.

Dem Angeklagten van der Lubbe wird nunmehr das Gutachten Professor Josses vorgelesen.

van der Lubbe schweigt

und muß schließlich wieder auf seinen Platz zurückgeführt werden, ohne daß die Befragung irgendwelchen Erfolg gehabt hätte. Auf Veranlassung Dimitroffs wird van der Lubbe nochmals befragt, ob er den Brandweg wie angegeben zurückgelegt habe.

van der Lubbe flüstert: Ja! Auf die Frage ob er den Plenarsaal mit dem brennenden Tuch angesteckt habe, erwidert van der Lubbe, das könne er nicht sagen.

Als nächster Sachverständiger schildert

Branddirektor Dr. Wagner

Verbrennungsversuche an dem Eichengestühl des Plenarsaales. Es sei versucht worden, die massiven Eichenstühle älterer Art mit einem Kohlenanzünder zu entflammen. In 18 Minuten sei es jedoch nicht gelungen, die Stühle in Brand zu bringen. Auch als man unter diesen Stühlen etwa ein Pfund Filmrollen entzündete, gelang es nicht, den Stuhl so in Brand zu setzen, daß er aus eigener Kraft weiterbrennen konnte. Auch bei den neueren Stühlen habe man durch Kohlenanzünder ein Weiterbrennen des Holzes aus eigener Kraft nicht erreichen können. Lediglich die Polsterung aus Kunstleder sei empfänglicher gewesen, sodaß die Möglichkeit bestand, daß sie weiterglimmte und schließlich nach längerer Zeit zum offenen Feuer führte. Es sei dann weiter versucht worden, einen Teppich, auf dem Tisch und Stuhl standen, mit Hilfe einer brennbaren Flüssigkeit zu entzünden, aber erst als Reste eines Kleidungsstückes dazu geworfen wurden, gelang es, die Holzteile in Brand zu setzen, daß sie aus eigener Kraft weiterbrennen konnten.

Der Sachverständige Dr. Wagner kommt zu dem Schluß, daß **das Feuer den von dem Zeugen geschilderten Umfang ohne Aenderung der gewöhnlichen Verhältnisse im Plenarsaal nicht hätte annehmen können.** Zu einer solchen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine längere Zeit erforderlich oder eine

Unterstützung von mehreren Personen,

wahrscheinlich aber beides. Die Verwendung leichtbrennbarer Stoffe, wie Zelluloid oder Benzin, in größerem Umfange hält der Zeuge nicht für wahrscheinlich, weil dann das Brandbild hätte anders sein müssen. Ueberdies würde ein Ausgießen größerer Mengen von Benzin oder Benzol den Raum in kürzester Frist mit einem explosiven Gemisch angefüllt haben. Ein Anzünden wäre dem Brandstifter lebensgefährlich geworden. Es müssen also Stoffe verwendet worden sein, die anders gewirkt haben; welche, vermöge er nicht anzugeben. Jedenfalls habe sich der Brand im Plenarsaal anders entwickelt als an den anderen Stellen.

Auch der nächste Sachverständige, **Gerichtschemiker Dr. Schatz, Halle,** kommt zu dem Ergebnis, daß der Brand im Plenarsaal keinen natürlichen Ablauf gehabt hat. Er erklärt, daß im Plenarsaal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet worden ist, deren Natur ich noch bekanntgeben werde, und daß zur Ausbreitung des Feuers eine Lösungsflüssigkeit gedient hat. Der Sachverständige bittet darauf das Gericht, im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Oeffentlichkeit auf kurze Zeit auszuschließen, in der er die Brandflüssigkeit bekanntgeben werde.

Der Sachverständige schildert dann seine besonderen Beobachtungen bei der Verrußung und betont, daß die starke Nebelbildung, die bei dem Brande beobachtet worden sei, charakteristisch für die Anwendung der „Flüssigkeit" wäre.

Vier bis fünf Liter dieser „Flüssigkeit" hätten durchaus genügt, die starke Brandwirkung hervorzurufen. Er sei überzeugt, daß man bei der Brandlegung im Plenarsaal Kohlenanzünder mit der selbstentzündlichen „Flüssigkeit" getränkt und sie auf eine mit Petroleum oder Schmierbenzin getränkte Unterlage, etwa abgerissene Vorhänge, gelegt habe.

Auf diese Weise würde innerhalb von 20 Minuten bis 1½ Stunden eine Selbstentzündung eintreten, ohne daß ein Mensch einen Finger krümmt. Für diese Zündungsart spreche das fortschreitende Feuer von einer höheren Stufe nach einer tieferen. Die anderen Brandstellen in den Umgängen usw. seien ganz anderer Natur.

Die Vorbereitung des Brandes im Plenarsaal könne nicht von einer Person in der von van der Lubbe angegebenen Zeit vorgenommen werden.

Nach seiner Ueberzeugung müßte eine Person im Plenarsaal mindestens 20 bis 25 Minuten Zeit gehabt haben, vorausgesetzt, daß das Brandmaterial bereitstand.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige, daß die von ihm erwähnte Zündflüssigkeit verhältnismäßig leicht zu beschaffen sei.

Auf die Frage des Oberreichsanwaltes, ob die „Flüssigkeit" in kürzester Zeit in Aktentaschen usw. in den Reichstag habe hineingebracht werden können, erwidert der Sachverständige: Es hätte genügt, wenn man die im Reichstag vorhandenen Handtücher mit der Flüssigkeit begossen hätte oder die zerschnittenen Vorgänge dazu verwandte. Auf weitere Fragen sagt der Sachverständige, die „Flüssigkeit" habe einen karbolähnlichen Geruch, den man schwer los werden könne.

Der Sachverständige betont, daß er

die Angabe van der Lubbes über die Inbrandsetzung für ganz ausgeschlossen halte.

In dem Umgange habe er wahrscheinlich gar keinen Brand beabsichtigt, sondern zufällig die Zündungsmittel verloren. Auf einen Einwurf Dr. Sacks erwidert der Sachverständige Dr. Schatz, **daß er aus dem Verhalten van der Lubbes den Schluß gezogen habe, daß bestimmte Dinge in das Wissen van der Lubbes gesetzt waren, denn das Verhalten auf dem Balkon sei nicht normal gewesen:** van der Lubbe müsse beim Einsteigen schon gewußt haben, daß bereits andere Vorgänge in den Räumen sich abspielten und er nur die Schuld durch sein eigenartiges Verhalten auf sich zu ziehen hatte.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte Torgler ist bis zu einer gewissen Zeit, mindestens bis 8,20 Uhr, wahrscheinlich aber bis 8,40 Uhr im Reichstage gewesen: Kann nach der Art der Vorbereitung

Torgler als Täter

in Frage kommen?

Der Sachverständige erwidert, daß der Zeit nach die Möglichkeit besteht.

Eine längere Erörterung entspinnt sich darüber, ob man, wenn Torgler mit dem Brandstoff befaßt war, am Portal V beim Verlassen des Hauses den Geruch wahrnehmen mußte.

Der Sachverständige läßt da verschiedene Möglichkeiten offen. Wenn er von der Flüssigkeit nicht direkt etwas an die Hände oder Kleidung bekam, brauchte der Geruch nicht auf ihn überzugehen.

Dr. Seuffert: Wenn van der Lubbe diese getränkten Lappen vorfand auf den Plätzen und anzündete, mußte er doch selbst den Geruch an sich haben, als er festgenommen wurde.

Sachverständiger: Jawohl, deshalb bin ich der Meinung, daß van der Lubbe da nichts zu suchen hatte und im Plenarsaal nichts getan hat.

Auf die Frage, ob beim Verbrennen der Flüssigkeit ein Geruch auftritt, erklärt der Sachverständige, daß nur ein leichtes Prickeln zu bemerken sei. Arbeiter, die in der chemischen Industrie tätig sind, Studenten aus Laboratorien, Apotheker usw. wüßten Bescheid darüber.

Die Verhandlung wird auf Dienstag vertagt.

Reichsminister Dr. Goebbels über Volk, Partei und Staat

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. O., 23. Oktober. In einer von vielen Tausenden besuchten Wahlkundgebung der NSDAP. sprach Montag abend Reichsminister Dr. Goebbels, oft von stürmischem Jubel unterbrochen. Er führte u. a. aus:

„Wir haben schon in der Opposition erklärt, daß niemand sich der Hoffnung hingeben dürfte, zu glauben, daß die nationalsozialistische Bewegung im Handumdrehen all die Mißstände zu beseitigen vermöge, die in einer 14jährigen Mißwirtschaft sich herausgebildet haben. Manch einer hätte sich geweigert, diese Erbschaft zu übernehmen. Aber wir Nationalsozialisten sind mit frischen Kräften ans Werk gegangen: **Wir mußten radikal vorgehen.** Voraussetzung war die

Beseitigung der Mißstände im öffentlichen Leben,

und zwar waren diese Mißstände so tief eingerissen, daß man sie nur durch radikale Einschnitte beseitigen konnte. Niemals wäre es im parlamentarischen System möglich gewesen, diese Maßnahmen zu treffen, die wir getroffen haben. Es blieb nichts weiter übrig, als einer kleinen Gruppe die Macht zu geben mit dem Auftrag, diese Macht auch zu gebrauchen.

Wir haben niemals einen Zweifel daran gelassen, daß wir die ganze Macht brauchen, weil wir von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß wir nur durch einen uneingeschränkten Machtgebrauch Erfolg haben können.

Dr. Goebbels ging dann ausführlich auf die außenpolitische Lage ein, die sich nach unserem Ausscheiden aus der Genfer Abrüstungskonferenz und aus dem Internationalen Arbeitsamt ergeben hat. Im Schlußteil seiner Rede betonte er die unauslösliche Verbundenheit von Volk, Partei und Staat.

Wenn wir dem Volke treu bleiben, dann wird das Volk auch uns und unserer Sache treu bleiben.

Nicht endenwollender Jubel dankte dem Minister für seine Ausführungen, die von dem Kreisleiter mit einem dreifachen Sieg Heil auf Deutschland geschlossen wurden.

Deutschland im Recht

New York. Die Rede des Reichskanzlers am Sonntag in Kelheim wird von den amerikanischen Blättern ausführlich gebracht. Besonders hervorgehoben wird die Stelle, daß **Deutschland den Frieden, aber einen Frieden in Ehren wünsche.** Der republikanische Senator Hamilton Fish, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, fordert das amerikanische Volk auf, mit seinem Urteil über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und Abrüstungskonferenz zurückzuhalten, da **Deutschland im Rechte sei, nachdem die ehemaligen Feinde sich weigerten, ihre vertraglichen Pflichten zu erfüllen.** Der republikanische Abgeordnete Shall unterzieht das Verhalten Norman Davis' einer scharfen Kritik: Deutschland sei bereit, abzurüsten, während Frankreich sich mit Hilfe der größten Goldkriegskasse Europas so schwer gerüstet habe wie nie zuvor. Der Reichskanzler erstrebe nur die Anerkennung eines Rechtes, das für alle Nationen lebensnotwendig sei. **Alle Völker hätten gleiches Anrecht auf diejenigen Waffen, die zur Verteidigung ihres Lebens und ihrer Grenzen notwendig seien.**

Unterhaltungsbeilage

Eine unvergeßliche Brautnacht

Von Georg Aulich

Heute vor drei Jahren war mein Hochzeitstag. Ein wirklich unvergeßlicher Tag. Es gibt keine Einzelheiten, an die ich mich nicht erinnere. Das kommt wahrscheinlich daher, daß er einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat, und daß ich ihn unsägliche Male einem immer größer werdenden Bekanntenkreise erzählt habe.

Wie das bei solchen Ereignissen im allgemeinen üblich ist, begannen die Vorbereitungen für diesen hoffentlich nur einmaligen Tag schon lange vorher. Meine kleine Frau, damals war sie es ja noch nicht, wurde von Tag zu Tag aufgeregter. Sie war von dem Ehrgeiz besessen, eine noch nie dagewesene Hochzeitsfeier zu veranstalten. Und ich muß ihr etwas seufzend recht geben, es war wirklich eine außergewöhnliche Hochzeitsfeier und eine Brautnacht, die ihresgleichen wohl selten hat. Sie sollte eine freudige Erinnerung für das ganze Leben sein, so meinte meine Frau, und bezog das natürlich auf die Hochzeitsfeier. Es wurde auch eine Erinnerung für das ganze Leben, aber ob man sie freudig nennen kann, das sei dahingestellt.

Achtundzwanzig Gäste waren geladen worden, und eine Schwägerin brachte außerdem noch ihre vier Kinder mit. Wir hatten eine richtiggehende Kapelle engagiert, die aus drei bekannten älteren Herren bestand. Im Hauptberuf waren sie Feuerwehrleute, aber nebenbei machten sie Musik; sie spielten auch klassische Sachen. Mit den Geschenken war es so eine Sache. Unsere lieben Gäste schienen sich vorher besprochen zu haben. Oder ein Porzellangeschäft hatte gerade Inventurausverkauf mit allerletzten Okkasionen veranstaltet. Wir bekamen drei Kaffeeservice. Das war wirklich ein Glück. Denn alle drei waren ganz egal. Als ich dann beim Auspacken einige Tassen fallen ließ und es die obligaten Scherben gab, merkte meine Frau gar nichts, weil wir so viele gleiche Tassen hatten.

Die Feier klappte großartig. Wir hatten für Speise und Trank gesorgt, und die Stimmung kam von selber. Mein kleiner Neffe trug ein Gedicht vor, das 12 Strophen hatte. Leider hatte ihm seine Mutter etwas Wein zu trinken gegeben, nicht viel, aber er geriet mit den Strophen stark durcheinander. Ich bin im allgemeinen dagegen, daß Kinder Alkohol bekommen. Trotzdem waren wir alle so ergriffen, daß ich aufstand und schnell in den Keller eilte. Dort lagen noch drei Flaschen Wein. Ich hatte sie eigentlich für mich reserviert, denn ich wollte am nächsten Vormittag eine kleine Nachfeier für mich ganz allein veranstalten. Aber nach dem schönen Gedicht erschien mir eine derartige Handlung als egoistisch. Ich beschloß, sie sofort heraufzuholen und sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Und das wurde mein Unglück.

Kaum war ich im Keller unten, da passierte es. Sie wissen ja, die Jören stöbern überall herum. Als ich so plötzlich vom Tisch aufstand, liefen mir zwei oder drei nach. Sie dachten wohl, ich habe etwas sehr Schönes für sie da unten. Also, kaum war ich drin, in dem Keller meine ich, so schließt jemand die Tür zu. Als ich nun Krach schlug, bekam das betreffende Jör Angst und lief davon und machte die obere Tür nach dem Treppenflur auch zu. Schön war das. Da saß ich nun drin im dunklen Keller mit Frack, Lackschuhen und weißer Binde. Aus weiter Ferne klang Musik an mein Ohr. Da oben ließen sie gerade jemand hochleben. Vielleicht mich. Schrecklich war mir zumute. Für zehn Uhr war der Photograph bestellt. Ich verursachte einen höllischen Krach; ich schlug mit den Fäusten und Füßen gegen die Tür und brüllte so, wie ich seit meiner Wickelkinderzeit nicht mehr gebrüllt hatte. Derweil trug ich immer noch die drei Pullen unter dem Arm. Ich getraute mich nicht, eine Bewegung auszuführen, die mich von der Tür fortführen würde, denn ich wollte meine Sachen nicht beschmutzen. Immer noch hoffte ich auf baldige Befreiung. Unter den 28 Gästen, so dachte ich, muß doch wenigstens einer so viel Intelligenz aufbringen, um mich aufzuspüren.

Eine pechschwarze Katze schlich um mich herum. Ich nahm wenigstens an, daß sie pechschwarz war. Denn alles um mich herum war pechschwarz. Sie machte einen krummen Buckel, und ich glaubte ihre Augen funkeln zu sehen. Mich packte eine sinnlose Wut. Ich schrie aus Leibeskräften. Die Katze schrie mit.

Da oben schien man inzwischen unruhig geworden zu sein, besonders meine Frau war ein wenig nervös geworden. Sie hatte früher viele Geschichten gelesen mit solchen schönen Titeln wie „Verlassen in der Brautnacht", „Der Tod in der Hochzeitsnacht" und „Frau, aber noch Mädchen". Die Musik spielte nicht mehr. Die Gäste waren wahrscheinlich in eine peinliche Lage geraten. Man suchte mich überall. In allen umliegenden Kneipen. Aber niemand dachte an den Keller. Meine Frau brach in Tränen aus. Die Gäste wurden noch unruhiger. Sie versuchten, sie zu trösten, schüttelten dann traurig und mitleidvoll die Köpfe und verabschiedeten sich. Sie hatten alles aufgegessen und aufgetrunken. Ich hörte sie die Treppen herunterkommen. Vor Aerger schlug ich der ersten Flasche den Hals ab und trank sie aus. Ein altes Sprichwort sagt: „Im Wein liegt Wahrheit". Ich bekam daher eine geniale Idee, um einen „SOS."-Ruf in die Welt zu schicken. Ich nahm eine meiner Manschetten ab und schrieb mit meinem Hochzeits-Geschenk-Füllfederhalter auf sie meinen jetzigen Aufenthaltsort. Dann zog ich mein schönes lila Strumpfband herunter, ein Geschenk meiner Frau. Zusammen mit dem Manschettenknopf diente es als Befestigungsmittel, um die Manschette um den Bauch der Katze zu heften. Leider mußte ich nach einer Weile feststellen, daß die Katze mit nichten daran dachte, Kurierdienste zu leisten, oder die Rolle eines Retters in der Not zu übernehmen. Daraufhin schlug ich der zweiten Flasche den Hals ab und dann der dritten. Da ich oben schon eine ganz anständige Portion Alkohol genossen hatte, so wurde ich auf einmal betrunken. Ich verwechselte einen gemischten Haufen von Koks und Steinkohlen mit meinem Brautbett und schlief ein. Die Katze trank die Reste aus den Glasscherben und wurde auch etwas benebelt.

Derweil hatte meine Frau den Schleier abgerissen und sich in dem Schlafzimmer über beide Betten geworfen. Sie weinte fürchterlich.

Ich wurde von einem Geräusch aufgeweckt, und ich sprang auf und klopfte an die Tür. Mein Schädel brummte. Das Mädchen vom Zahnarzt, das gerade Kohlen heraufholte, bekam einen Schreck, ließ die Eimer fallen und sprang mit lautem Geschrei die Treppe hinauf. „Einbrecher!" Einbrecher!" ruft sie. Dann wurde ich befreit, durch vier Polizeibeamte mit vorgehaltenem Revolver. Ich war ein Anblick für Götter. Hinter mir kam die Katze mit der Manschette um den Bauch. Meine Frau bekam einen Nervenzusammenbruch.

Das war meine Brautnacht!

Die geheimnisvolle Sprache

Von Marianne von Gellhorn

Der Regierungsrat Martini hatte eine Dienstreise hinter sich, an die sich ein kurzer Urlaub anschloß. Man hatte ihn wegen seiner außerordentlichen Sprachkenntnisse zu dieser Verhandlung hinzugezogen. Martini konnte sich nämlich auf Polnisch, Russisch, Tschechisch und Rumänisch aufs glänzendste verständigen; von dem üblichen Englisch und Französisch gar nicht zu reden.

Er war immer sofort im Bilde.

Nun waren die Verhandlungen zu Ende, und an die Dienstreise schloß sich ein kurzer Urlaub. Den benutzte er zu einem Abstecher ins Oesterreichische, und zwar in die Berge.

Begeistert kletterte er auf den Matten herum, bewunderte die mit Neuschnee bedeckten Höhen und steckte sich ein Sträußchen mit Glockenblumen an den Hut.

Hinter ihm lag das babylonische Sprachgewirr; hier war er im Lande der heimatlich vertrauten deutschen Sprache.

Gegen vier Uhr verspürte er einen tüchtigen Appetit auf eine gute Tasse Kaffee.

Oesterreich ist ja das Land des Kaffees! Wiener Kaffee, ja, das hat Klang, dachte er.

Schon winkte ein freundliches Gasthaus, und bald trat er ein. Er lüftete sein grünes Hütchen .. er hatte es sich extra gekauft, um in die Landschaft ländlich hineinzupassen.

„Der Herr wünschen zu jausen", fragte Kati, die blonde Kellnerin, „wünschen der Herr die Jause in der Schwemme oder im Garten zu nehmen?"

Was soll ich? Jausen? ... Ja, um Gottes willen, was ist denn das, dachte Martini. „Wünschen der Herr zu jausen?", fragte Kati zum zweitenmal.

„Nein", sagte er unsicher und steuerte dem Garten zu, wo schon verschiedene Kaffee trinkende Gäste saßen.

Kati kam verwundert hinterher.

Erst will er nicht jausen und jetzt will er doch, dachte die Kellnerin.

„Ich möchte Kaffee" sagte Martini.

„Café? Café verkehrt oder Melange?

Mein Gott, was die einen alles fragt, dachte der Herr Regierungsrat, und dann sagte er nochmals: „Ich möchte Kaffee".

Nach kurzen Minuten servierte Kati den Kaffee. Sie setzte einen großen Topf Milch hin mit Schlagsahne darauf ... ein kleines Kännchen tiefschwarzen Kaffee, schön wie Gift ... einige Stücke weißen Zucker und ein Glas quellklares Wasser. Martini glotzte auf die viele schaumgekrönte Milch und das winzige Kännchen Kaffee.

„Aber Fräulein", sagte er stirnrunzelnd, „das ist doch verkehrt!"

„Aber nein, der Herr wollten doch mit „verkehrt"! .. Der Herr wollten auch keine Melange.. der Herr wollten doch Kaffee." Und im stillen dachte sie, der weiß wirklich nicht, was er will ... nun will er auf einmal doch „verkehrt". Dann nahm sie alles, was sie hingesetzt hatte, wieder weg, brachte das Gewünschte und sagte:

„Hier ist der „Kaffee verkehrt".

Diesmal lächelte der Herr Regierungsrat und sagte:

„Nun, diesmal ist er nicht verkehrt, diesmal ist er richtig".

Kati aber dachte ... ein komischer Kauz.

Am selben Abend mußte Martini erleben, daß man mit Englisch, Französisch, mit Polnisch, Russisch und Rumänisch allein nicht durch die Welt kommt; ja nicht einmal mit Deutsch in einem deutsch sprechenden Lande.

Er hatte sich bei seinem Ausflug etwas verspätet und betrat den Speiseraum seines Hotels, als schon die meisten Gäste fertig mit ihrem Abendessen waren. Die magere schwarze Poldi, die servierte, strich gerade mit einem dicken Bleistift die meisten Speisen durch. Martini setzte sich und bestellte ein Wiener Schnitzel mit Blumenkohl. „Schon gestrichen" sagte Poldi, „und Carfiol gabs heut überhaupt nit — überhaupt nit. Aber es sein noch sehr schöne Sachen da! Wie denken der Herr über ein Prager Selchkarée mit Kren?"

Der Herr Regierungsrat machte ein unergründliches Gesicht.

„Oder vielleicht ein Burgunderfleisch mit Neukraut? Oder Beuschel mit Nokkerl? Als Nachspeis ist noch Topfenkoch da. Oder mögen der Herr vielleicht Palatschinken?"

Martini wußte jetzt, hier sprach man hottentottisch. Er wußte auch, daß das, was er auch bestellte, ein Griff ins Dunkle war, und da ihm noch das allerletzte Wort im Ohre klang, so sagte er mit einer gewissen Grandezza, die ihm den Anschein gab, als wisse er, was er tat:

„Einmal Palatschinken".

Auch die magere schwarze Poldi dachte, ein komischer Kauz. Und sie servierte dann — — — einmal Palatschinken.

Martini aber hatte so etwas wie Prager Schinken erwartet, und er errötete direkt, als man ihm etwas „Süßes" hinsetzte. Aber die Poldi hatte ja gleich gesagt „zur Nachspeis"; das hatte er überhört.

Der Teufel am Steuer / Von Andreas Gardener

Der Autofahrer ist wie jeder Sportsmann abergläubisch, und so passieren ihm manchmal Dinge, die er nicht anders erklären kann als das Walten irgendwelcher unbegreiflicher Mächte...

Auch das unvergeßliche Erlebnis, das ich einmal mit Freunden auf der Landstraße gehabt, gehört zu diesen unbegreiflichen Geschehnissen, für die es eine vernunftsgemäße Erklärung jedenfalls nicht gibt.

In Gesellschaft von mehreren Freunden befand ich mich seit einiger Zeit auf einer großen Autotour, die uns über viele deutsche Städte, schließlich nach der Schweiz und dann nach Italien führte. Hier war es an dem herrlichen Ufer des Lago Maggiore, da uns der unheimliche Fahrer begegnete.

Man muß wissen, daß die an sich ausgezeichnete Autostraße, die von Locarno nach Pallanza am Lago Maggiore führt, zweifellos eine der gefährlichsten Straßen Europas ist. Sie windet sich in zahlreichen Kurven am Seeufer. Auf der einen Seite erheben sich steile Felsen, auf der anderen klafft der Abhang, der fast senkrecht zum Wasser abfällt. Man fährt dort mit einer atemraubenden Spannung, denn jede neue Biegung eröffnet dem Blick ein neues Panorama. Aber der Mann, der am Steuer sitzt, darf sich nicht in diesen schönen Anblick allzu sehr vertiefen, denn jeden Augenblick rast ihm ein anderes Auto entgegen, und wehe ihm, wenn er an der Kurve nicht aufpaßt! Man muß jedoch zum größten Erstaunen feststellen, daß das Tempo der Wagen auf dieser Straße durchaus nicht ihren besonderen Bedingungen entspricht und daß die meisten Wagen eine Geschwindigkeit von weit über fünfzig Kilometer die Stunde erreichen.

Wir hatten das ebenso berühmte wie berüchtigte Ascona an der nördlichen Spitze des Lago Maggiore verlassen, als wir hinter uns einen kleinen Wagen sahen, der in einem rasenden Tempo uns einzuholen suchte. Ich sehe noch meine Freunde lachen und darüber Witze machen, daß der Mann, der in diesem kleinen Wagen am Steuer saß, wohl größenwahnsinnig geworden wäre, wenn er die Absicht haben sollte, unsere bestimmt ums vielfach stärkere Maschine zu überholen.

Doch schon in den nächsten Minuten mußten wir feststellen, daß der kleine Wagen, der den Eindruck machte, als würde er jeden Augenblick vor lauter Altersschwäche auseinanderfallen, nur noch einige zwanzig Meter von uns entfernt war. Solange die Straße dauernde Kurven aufwies, war an ein Ueberholen nicht zu denken — so meinten wir jedenfalls als verantwortungsbewußte Fahrer; es war denn auch auf dieser Straße verboten. Doch zu unserem größten Entsetzen sahen wir den kleinen Wagen immer näher und näher kommen, und es war so, als würde er im nächsten Augenblick gegen die hinteren Kotflügel unseres Wagens aufprallen. Wir riefen dem wahnsinnigen Fahrer, der sich hinter einer Lederkappe verbarg, die seinen Kopf vollständig bedeckte, zu, er möge doch diesen Wahnsinn unterlassen, doch er schien darauf nicht zu achten, und ... als eine gerade Stelle von einigen fünfzig Meter kam, gab er seiner Maschine Gas und sauste an uns vorbei. Er konnte es nur tun, indem er knapp einen halben Meter vom Abhang vorbeiraste. Im nächsten Augenblick winkte er triumphierend mit der Hand und machte uns Zeichen, ihn diesmal zu überholen. Wir ließen den Mann jedoch vorfahren, indem wir unser Tempo erheblich verlangsamten. Doch der unheimliche Mann antwortete sofort mit der gleichen Maßnahme, sodaß wir, um vorwärts zu kommen, ihn schließlich doch überholen mußten. Er blieb zu diesem Zweck sogar stehen, um uns in langsamem Tempo vorbei zu lassen. Wir schimpften ihn furchtbar aus, doch nahmen davon Abstand, ihn sonst irgendwie zu belehren, denn wir waren überzeugt, daß er nun genug hatte von diesen waghalsigen Scherzen. Wir hatten uns gründlich geirrt. Er ließ uns einige hundert Meter vorfahren, und plötzlich hörten wir wieder das Geräusch seiner klapprigen Maschine, die in schnellstem Tempo hinter uns her kam. Aber, ich weiß nicht warum, wir waren alle überzeugt, daß das auch nur ein Scherz sei, und daß der verrückte Führer nicht wagen würde, uns noch einmal zu überholen, umsomehr, als der Weg jetzt fast ausschließlich aus scharfen Kurven bestand.

Nun kam der entsetzlichste Augenblick ... Wir sahen vor uns einen herabhängenden Felsen von sehr eigenartiger Bildung, wie der Kopf eines alten Mannes, der sich neugierig über die Straße neigte, um nachzusehen, was es im Wasser des Sees gab; hinter diesem Felsen bog die Straße in scharfer Kurve nach rechts, sodaß wir uns dicht an den rechten Chausseerand hielten. Unbeschreiblich war unser Entsetzen, als der unheimliche Fahrer hinter uns kurz vor dieser halsbrecherischen Kurve seiner Maschine wieder Gas gab ... Das mußte mit einem Unglück enden. Wir waren alle miteinander ganz bleich geworden, als der kleine Wagen dicht vor der Kurve an uns heran und kam in einem unheimlichen Zickzack die Kurve nahm, wobei es eine Sekunde gab, wo wir alle ganz deutlich sahen, daß seine linken, die Außenräder über dem Abhang in der Luft blieben ... Wie das möglich war, wissen wir nicht, aber es ist unvorstellbar, daß fünf Personen sich dies auf einmal hatten suggerieren können. Unser Autolenker stoppte sofort nach der Kurve die Maschine ab, damit wir uns von unserem Schrecken erholen konnten. Es wurde beschlossen, daß, wenn der unheimliche Fahrer einen solchen Scherz nochmals versuchen sollte, wir uns quer über die Straße stellen und ihn nicht durchlassen würden. Leider war es nicht möglich, die Herkunft und die Nummer seines Wagens festzustellen, die entsprechenden Zeichen waren vollkommen mit Staub bedeckt.

Doch es ereignete sich etwas, was wir alle nicht erwartet hatten. Während unseres Halts mußte der unheimliche Fahrer schon sehr weit vorwärts gekommen sein, und wir nahmen daher an, daß wir ihn in den vorgelagerten Windungen der Chaussee nicht mehr sahen, daß er seinen Schabernack endgültig beendet hatte. Einige Sekunden später bot sich unseren Augen ein furchtbares Bild. Wir sahen vor uns einen Haufen unförmiger Maschinenteile mitten auf der Straße liegen; sie rauchten noch. Von dem Fahrer aber war keine Spur zu sehen ... War er ins Wasser gestürzt? War er restlos verbrannt? War er durch die Explosion des Motors in Stücke gerissen worden? Der Anblick war so unheimlich, daß wir nicht länger verweilen wollten. Wir beschlossen einstimmig, uns als Feiglinge zu benehmen und fuhren in schnellem Tempo weiter, um jeglichen Schereien zu entgehen. Wahrscheinlich waren es die nächsten Autofahrer, die an die Stelle der Katastrophe kamen, die dann zur Aufklärung des Falles etwas unternehmen würden. Man konnte in den nächsten Tagen entweder in den italienischen noch in den Schweizer Zeitungen etwas über diesen merkwürdigen Vorfall lesen, und es bildete sich unter uns bald die Vorstellung, daß wir dem Teufel selbst begegnet waren, der sein unheimliches Fahrzeug samt seiner eigenen Person direkt in die Hölle gejagt hatte.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

27

Aber weshalb hatte sie sich ihm nie zu erkennen gegeben?

Weshalb hatte sie geschwiegen, als er ihr halb und halb seine Liebe zu jener Fremden eingestand?

Meersburg trug die Lampe auf ihren Platz zurück und verließ das Atelier.

Ohne daß er es wußte, ging er an der Wohnung seiner Tante vorbei, und trat auf die Straße hinaus.

Es war still draußen. Der Schnee dämpfte jedes Geräusch. Er rieselte in dicken Flocken vom Himmel. Nur von fern kam das Brausen der großen Stadt. Ernst Meersburg hob den Kopf und blickte zum Himmel. Der schimmerte rötlichgrau von den vielen Stadtlichtern. Der breite Streifen eines Scheinwerfers strich über ihn hin.

Plötzlich zuckte der Prinz zusammen.

Eine Hand war kräftig auf seine Schulter niedergefallen, und eine frische Stimme rief:

„Guten Abend, Durchlaucht! Bilden Sie sich zum Sterngucker aus, oder wollen Sie auch nur Luft schnappen?“

Senta Bratt stand vor dem Prinzen.

„Ich bin mal um den Häuserblock gelaufen,“ erklärte sie. „Wenn man stundenlang mit dem Pinsel in der Hand vor der Staffelei gestanden hat, kriegt man Lufthunger. Ist's Ihnen auch so gegangen Durchlaucht?“

„Eigentlich bin ich von meiner Tante ausgeschickt worden, um Sie zur Bridgepartie zu holen. Professor Hesterberg hat nämlich wieder einmal versagt.“

„Waren Sie oben im Atelier, Durchlaucht?“

Einen Augenblick zögerte Meersburg.

Sollte er leugnen? Nein, er wollte nicht lügen.

„Ich war oben,“ gab er zu.

Die Malerin sah ihn aus den Augenwinkeln an.

„Waren Sie neugierig, Durchlaucht?“

„Das Atelier stand offen.“

Senta Bratt nickte und lachte leise.

Vor einigen Tagen hatte ihr Anne nämlich endlich das Elmshorner Abenteuer erzählt und ihre erste Bekanntschaft mit dem Prinzen eingestanden. Die Sache war so gekommen: Senta Bratt hatte vorgeschlagen, den Bewohnern des Atelierhauses zu Weihnachten das vollendete Porträt zu zeigen. Anne hatte Einspruch erhoben und schließlich den Grund ihrer Weigerung erklärt.

Die Malerin schob ihren Arm in den des Prinzen.

„Laufen Sie noch einmal mit mir um den Häuserblock, Durchlaucht. Sie werden mich gewiß für eine zudringliche Person halten, aber ich möchte eine Frage an Sie richten.“

„Fragen Sie nur, Fräulein Bratt.“

„Lieben Sie Anne?“

„Ja, ich liebe sie! Anne ist das mir vom Schicksal bestimmte Weib. Ich habe sie geliebt, als ich sie zum erstenmal sah.“

„Auf dem Ball des Konsuls?“

„Sie wissen es?“

„Anne hat mir die Begegnung vor ein paar Tagen eingestanden. Sie müssen ihr gegenüber von der Entdeckung des Bildes schweigen. Es sind Gründe vorhanden, und Anne ist sehr empfindlich.“

„Wer ist Anne?“

„Das zu verraten habe ich keine Befugnis, Durchlaucht. Eines Tages wird Anne Ihnen ihre traurige Geschichte selbst erzählen. Das Mädchen ist Ihrer würdig, es ist ein reiner und guter Mensch.“

„Ich weiß es, liebes Fräulein Bratt, aber ich befinde mich in einer schrecklichen Lage. Mein ganzes Ich drängt zu Anne hin, aber sie weicht mir aus, sie geht mir aus dem Wege.“

„Wird alles in Ordnung kommen,“ tröstete die Malerin. „Sie müssen Geduld mit ihr haben. Sie hat keine guten Zeiten hinter sich und ist schändlich behandelt worden. Sie braucht viel Liebe.“

„Die will ich ihr geben, aber ich finde nicht den Weg zu ihr.“

„Vielleicht kann ich Ihnen einen kleinen Hinweis geben. Schenken Sie ihr jenen Handschuh zu Weihnachten, den sie auf ihrer Flucht verlor!“

Meersburg sah die Malerin verdutzt an, dann lachte er.

„Sie sind eine gescheite Dame, Fräulein Bratt!“

„Kann sein, aber jetzt fange ich an zu frieren. Lassen Sie uns zu Ihrer Tante gehen. Eine Partie Bridge wird mir auf diesen Schreck in der Abendstunde gut tun.“

„Na, wo bleibt Ihr zwei denn,“ empfing die Gräfin die Ankömmlinge. „Wir wollten eben eine Rettungsaktion ausrüsten. Der Justizrat behauptet, du müßtest bis aufs Dach gestiegen sein, um Senta zu holen, Ernst!“

„Er hat mich auf der Straße aufgeklaubt, als ich einen kleinen Spaziergang gemacht habe,“ sagte die Malerin vergnügt. „Wenn ich eine Kleinigkeit zu essen bekommen kann, will ich mich nachher als Bridgepartnerin opfern.“

Die Gräfin deutete auf einen Seitentisch, wo eine kalte Platte bereitstand. Senta Bratt versah sich mit Brötchen und einem Glase Rotwein. Dann trat sie zu Anne und Fritzi Hesterberg.

Fritzi murkste an einer bunten Stickerei.

„Was ist denn das für ein Unikum?“ forschte die Malerin.

„Das ist ein Kissen und kein Unikum!“

„Verzeihung, es sieht so sonderbar aus. Es ist wohl eine Weihnachtsgabe für den kühnen Seemann Grottkau, bestimmt, sein kahles Junggesellenheim zu verschönern. Hm, Daunenfüllung! Der Junge wird direkt verweichlicht. Wo steckt er übrigens?“

„Er arbeitet,“ sagte Fritzi würdig.

„Arbeitet? Ist das nicht ein Fremdwort für den jungen Mann?“

Das Mädchen sah die Malerin kampfeslustig an.

„Sie verkennen Herrn von Grottkau vollkommen. Er ist sehr fleißig und strebsam.“

„Na, na, Fritzilein, beißen Sie mich nur nicht,“ begütigte Senta Bratt lachend. „Zeigen Sie mir lieber Ihre Stickerei. Hm, Rosen und Vergißmeinnicht. Sehr sinnig. Nun müssen Sie ihm auch einen hübschen Spruch hineinsticken?“

„Glauben Sie?“

„Bestimmt. Zum Beispiel: Ruhe sanft auf beiden Seiten!“

Wütend riß Fritzi ihr gesticktes Kunstwerk an sich und sprang auf. Rot vor Zorn verstaute sie die Arbeit in ein Körbchen.

„Herrjeh, Fritzi, wo wollen Sie denn hin?“

„Mich um meinen Onkel kümmern, ihm sein Abendbrot geben und zu Bett gehen,“ lautete die kurze Erklärung, und mit einem „Gute Nacht allerseits“ war Fritzi Hesterberg zur Tür hinaus.

„Aber Senta, warum ärgern Sie die arme Fritzi,“ klagte Anne.

„Sie ist so nett, wenn sie wütend ist.“

„Nun ist sie im Zorn weggegangen.“

„Keine Sorge, Annekind. Bis morgen hat Fritzi ihren Zorn vergessen. Packen Sie nur Ihren Nähkram zusammen und gehen Sie gleichfalls schlafen.“

„Ich fühle mich wirklich etwas abgespannt, aber ich kann schon noch aufbleiben und auf Sie warten, Senta.“

„Unschuldiges Lamm, Sie haben keine Ahnung, wie ausgedehnt die Kartenpartien bei der Gräfin sind. Schlafen Sie wohl und träumen Sie süß.“

Anne sagte allen gute Nacht. Ernst Meersburg hielt dem jungen Mädchen die Tür offen.

„Wollen Sie morgen mit mir Schlittschuhlaufen,“ bat er. „Man muß die Zeit nützen. Wer weiß, wie lange wir noch Frost haben.“

„Ich glaube, ich muß Fräulein Bratt Modell sitzen,“ zögerte Anne.

„Nicht mehr nötig, Anne. Die Sitzungen sind beendet.“

„Dann hole ich Sie morgen ab,“ ergriff der Prinz die Gelegenheit beim Schopf. —

Erst lange nach Mitternacht war die Kartenpartie zu Ende. Die Gräfin rechnete auf ihrem Spielblock.

„Fünf Mark achtzig habe ich verloren,“ klagte sie. „Und Hunger habe ich wie ein Wolf. Ernst gib die Brötchen herüber. Brrr, der Schinken ist ganz getrocknet. Justizrat, ein Glas Rotwein, bitte!“

„Der wenigstens ist nicht trocken,“ lachte Klein und drehte sein Glas zum Licht. „Wundervoller alter Burgunder, um den allein verlohnt es sich, auf Komplimente Wert zu legen, Gräfin.“

„Wenn das ein Kompliment sein soll, lieber Freund, so kann ich nur sagen, es geht auf Stelzen.“

„Sie sind eine viel zu gescheite Frau, um auf Komplimente Wert zu legen, Gräfin.“

„Ach was, gescheit oder nicht, jede Frau hört gern etwas Nettes über sich.“

„Dann werden Sie Ihre Freude an dem alten Grottkau haben. Der ist ein Damenmann von Natur aus,“ scherzte Klein.

„Wirklich? Nach Hans' Schilderungen habe ich ihn mir recht burschikos vorgestellt.“

„Das ist er auch, aber er macht für sein Leben gern dem weiblichen Geschlecht Komplimente, die dann auch auf Stelzen gehen! Jedenfalls ist Herr von Grottkau ein Original.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eröffnung der Grenzlandwoche in Beuthen

Die ersten Vorträge in der Hochschule für Lehrerbildung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Oktober. Die Studentenschaft der Hochschule für Lehrerbildung veranstaltet im Verein mit den Führern der Hitlerjugend, Bann 22 und dem Nationalsozialistischen Lehrerbund in der Akademie eine Grenzlandwoche, bei der gründliche Kenner der Ostland- und Deutschtumsfragen mitwirken, die uns hineinführen in das große Gebiet weitschauender Grenzlandpolitik. Die Vorträge begannen am Montag und werden die ganze Woche über, 8.30 Uhr beginnend, fortgesetzt. An den Nachmittagen erfolgt jeweils eine freie Aussprache zu den Themen des Vormittags.

Der Festsaal der Akademie war am Eröffnungstage mit Blattpflanzen und den Fahnen des Reiches geschmückt. Unter Professor Klövekorns Leitung (und Begleitung am Flügel) spielte das Kammerorchester der Hochschule ein „concerto grosso" von Corelli, worauf der gemischte Chor das alte Wilhelmuslied „Uns ward das Los gegeben" (Satz von Klövekorn) wuchtig und klangschön vortrug. Lehrer Hitzfeld eröffnete die Grenzlandwoche und begrüßte Schulräte, Dozenten, Schulleiter, Lehrer und Gäste, unter diesen Polizeimajor Rothe. — Die Grenzlandwoche habe gerade für die Studentenschaft eine besondere Bedeutung. Denn ein Student müsse sich mit dem südöstlichen Raume innerlich verbunden fühlen, anders sei er nur Gast.

Wir haben Beuthen deshalb zur Studienstätte erwählt, weil wir Oberschlesien und Schlesien zum Ausgangspunkt unserer wissenschaftlichen Forschungen machen wollen.

Wir fordern landschaftsgebundene Hochschulen, unsere Hochschule hat das Grenzland darzustellen und muß Grenzlandfragen bearbeiten. Gleichzeitig aber gliedern wir uns ein in den ganzen Osten.

Bannführer Guttenberger wandte sich besonders an die Hitlerjugend. Die Begriffe Deutschland und Grenzland müssen sich immer mehr näher kommen. Wir haben jeden Tag unsere Heimat zu verteidigen, darum sind wir härter und kämpferischer als andere inmitten des Reiches. Unsere Jugend ist die Hauptträgerin des Grenzlandkampfes. Ihr fällt die schwere Aufgabe des Rodens und Auflockerns fast restlos zu, sie muß es erreichen, daß hier ein Fels der deutschen Kultur errichtet werde, der allen Stürmen trotzt.

Für den Nationalsozialistischen Lehrerbund sprach Lehrer Rademacher. Der deutsche Lehrer kämpfe mit der Jugend. Wir alle wollen Ostlandreiter sein und unser Wissen mehren zum Segen für unser Vaterland.

Professor Petzelt als Vertreter der Dozentenschaft der Hochschule hob hervor, daß jede Wissenschaft leer bleibe, wenn sie nicht im Borne des Volkes ihre Einheit suche.

Oberstudiendirektor Dr. Hackauf sprach als Ortsgruppenleiter des VDA. und als Leiter des neu geschaffenen Gaues Südost im Landesverband Schlesien über die Sonderstellung Oberschlesiens im Reiche und über den VDA.-Gedanken, der, wie es der Tag der deutschen Schule zeigte, in der ganzen Provinz festen Fuß gefaßt habe.

Der Kampfbundleiter für deutsche Kultur, Apotheker Mappes, erwähnte, daß sich die tiefe Kluft zwischen Alten und Jungen mit dem endgültigen Siege der Jugend geschlossen habe. Sie stehe heute festgefügt da. In der Akademie, gleichsam ein Wachtposten dicht an der Grenze, sollen die geistigen Waffen für unseren Kampf geschmiedet werden. Das Horst-Wessel- und Deutschland-Lied leiteten zu den Hauptvorträgen über. Dozent Perlick, Beuthen, sprach zur

„Grenzlandvolkskunde Oberschlesiens"

Heute erscheint die Abgrenzung unseres Volkes in neuem Licht. Völkisch betrachtet, ist der Ostraum eine Berührungszone von Germanentum und Slaventum. Die Kampflinie wurde abwechselnd vor- und rückwärts getragen, trotzdem waren die Versuche, auszugleichen, immer vorhanden. **Als Ostlandmenschen sind wir vom Schicksal dazu ausersehen, Mann für Mann mit unserem Erbgut für unsere Heimat einzutreten.**

Um die Voraussetzungen für unsere Arbeit zu geben, ist es notwendig, das Werden und Gefüge, die vertikalen und horizontalen Strömungen unseres Volkstums kennen zu lernen. Der Redner sprach dann ausführlich von der

Siedlungsgeschichte Oberschlesiens.

Daß es im 14. Jahrhundert keine einheitliche Schicht gab, sondern nur ein Nebeneinander, und daß erst mit den neuen deutschen Siedlern völkischer Geist einzog. Der frühere Partikularismus wandelte sich zur bodenständigen Gemeinschaft. Diese Entwicklungslinie wurde aber im 15. und 16. Jahrhundert unterbrochen. Slavische Wellen überfluten das Gebiet. Nachschub aus dem Reiche erfolgte nicht. Im Vordergrunde stand nicht das Dorf, sondern die Stadt. **Die bäuerlichen Siedlungen verloren an Stärke, und der ursprünglich vaterländische Gedanke wurde verdrängt.** Die Rassenkunde hat gerade hier noch eine Menge Fragen zu beantworten. Welche Rassetypen haben sich als Siedler in Oberschlesien festgesetzt? Wie stand es mit der Durchmischung? Gab es ein ungeschriebenes Gesetz, das Heiraten zwischen Germanen und Slaven nicht zuließ?

Eines steht fest: gesundes Volkstum wächst heraus nur aus gesundem Volke, und ein Volk ist gesund, wenn es an die Scholle gebunden ist.

Das oberschlesische Volk hatte bürgerlich-bäuerische Gemeinschaftsformen. Die Gestaltung des Arbeiters erfolgte aus beiden. Erster Träger unseres Volkstums ist Acker und Feld, ist das Dorf. Im Westteil finden wir ausgeprägt bäuerliche Menschen. In der Mitte ist der Bauer schüchtern, scheu, schwermütig. Das hat seinen Grund in der sklavischen Knechtung durch die „Herren", bei denen er „robotten" mußte. Und von hier stammt der oberschlesische Mensch, den wir wieder stärkende Lebenswerte finden lassen müssen. Im bürgerlichen Lebensteil liegen die Dinge etwas anders. Es ist hier keine Beziehung mehr zum lebendigen Boden vorhanden, und ohne den Heimatboden muß das Bürgertum verarmen. Neue Bindungen sind angebahnt (Schrebergärten, Siedlungen). Die Industriegroßstädte erfahren eine Art Ausrichtung durch die an ihrem Rande liegenden Dörfer. Die mittleren Städte zeigen einen mehr beharrenden Zustand, was aber nicht unbedingt auf ein erhöhtes Zusammengehörigkeitsgefühl schließen läßt. Nur in den Kleinstädten ist der Austausch von Volk und Kulturgut im rechten Verhältnis.

Nähere Beachtung muß auch

der oberschlesische Arbeiter

finden. Er, auch der Grubenarbeiter, ist immer noch mit der Heimat verbunden, und es finden sich überall Ansatzpunkte zu völkischer Erziehung. Zum Schluß sprach der Redner vom volkskundlichen Verdienste der Schloßherrschaften und Rittergutsbesitzer und kam zu dem Ergebnis, daß geheime Voraussetzungen für den inneren Aufbau des oberschlesischen Menschen in reichem Maße vorhanden seien. Ausgewähltes Menschentum hat hier zu kämpfen; Schwerpunkt darf nicht die Großstadt sein, entscheidend ist allein das Land, der Bauer, das Dorf. Dies ist der einzig mögliche Boden, auf dem ein gesundes Volk geboren werden kann, und das ist der Wall, den wir an der Grenze aufzurichten haben.

Anhand von guten, auch für den Schulunterricht geeigneten Lichtbildern gab Lehrer Hoffmann einen Ueberblick über

„Die Geschichte Oberschlesiens bis zum 13. Jahrhundert".

Zunächst erläuterte er die Gedankengänge der materialistisch-ökonomischen Geschichtsbetrachtung des Sozialismus, um dann seine Ausführungen vom rassenbiologischen Standpunkte aus zu machen. Die Rassenbiologie gehe schon auf Gobineau zurück. Aber erst Adolf Hitler habe auf geniale Art die Wissenschaft der Rassenkunde und Erblehre miteinander verknüpft. Heute nun laute die Fragestellung: welche rassenbiologischen Ursachen liegen dem historischen Geschehen zugrunde? Was hat die Zeit für die Verbesserung der Rasse, für die Vertiefung der Volksgemeinschaft, für die Lösung der Raumfrage, für den germanischen Führer-Volksgedanken getan?

Der Mensch der Altsteinzeit war Fischer und Jäger. Seine Waffe war der Faustkeil, seine Kunst linear. Später kommt das Malerische dazu. In der Steinzeit bilden sich die Indogermanen, im Osten treten die Südindogermanen, im

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor: „Der Vogelhändler"

Mit einem Werke von altem Schrot und Korn begann die Operettenspielzeit. Der gute, alte „Vogelhändler" von Karl Zeller mit seinen beschwingten, volkstümlichen Melodien, seinem reizvollen Geschehen und sogar recht annehmbaren Text, war mit großer Liebe einstudiert worden. Kapellmeister Zimmer brachte die langgedehnten Sätze frisch, sicher und feinfühlig zu Gehör, vor allem war der Chor, der ja hier so oft auf der Szene zu tun hat, ganz meisterhaft diszipliniert. Die Spielleitung Karl Steins sorgte für einen sehr flotten Verlauf des fröhlichen Abends, und die schönen Bühnenbilder und prächtigen Rokokokostüme zeugten von sorgsamer, umsichtiger Vorbereitung.

In der Titelrolle als lustiger Vogelhändler Adam aus Tirol war Max Baltruschat mit seinem schmiegsamen, klangvollen Tenor und sympathischen Naturburschentum ein trefflicher Partner für die graziöse, muntere Briefschrift!, als die sich Ali Zink, gesanglich und darstellerisch gleich vorzüglich, sehr vorteilhaft einführte. Die kleine Rolle der Kurfürstin schöpfte Irmgard Roloff in vornehmer Haltung erfolgreich aus, ebenso Karl Stein, der den Baron Weps gut charakterisierte und Fredy Busch, sein lebenslustiger Neffe und ein schneidiger Offizier. Ergötzliche Komik boten die ganz famos karikierten Professoren (Karl Berger und Paul Laube) und Lisa Roegne, die für ihre verliebte Altjungferntype wieder besonderen Beifall fand. So ging erfrischende Fröhlichkeit von diesem Abend aus, und man darf wie für Schauspiel und Oper auch für die Operette hochwertige Leistungen in dieser Spielzeit erwarten. **F.**

—

Internationales Brucknerfest. Während das 1. Internationale Bruckner-Fest im Oktober 1930 in München abgehalten wurde und dort Ende Oktober dieses Jahres auch die zweite dieser Veranstaltungen stattfinden wird, ist zum Ort des 3. Internationalen Bruckner-Festes die Stadt Mannheim gewählt worden.

Der Kölner Staatsrechtler Karl Schmitt nach Berlin berufen. Der Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Köln, Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmitt, hat einen Ruf an die Universität Berlin erhalten. Staatsrat Prof. Schmitt lehrt erst seit Mai d. J. an der Universität Köln, nachdem er vorher Ordinarius an der Handelshochschule Berlin war. Er steht im Alter von 46 Jahren. Im Juli d. J. erhielt er einen Ruf an die Universität München, den er jedoch abgelehnt hat.

Biers Chirurgische Klinik wieder eröffnet. Der Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Bergmannsheil in Bochum, Prof. Dr. Georg Magnus, ist in die Leitung der Chirurgischen Universitätsklinik der Universität Berlin berufen worden, die seinerzeit aus Ersparungsgründen geschlossen worden war. Diese Berufung hat dadurch besondere Bedeutung, daß das Preußische Kultusministerium den Plan verfolgt, die berühmte Chirurgische Klinik, die Wirkungsstätte Bergmanns und Biers, in der Ziegelstraße endlich wieder zu eröffnen. Prof. Magnus, der bisherige Direktor des größten Unfallkrankenhauses in Europa, ist durch eine sehr große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten über Kriegschirurgie, Frakturentherapie usw. sowie durch seine Methode der korsettlosen Behandlung der Wirbelsäulenbrüche bekannt geworden. Er hat u. a. auf dem Chirurgischen Kongreß 1933 über die Knochenbruchbehandlung seiner Schule einen umfassenden Vortrag gehalten.

Ein Goethe-Denkmal über dem Walchensee. An der Kesselbergstraße zwischen Kochel- und Walchensee wird ein Goethedenkmal errichtet. Es soll daran erinnern, daß Goethe auf dieser Straße nach Italien zog. Das Denkmal, dessen Schaffung die Reichsleitung der NSDAP. veranlaßt hat, kommt an einer Stelle oberhalb Urfelds zu stehen, die man die Schöne Aussicht nennt; von einer Bank aus Stein, über die sich auf einer Säule die Büste Goethes erhebt, wird man den ganzen Walchensee überblicken können.

Pergamos ehrt Wilhelm Dörpfeld. Die griechische Gemeinde Pergamos hat den berühmten deutschen Archäologen Prof. Dr. Wilhelm Dörpfeld zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Außerdem will die Gemeinde anläßlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des deutschen Gelehrten eine Biographie über Leben und Werk Dörpfelds herausgeben.

13. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

(Eigener Bericht)

Zwei grundsätzliche Gedanken kennzeichneten diese ursprünglich für Dresden geplante, auf dem erwarteten hohen Niveau stehende Leipziger Zusammenkunft der Erforscher des Seelischen: einmal die besonders in den Begrüßungsansprachen des Rektors der Universität Leipzig, Prof. D. Dr. Achelis, und des Sächsischen Ministers für Volksbildung Dr. Hartnacke zum Ausdruck kommende Erkenntnis, daß sinnvolle Wissenschaft nur im Zusammenwirken mit den höchsten Werten eines Volkes möglich ist, dann aber die ganz stark zum Ausdruck kommende Ueberzeugung von der Sendung der Psychologie im heutigen Deutschland, die neben der Erblehre das Rüstzeug für den sittlichen und kulturellen Wiederaufbau der Nation zu liefern habe. Hier hat gerade der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. Felix Krueger, mit seiner gegen Verstandeseinseitigkeit und Hedonismus gerichteten, von der Innerlichkeit des deutschen Gemüts ausgehenden Lehre von der Ganzheit des Seelischen wertvolle Vorarbeit geleistet. Die hier gestreiften Gedankengänge fanden ihren sichtbaren Ausdruck in der programmatischen Ueberschrift der Gesamtvorträge des Eröffnungstages:

Von deutscher Art.

An den Anfang war ein Vortrag W. Poppelreuters, Bonn, gestellt, der auf Grund einer schon vor zwei Jahren gehaltenen Uebung den Versuch machte, Hitlers eine Fundgrube gelebter Psychologie darstellendes Buch „Mein Kampf" zur Quelle wissenschaftlicher Forschung zu machen. Die hier niedergelegten Erkenntnisse lassen sich höchstens mit Gustafe le Bons „Psychologie der Massen" in Parallele setzen und verraten mit ihren Lehren von den Erfordernissen einer guten Propaganda (Prinzip der ewigen Wiederholung, Bedeutung des Extremen und der äußeren Symbole, Einschätzung des gesprochenen Worts gegenüber dem geschriebenen) tiefe Einsichten in die Voraussetzungen der Gemeinschaftsbildungen. Der Redner forderte eine politische und politisierte Psychologie, die beim Umbau des Erziehungswesens, der Begabungsauslese usw. unentbehrlich sei. Nach ihm sprach E. Jaensch, Marburg, auf Grund seiner jahrelangen wissenschaftlichen Untersuchungen über den

Gegentypus der deutschen Bewegung.

Nach ihm stellt sich die deutsche Kulturbewegung als eine im Kern biologisch-psychologische Bewegung dar, die sich gegen einen Typus Mensch wendet, der seit dem 17. Jahrhundert in entscheidendem Maße die Führung der Nationen in die Hand bekommen hatte, gegen den sogen. S- oder Strahltypus. Dieser Typus tendiert in hohem Maße zu einer Zersetzung besonders der ganzheitlichen Strukturen, er ist extrem liberalistisch, egozentrisch und anpassungsfähig und neigt besonders den Problemen des Kommunismus zu. Als biologische Voraussetzungen haben eine extreme und heterogene Rassenmischung, Tuberkulose und das 1. Stadium der Pubertät zu gelten. Von den Völkern neigen zu diesem Typus vornehmlich diejenigen mit keltischem Bluteinschlag. Der Vortragende gab dann eine anschauliche Erläuterung des experimentellen Nachweises der Zugehörigkeit zu diesem Typus (Versuch mit der Prismenbrille) und schilderte seine seelische Struktur, die sich durch äußere und innere Haltlosigkeit, das Fehlen von Tiefengefühlen, eine Neigung zum Polytheismus und das Fehlen tieferer Veranlagung zur Kunst kennzeichnet. Der Redner streifte dann noch eine Untergruppe dieses Typus, der übrigens der des Schauspielers von gestern ist, den sogen. S. 2-Typus, bei dem eine Selbstkorrektur in der Weise geschieht, daß dem Ich noch ein rationaler Oberbau bewußt aufgesetzt wird. Diese Lebensmethoden des Verstandes finden wir besonders in der französischen Memoirenliteratur.

Eine Ergänzung zu diesen Ausführungen mehr nach der künstlerisch-deskriptiven Seite gab L. F. Clauß, Freiburg, der an der Hand von Lichtbildern über „Die deutsche Seele" sprach und den nordischen „Leistungsmenschen" dem fälischen „Verharrungsmenschen" gegenüberstellte.

Es fehlt hier der Raum, die Vielfalt des auf diesem Kongreß Gebotenen weiter bis ins einzelne zu verfolgen; zusammenfassend sei gesagt, daß am zweiten Tage J. B. Rieffert, Berlin, und Ph. Lersch, Dresden, den Versuch machten, die verwirrende Fülle von Typologien und Charakterologien in ein System zu bringen. Der

Beuthener Stadtanzeiger

Industrieführer spenden für das Gefallenen-Ehrenmal

Führende Persönlichkeiten der Schles. Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft besichtigten mit Vertretern der Bergbehörde am Sonnabend das fertiggestellte Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche. Die Industrieführer äußerten sich anerkennend über die geleistete Arbeit und waren von der Wucht und Schönheit dieser einzigartigen Gedenkstätte für unsere gefallenen Helden so begeistert, daß sie außer den bisher gewährten namhaften Spenden an Geld und Material für die Herstellung des Steinkohlen-Sarkophags einen weiteren ansehnlichen Geldbetrag auf das Sparkonto 71 571 „Gefallenen-Ehrenmal" an die Stadtsparkasse überwiesen.

*

* **Der Reichskanzler als Pate.** Reichskanzler Adolf Hitler hat bei dem 13. Kinde des Holzkaufmanns Isidor Gordalla, Ostlandstraße 39, die Patenschaft übernommen und genehmigt, daß sein Name in das Taufregister von St. Trinitatis eingetragen wird. —g.

* **Theater-Aufführung der Kath. Arbeitervereine und Werkjugenden.** Der Bezirk der Kath. Arbeitervereine und Werkjugenden Beuthen Stadt und Land bringt am nächsten Sonntag (17½) im Schützenhaussaal das große Bühnenspiel „Das Kreuz in der Golzheimer Heide", aus dem Leben A. L. Schlageters zur Aufführung. Anschließend findet ein deutscher Tanz statt.

Kampf für Ehre und Freiheit der Nation

Der Kyffhäuserbund zur Reichstagswahl

Auf der Herbsttagung der Führer des Kyffhäuserbundes zu Breslau hat der Landesführer für Schlesien, Oberst a. D. Schwerk, folgends befohlen:

„Es ist durch die Tat zu bekunden, daß die 220 000 zum Landesverband Schlesien des Kyffhäuserbundes gehörenden alten Soldaten einmütig hinter dem Aufruf der Reichsregierung vom 14. 10. stehen. Die gesamte Arbeit der Verbände und Vereine sowie des Einzelmitgliedes ist darauf einzustellen, daß der letzte Volksgenosse am 12. 11. bei der Volksabstimmung ein klares „Ja" abgibt und bei der Reichstagswahl hinter der vom Volkskanzler Adolf Hitler verkörperten Reichsregierung steht. Es ist durch ausschließlich diesem Zweck dienende Veranstaltungen unter Heranziehung weiterer Schichten der Bevölkerung aufzuklären, daß jetzt die Stunde gekommen ist, der die Arbeit des Kyffhäuserbundes seit 14 Jahren gegolten hat: „Kampf für die Ehre und Freiheit der Nation". Die alten Soldaten haben daher mitzuwirken, daß jeder Volksgenosse auch unter schweren Opfern dem Führer des Volkes auf seinem Wege folgt. Hinter diesem Gebot der Stunde haben alle anderen, weniger wichtigen Arbeiten der schlesischen Gliederungen des Kyffhäuserbundes bis zum 12. 11. zurückzutreten."

Werbeabend des SA.-Sturmes 14/156 für die Deutsche Bühne

Der SA.-Sturm 14/156 veranstaltete am Sonntag im Konzerthause einen Bunten Abend, der zugleich ein Werbeabend für die Deutsche Bühne war. Schon nach der ersten Stunde war die Stimmung auf dem Höhepunkt. Sie hielt sich bis zum Schluß. Sturmführer Büttner eröffnete den Abend und begrüßte besonders den Standartenführer Nitschke. Das Fest des Sturmes soll Gäste und SA. zusammenschweißen, soll Zeugnis ablegen von der Volksverbundenheit, soll werbend wirken für die Deutsche Bühne. Festleiter Bolten wirkte auch als Ansager und gab einen Vorgeschmack der reichen Darbietungen. Den größten Anteil daran hatte das Ballett des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Ballettmeister Ferry Dworak. Zunächst tanzte das Ballett in malerischen, alten Volkstrachten eine Polka von Strauß. Ballettmeister Dworak tanzte dann einen Husarenmarsch, der stürmischen Beifall erzielte. Der süditalienische Volkstanz „Tarantella", getanzt von vier Damen und zwei Herren, wurde mit großer Kunstfertigkeit und glänzender Technik vorgeführt und mußte wiederholt werden. Ein von vier Damen und Dworak getanzter, lieblich anzuschauender Donauwalzer vervollständigte das Programm. Kapellmeister Klandorf begleitete am Flügel. Fräulein Promnitz trug ein selbst vertontes Stück, „Kommt das Glück auch einmal zu mir" am Flügel vor. Den weiteren gesanglichen Teil bestritten die Konzertsängerin Frau Haindl mit den ansprechenden Liedern „Wenn wir uns später einst wiedersehn" und „Oft erlebt man eine Stunde" sowie Ruth Puls mit einem munteren Liede. Auch die Sängerinnen erzielten reichen, wohlverdienten Beifall. Heitere Vorträge brachten die Schauspieler Heinz Gerhard und Hert Albes zu Gehör, ebenso Festleiter Bolten bei seinen oberschlesischen Schnurren. Man lachte sich gesund. Die Mitglieder des Landestheaters aber erwarben sich neue Freunde. **K.**

Wilde Jagd durch den Schloßgarten von Miechowitz

Fabisch gestellt und wieder entkommen

Eine Radlerin mißhandelt und beraubt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Oktober. Am Montag gegen 8,30 Uhr wurde der entwichene Strafgefangene Fabisch in Miechowitz an der Milchhalle Hindenburg- Ecke Parkstraße gestellt. Er ergriff wieder die Flucht und entkam, obgleich ihm mehrere Schüsse nachgesandt wurden, auf einem Fahrrade, das er auf dem Preußengrubenweg einem Fräulein raubte, in den Rokittnitzer Wald. Fabisch trug graues Jackett, dunkelblaue Hose und Schiebermütze. Die Bevölkerung wird gebeten, die Polizei bei der Fahndung nach dem Verbrecher tatkräftig zu unterstützen.

Fabisch erschien gegen 9 Uhr in der Milchhalle König und setzte sich bei einem Glase Milch nieder. Der Sohn des Inhabers kannte Fabisch als ehemaligen Gegner im Amateurboxen und meldete seine Anwesenheit einem Polizeibeamten. Wenige Minuten später wurde Fabisch in der Milchhalle von dem Polizeibeamten und einem SA.-Mann überrascht und festgenommen. Er wurde in beiderseitiger Begleitung zur Polizeiwache geführt.

Am Schloßeingang sah Fabisch einen günstigen Augenblick zum Ausreißen gekommen. Er machte eine plötzliche Wendung und raste in wilder Flucht dem Schloßeingang zu, setzte mit katzenartiger Geschwindigkeit über den Zaun nach dem Garten des Friedenshortes.

Der Polizeibeamte griff sofort zur Waffe, konnte Fabisch aber zuerst keinen Schuß nachschicken, weil der verfolgende SA.-Mann in der Schußrichtung lief. Die wilde Jagd nach dem Verbrecher ging weiter. Mit einem mächtigen Sprung setzte er über die Gartenmauer auf die Friedenshortstraße. Der Zufall brachte eine Radlerin, die Tochter des Gasthausbesitzers M., in demselben Moment an die Stelle, an der Fabisch eben über die Mauer gesetzt hatte.

Der Verbrecher stürzte sich auf die Radlerin und warf sie vom Rade herunter.

Als sie seinen Bemächtigungen um das Rad Widerstand entgegensetzte, versetzte er ihr einige derbe Schläge ins Gesicht, stieß sie vom Rade weg, schwang sich drauf und fuhr in der Richtung nach dem Miechowitzer Walde zu davon. Bisher konnte er nicht mehr ermittelt werden. Das ganze Schauspiel hatte sich binnen weniger Minuten abgespielt. Im Garten des Friedenshortes hinterließ der flüchtige Verbrecher den Mantel und seinen Schal.

Norden die Nordindogermanen (Tiefstichkeramiker) auf, deren Kultur die der Südindogermanen überdeckt. Aus der Vermischung dieser Völker entstehen die Träger der Lausitzer Kultur. Um 800 v. Chr. erfolgt durch Aussterben der wertvollen Kräfte ein kultureller Niedergang. Vom Norden kamen die Kelten ins Land, um 100 die Vandalen. Es waren fleißige Ackerbauer, und durch Jahrhunderte hindurch klang in Oberschlesien die germanische Sprache. Um 400 zogen die Hauptmassen ab, und nur Teile blieben zurück. Donauvölker drangen ein, aber auch viel asiatisches Blut. Die Slaven kamen in den Ostraum. Aber immer, auch in späterer Zeit, war Verbindung mit dem Norden, spürte man wikingischen Einfluß. Um 1200 begann die Rückwanderzeit. Das nordische Element wurde durch Thüringer, Sachsen, Hessen, Bayern verstärkt. Viele Ortsnamen und andere Bezeichnungen geben Kunde von dieser Zeit. Jedenfalls dauerte der slavische Einfluß nicht länger als vierhundert bis fünfhundert Jahre.

In den Vorräumen der Hochschule sind während der Grenzlandwoche Bildwerke des oberschlesischen Malers Professors Schmialek zu sehen, von denen besonders die herben und eindringlichen Holzschnitte „Versailles", „Aufbruch" und Szenen aus der Aufstandszeit zu nennen sind.

Dr. Z.

*

Am Dienstag spricht u. a. Direktor Treut, Berlin, ein bekannter Vorkämpfer des Deutschtums, vorm. 10 Uhr, über „Minderheitenfragen" in der Hochschule für Lehrerbildung. Niemand versäume diesen Vortrag!

Versammlung der Friseure

Die Herren-, Damen-Friseur- und Perückenmacher-Zwangsinnung hielt am Sonntag eine gut besuchte Vierteljahrsversammlung im Konzerthause ab. Obermeister Nicklasch konnte dabei besondere Begrüßungsworte an den Magistratsvertreter Klose, den Kampfbundvertreter Brylla und Oberlehrer Moes von der Berufsschule richten, um dann festzustellen, daß die Friseurinnung an dem Umzug der Handwerker vor 8 Tagen mit 232 Mitgliedern hinsichtlich der Beteiligung an erster Stelle stand. Der danach bekannt gegebene Haushaltsplan für 1934 wies in der Einnahme eine Summe von 2130,50 Mk., in der Ausgabe eine solche von 2096 Mark nach. Einstimmig war dabei die Versammlung für eine Erhöhung der Entschädigung für den Obermeister von 120 Mk. auf 200 Mk. jährlich. Die Entschädigung für die Kassierer ist mit 60 Mk., die des Schriftführers mit 40 Mk. bemessen. Aus dem vom Obermeister erstatteten Bericht über die aus Anlaß der Handwerkerwoche veranstaltete erste braune Messe in Leipzig, an der neben dem Obermeister auch Fachlehrer Tiralla teilgenommen hat, ging hervor, daß der Bundespräsident Renz die Obermeister aus Schlesien persönlich begrüßt und dabei seine Freude über das zahlreiche Erscheinen aus Schlesien Ausdruck verliehen hat. Einen Bericht über die Fachlehrertagung in Breslau, an der mehrere Meister aus Beuthen teilgenommen haben, gab Meister Tiralla. Nun wandte sich die Versammlung verschiedenen Beuthener Fragen zu. Die hiesige Ortsgruppe der Haarformer und die selbständige Organisation der Damenfriseure werden im Laufe der kommenden Woche aufgelöst und die dortigen Mitglieder in die Zwangsinnung eingereiht. Allseitig begrüßt wurde die Einführung des Handwerkerausweises und zur Innehaltung der Preise ermahnt. Ueber die Offenhaltung durch den Bahnhofsfriseur und seinen Kundenkreis an Sonntagen war eine Beschwerde seitens verschiedener Innungsmitglieder eingegangen. Diese soll an den Kampfbund geleitet werden. In einem der Innung zu Ohren gekommenen Falle über private Fachlehrkurse hat der Regierungspräsident bei Androhung von 50 Mark Strafe den unberechtigten Ausbilder zur soforti-

Erstgenannte glaubte im wesentlichen zwei Grundformen zu erkennen, den „Epithymiker" (Begierdemenschen) und den „Etelontiker" (Strebemenschen), die sich auf allen Gebieten nachweisen lassen, z. B. in den Denktypen des Sachlogikers bezw. Sprachlogikers und in je eine aktive und passive Untergruppe zerfallen.

Das Sammelreferat des dritten Tages behandelte die „Psychologischen Grundfragen der Technik" und befaßte sich ausgehend von der dämonischen Tendenz der Maschine zur Verselbständigung mit den drei Grundfragen der Berufsauslese, der Berufsausbildung und der Bestgestaltung der Arbeit. Von den Einzelreferaten sei besonders das des Grafen K. von Dürckheim, Kiel, über „Grundfragen gelebter Zeit" genannt, das die objektive Zeit dem subjektiven Zeiterlebnis gegenüberstellte, die Ausführungen von R. Müller-Freienfels, Stettin, über „Die Kategorien der Psychologie", H. Volkelt, Leipzig, über das „Wesen der Ganzqualitäten", O. Krohs, Tübingen, über „Typenlehre und Vererbungsforschung" sowie N. Achs, Göttingen, über „Die Determinationspsychologie und ihre Bedeutung für das Führerproblem". Ein Schlußwort des Vorsitzenden Prof. Dr. Krueger beendete die von dem Hochstand der deutschen Wissenschaft beredtes Zeugnis ablegende Veranstaltung.

Dr. Hans Georg Bonte.

Oberschlesisches Landestheater. Dienstag (20,15) in **Beuthen** „Strom". In **Hindenburg** (19,30) „Tannhäuser".

Mittwoch (20,15) in **Beuthen** für die 5. Platzmiete die Aufführung des Lustspiels „Der Mann mit den grauen Schläfen" von Leo Lenz. In **Gleiwitz** kommt am Mittwoch für die 5. Platzmiete die Operette „Liselott" von Künnecke zur Aufführung.

Deutsche Bühne, Beuthen. Heute, Dienstag (20,15) „Der Strom", Drama von Max Halbe, Pflichtvorstellung für die Gruppe B. Für die beiden letzten Tannhäuser-Aufführungen am 26. und am 28. werden noch Vorbestellungen für alle Plätze entgegengenommen. Neuaufnahmen in die DB. laufend! (Kaiserplatz 6c.)

Der Deutschlandsender bringt am Mittwoch (20 Uhr) in seiner Stunde Hochöfen, Essen und Schlote u. a. eine Vorlesung aus dem Zyklus von Eugen Kaboth, Beuthen: Oberschlesische Heimat.

Berliner Theater

In einem Kampfbund-Vortrag hat es der Staatskommissar Hinkel offen ausgesprochen, daß der Theaterbesuch in Berlin durchaus am schlechtesten von allen Theater-Städten sei. Wer sich nicht von der immer „ausverkauften" Premiere täuschen läßt, sondern auch spätere Aufführungen besucht, muß es bestätigen. Es liegt wohl daran, daß das bürgerliche Publikum einerseits in den verschiedenen Organisationen, andererseits materiell so stark in Anspruch genommen ist, daß für das Theater kaum noch Muße und Geld übrig bleibt. Und es liegt ferner daran, daß sich Berlin seine Stellung als Theaterstadt erst wiedererobern muß. Denn die dramaturigische Bedeutung hat Berlin vorerst an die Bühnen im Reich abgetreten. Das Staatstheater freilich beweist mit Energie und Klarheit seinen kulturpolitischen Willen: im Schauspielhaus zeigt es einen (im Romanschaffen längst durchgesetzten und gültigen) Dichter, der wirklich aus Boden und Blut kommt: Friedrich Griese mit dem Schauspiel „Mensch, aus Erde gemacht". Dieses Drama, das den Bauern im Liebeskampf um die Magd gegen den Knecht zeigt, wird in einer Inszenierung Jürgen Fehlings herausgebracht, der, an Barlach für die Atmosphäre solcher Gestalten geschult, das Beklemmende und Bodengebundene in großartiger Weise herausarbeitet. Den drei gegen einander gestellten Schauspielern Heinrich George, Maria Koppenhöfer, Bernhard Minetti steht Friedrich Kayßler, als Ausdruck höherer, gerechter, ausgleichender Macht, gegenüber, und es entsteht eine Aufführung von einem Ernst, einer Würde, einer Größe, die das höchste Lob verdient. Gewiß ist das Drama Grieses hart und bedrückend, aber die Leitung des Schauspielhauses beweist mit dieser Wahl, bereit zur praktischen Tat, daß sie Ernst macht mit dem Willen, denjenigen deutschen Dichtern Raum zu geben, die der Hochmut des früheren Berlin als zum „ganz platten Lande" gehörig ansah.

Das Staatstheater hat nun auch wieder das Schiller-Theater in Charlottenburg übernommen, um dort zu ganz geringen Preisen volkstümliche Stücke zu spielen. Wenn hier mit einem im Reich schon allenthalben gegebenen Schauspiel „U. B. 116" von Karl Lerbs eröffnet wurde, in dem Harry Gondi, Walter Franck, Hansjoachim Büttner, Alb. Florath in starken Leistungen sich zeigen, so hat das für Berlin eine besondere Bedeutung: ein Drama, das die heroische Haltung deutscher See-Offiziere verherrlicht, war auf Berliner Theatern in der vergangenen Zeit einfach unmöglich. Meuterer-Stücke und Taten von Strolchen — ja; aber ein Stück, das große, heldische Seele zeigte — — das ging ja nicht. Als erheiterndes Lustspiel ließ man den „Schwarzkünstler" von Emil Gött folgen, jenes Stück vom fahrenden Scholaren, der einer eifersüchtigen eingeengten Frau aus der Klemme hilft, das schon vor 40 Jahren im damals Kgl. Schauspielhaus gespielt wurde. Aber fast scheint es, als seien jene 14 Jahre, in denen solche edlen und wertvollen Dichter aufs gröbste vernachlässigt und verschwiegen wurden, gerade an solchen Gestalten wie Gött nicht mehr gut zu machen. Daß man beileibe nicht das Publikum nur mit schwerer, tragischer Kunst berennen wolle, ist von den verantwortlichen Führern immer wieder betont worden, und deshalb macht sich eine auf Gustaf Gründgens, Hans Leibelt und Emmy Sonnemann gestellte Aufführung von Hermann Bahrs „Konzert"" im Staatstheater — von entzückendstem Reiz! — sehr gut.

Unter den Privat-Theatern hat die Volksbühne am Horst-Wessel-Platz eine Sonderstellung, weil sie, gestützt auf ihre Mitglieder, ein Ensemble pflegen und halten kann. In dieses stellt Hilpert für „Der Widerspenstigen Zähmung" Käte Dorsch und Paul Hörbiger: ein sehr, sehr lustiger Abend und ein großer Erfolg ist gesichert.

Von den anderen Bühnen, soweit sie überhaupt spielen, steht vor allem das „Theater in der Stresemannstraße" unter Leitung von Ernst Legal und Dr. Kurt Raeck, auf künstlerischer Höhe. Allerdings erwies sich die Uraufführung der Komödie „Ein glückliches Leben" von Barbara Bosch als ein fataler dramaturgischer Mißgriff. Denn was hier vorgetragen wird: daß nämlich das Leben eines großen Daramtikers, der aus Versehen preisgekrönt wird, sich restlos auf Schwindel, Betrug, Gemeinheit aufbaut — — das wirkt, von einer eben Zwanzigjährigen ausgesprochen, einfach peinlich. Das konnte auch von Schauspielern wie Paul Wegener, Ernst Stahl-Nachbaur, Charlotte Schultz nicht gerettet werden und bleibt, hoffentlich, auf eine Berliner Bühne beschränkt. Dieser Ausfall ist freilich durch eine von Dr. Wolf von Gordon geführte, außerordentlich hochstehende Inszenierung von „John Gabriel Borkmann" Ibsens — in 4 Wochen der dritte Ibsen in Berlin! — gut gemacht worden, mit Wegener, Hermine Körner, Mathilde Sussin und Ernst Legal. Zu einem so hervorragenden Theatergenuß findet sich auch genügend Publikum.

Am besten besucht ist das „Komödienhaus: auch hier „zieht" ein Stück, das mit üblicher Verspätung nach Berlin gekommen ist: „Robinson soll nicht sterben" von Friedrich Forster-Burggraf. Eine Regieleistung Heinz Dietrich Kenters, den sich daraufhin das Staatstheater sogleich und mit Recht gesichert hat, von großem Format. Prachtvolle Jungens und, vorbildlich, Eugen Klöpfer.

Das Bild des Berliner Theaterlebens hat sich spürbar gewandelt. Natürlich fehlt es nicht an typischen Kurfürstendamm-Unterhaltungen; und wenn das Theater des „Kulturbundes deutscher Juden" 14 000 Abonnenten aufweist, so ist das eine viel sagende Zahl. Aber daß die Zahl der spielenden Bühnen geringer geworden ist, hat, für Berlin, durchaus etwas Gutes. Die wirklich ernst zu nehmenden Theater verlegen sich auf ernste Arbeit, und wird das Publikum richtig herangezogen, dann kann Berlin seinen früheren Ruf wieder retten.

Dr. Hans Knudsen.

Abschied von Generalmajor Schwantes

Neustadt, 23. Oktober.

Generalmajor Schwantes hat mit dem 15. Oktober seinen Urlaub angetreten. Am gleichen Tage ist als sein Nachfolger Oberstleutnant Kirchner, bisher beim Stabe des Reiter-Regiments 10, zum Kommandeur des 11. (Preuß.) Reiter-Regiments ernannt worden. General Schwantes hat sich in den letzten Tagen in den drei Standorten des Regiments von der Truppe verabschiedet, der er noch einmal in einer Ansprache ihre Pflichten im neuen Staate ans Herz legte. Im hiesigen Offizier-Kasino fand eine Abschiedsfeier für General Schwantes statt, zu der außer den Spitzen der Behörden zahlreiche Gäste und führende Persönlichkeiten der Provinz erschienen waren. Der neue Regiments-Kommandeur, Oberstleutnant Kirchner, wird im Laufe der Woche in Neustadt eintreffen.

---

gen Einstellung der Lehrkurse aufgefordert. Die Versammlung begrüßte die Beanstandung dieser unberechtigten Fachlehrkurse, stellte sich aber auf den Standpunkt, daß eine in diesem Fall angedrohte Geldstrafe von 50 Mk. nicht ausreichend erscheint. Nach dem Hinweis strenger Innehaltung der bis 11 Uhr festgelegten Geschäftsbetriebszeit an Sonntagen sowie Entgegennahme eines Lichtbildervortrages beendete ein gemütliches Beisammensein die Quartalsversammlung. —k.

Drei Jahre Zuchthaus für eine Kirchendiebin

Ende des vergangenen Jahres und am Anfang des laufenden Jahres hatte sich den Besucherinnen der katholischen Gotteshäuser in Beuthen durch die wiederholten Diebstähle eine große Beunruhigung bemächtigt. Längere Zeit hatten sich die Angestellten der Kirchen und Kriminalbeamte auf die Lauer gelegt, um dem Kirchendieb endlich einmal das Handwerk zu legen. Der Küster von St. Hyazinth hatte eine leere Damenhandtasche als „Köder" in eine Kirchenbank gelegt. Er brauchte auch nicht lange zu warten, bis eine Frauensperson erschien und sich die Handtasche aneignete. Es war die 30 Jahre alte Hausangestellte Elisabeth Knappik aus Kattowitz, die zugab, eine Reihe von Kirchendiebstählen in Beuthen ausgeführt zu haben. Deswegen hatte sie sich am Montag vor Gericht zu verantworten. Außerdem wurde sie wegen fortgesetzten unerlaubten Grenzübertritts zur Verantwortung gezogen. Vor Gleiwitzer Gerichten ist sie schon dreimal wegen Diebstahls bestraft worden. In Kattowitz hat sie wegen fortgesetzten Kirchendiebstahls auch schon eine Vorstrafe von einem Jahr Gefängnis erlitten. Der Anklagevertreter, Oberamtsanwalt Trippmacher, hatte recht scharfe Worte für das Treiben der Angeklagten, die mit Tränen in den Augen dem Gericht Glauben machen wollte, daß sie aus Not gehandelt habe. Von Zubilligung mildernder Umstände konnte auch keine Rede sein. Dem Antrage des Anklagevertreters entsprechend wurde die Angeklagte wegen fortgesetzten Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen des fortgesetzten unerlaubten Grenzübertritts erhielt sie fünf Monate Gefängnis, die in zwei Monate Zuchthaus umgewandelt wurden. —g.

Handtaschendieb auf dem Schaustellerball

Am Montag verhandelte der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts gegen den wegen Rückfalldiebstahls angeklagten Handlungsgehilfen Anton Liersch und dessen Freund Viktor Nowak, dem Hehlerei zur Last gelegt wurde. Am 13. Juni hatten die Schausteller des Pfingstrummels im Saale des „Deutschen Hauses" einen Ball, an dem auch die beiden Angeklagten teilnahmen. Einer Schausteller-Angestellten, die am Tisch des Angeklagten L. saß, war während des Tanzes die Handtasche abhanden gekommen, der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf L., der gleichzeitig mit der Handtasche verschwunden war. Er wurde auch in dem Augenblick gestellt, als er sich mit dem Mitangeklagten N. die Beute im Hausflur teilen wollte. L. schützt sinnliche Betrunkenheit vor, und N. will von dem Diebstahl überhaupt nichts wissen. Unter Versagung von mildernden Umständen beantragte der Staatsanwalt gegen L. ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und gegen N. wegen Mittäterschaft vier Monate Gefängnis. Das Gericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß ein Schaden nicht entstanden ist, noch einmal mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Bei dem Angeklagten N. hat das Gericht im Einvernehmen mit dem Anklagevertreter nicht Hehlerei, sondern Mittäterschaft angenommen und ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. —g.

*

* **Stiftungsfest der ehem. Feldartilleristen Nr. 57.** Unter Teilnahme einer stattlichen Zahl von Gästen konnte der Kameradenverein ehemaliger Angehöriger des 2. Oberschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 57 im Schützenhause sein neuntes Stiftungsfest feiern. Der Gleiwitzer Bruderverein und eine Reihe Beuthener Kameraden-Vereine hatten ihre Vorstände nebst Fahnenabordnungen entsandt. Vertreten waren auch die Führer und Beiräte des Kreiskriegerverbandes, an der Spitze Oberstudiendirektor Dr. May, sowie die ehemal. Offiziere des Regiments 57. Die Feier begann mit einem Konzert der Standarten-Kapelle 156 und dem Fahneneinmarsch, worauf der Vereinsführerr Püschel die Festansprache hielt. Nachdem er die Gäste und Kameraden begrüßt hatte, betonte er die Verbundenheit des Vereins mit dem Volke und die treue Anhängerschaft am Volkskanzler und Reichspräsidenten. Der Kreisverbandsführer des Kyffhäuserbundes, Oberstudiendirektor Dr. May, sprach dem Verein, der in der nationalen Arbeit immer in erster Reihe gestanden habe, Dank und Anerkennung aus und beglückwünschte ihn zu seinem Feste. Kreisverbandspressewart, Grubenbetriebsleiter a. D. Schneider, überbrachte u. a. die Glückwünsche der ehemaligen Pioniere. Für den Bruderverein Gleiwitz sprach der Vereinsführer Schwieder. Kamerad Soßnitza verschönte den Abend durch entsprechende Gesangsvorträge. K.



8000 Hilfsbedürftige in diesem Stadtteil

Winterhilfswerk in der Ortsgruppe Roßberg

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Oktober.

Die Ortsgruppe Roßberg der NSDAP. hatte eine Mitgliederversammlung zur Werbung für die NS. Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk einberufen. Den Aufbau beider Einrichtungen im Stadtteil Roßberg hat nunmehr der Ortsgruppenleiter Pg. Eduard Wagner persönlich in die Hand genommen. Der Sternensaal von Pawelczyk war dicht gefüllt. Es waren auch jene Parteigenossen und Volksgenossen erschienen, die hoffnungsfreudig auf das Winterhilfswerk blicken,

denn in diesem Stadtteil sind allein gegen 8000 Hilfsbedürftige zu betreuen.

Nachdem der Ortsgruppenleiter die Versammlung eröffnet hatte, hielt der Kreiswalter der NSV. und Kreisführer des WHW., Studienrat Pg. Dr. Berger, einen Aufklärungsvortrag. Politische Leitung und NSV. sowie WHW. von Roßberg werden am 11. November die Räume des kleinen Hauses, Küperstraße 3, das instandgesetzt wird, beziehen und dort gemeinsam wirken. Die der NSDAP. noch Fernstehenden seien dadurch nicht benachteiligt, denn die Person des Pg. Wagner biete die Gewähr für

eine gerechte Behandlung aller deutschen Volksgenossen,

zu denen auch die Polnischsprechenden gehören. Alle können sich zur Aufnahme in den Verein NSV. melden. Die Verteilung der Lebensmittel pp. liege in den Händen von Pgn. Frau Radlok, deren Amtszimmer sich vorläufig noch im Hause Krakauer Straße 13 befindet. Für alleinstehende Junggesellen sei eine Küche im Solbad eingerichtet. Wenn notwendig, komme eine zweite oder dritte Küche hinzu. Nebenher gehe die Werbung von Freitischen. Eine Hauptaufgabe sei auch

die Versorgung der Schulkinder mit warmer Kleidung.

Die Bekleidungsstelle befindet sich bei der Kreiswaltung. Medizinalrat Pg. Dr. Fox wies auf die großen Gefahren des zahlenmäßigen Verfalls unseres Volkes durch den Geburtenrückgang hin. Ein solcher Verfall ziehe auch den geistigen und sittlichen Verfall unweigerlich nach sich. Die volkserhaltenden kinderreichen Familien bedürfen eines zielbewußten Schutzes. K.

---

* **Lortzing: „Wildschütz".** Der Einführungsabend zu dieser Oper, den der Dramaturg des Oberschlesischen Landestheaters, Dr. Müller, abhalten wollte, wurde in letzter Stunde wegen anderweitiger Beschäftigung des Opernpersonals abgesagt. Der nächste Zeitpunkt wird bekanntgegeben.

* **Hausfrauen-Ausstellung im Kaiserhof.** Heute mittag, 14 Uhr, wird im Beuthener Kaiserhof in der Bahnhofstraße eine Hausfrauen-Ausstellung, „Hausfrauliche Kunst", eröffnet. Die Ausstellung, die auf eine Anregung der Haushaltslehrerin Frl. Weiß durchgeführt worden ist, will unseren vielgeplagten Hausfrauen Winke und Fingerzeige für Tafelgestaltung und Anrichte geben. Die Ausstellung zeigt weiter eine mannigfaltige Anzahl tafelfertiger Speisen.

* **Ein Hitlerbild in der OEW.-Verkehrsinspektion.** Am Montag wurde in der Werkstatt der Verkehrsinspektion das Bild unseres Führers Adolf Hitler enthüllt. Verkehrsinspektor Menzel hielt die Weiherede und betonte dabei, daß das Bild allen ein Mahner sein soll, getreu den Weisungen unseres Führers zu handeln und durch Kameradschaft zu helfen, die für unser Vaterland so notwendige Volksgemeinschaft zu schaffen. Mit einem „Sieg Heil" auf unseren Führer und unser Vaterland wurde die Feier beendet.

*

* **Kathol. Deutscher Frauenbund.** Mi. (15,30) im Konzerthaussaale Frauenbundnachmittag. Vortrag: „Die kath. deutsche Frau des Mittelalters. (Fräulein Kaltenbach).

* **Bund deutscher Osten, Frauengruppe der heimattreuen Ost- und Westpreußen und Posener.** Mi. (15) Café Wosnitzka.

* **MGV. Eichendorff.** Die Beerdigung unseres Sangesbruders Georg Much findet Mi., vorm. 9,15, statt. Antreten vor dem Städt. Krankenhaus, vorm. 9 Uhr.

* **Jugendgruppe KDF.** Mi. (20) Zusammenkunft im Heim. Handarbeiten mitbringen.

* **Turnverein „Eiselen", Damenriege.** Das Turnen findet Di. (20) ausnahmsweise in der Turnhalle der Mittelschule, Moltkeplatz, statt.

* **Fachschaft Friseure und Friseusen (Arbeitsfront).** Di. (20) Bierhaus Oberschlesien (Kulick), Tarnow. Str.

* **Fachschaft der Gasthausangestellten. Frauengruppe.** Mi. (20) Generalversammlung bei der Bundesschwester Frau Melcher, Restaurant Tucher-Ausschank, Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

* **Capitol** verlängert bis Donnerstag: Brigitte Helm in dem musikalischen Lustspiel „Hochzeitsreise zu Dritt" mit Susi Lanner, Oskar Karlweis und Oskar Sima in den Hauptrollen. Im Beiprogramm: Das Ton-Lustspiel „Madame hat Ausgang" mit Luise Rainer und A. Hörbiger. Ferner „Im Kaisergebirge" und Fox' Wochenschau.

* **Palast-Theater.** Brigitte Helm in einer ganz neuartigen Rolle in dem Groß-Lustspiel „Hochzeitsreise zu Dritt" mit Susi Lanner, Oskar Karlweis Tragödie eines kleinen Mädchens. Im Beiprogramm Das Ton-Lustspiel „Madame hat Ausgang", „Im Kaisergebirge" und Ufa-Tonwoche.

* **Schauburg.** Heute „Marie. . aus moralischen Gründen entlassen!" Glück und Tragödie eines kleinen Mädchens. Im Beiprogramm „Bring sie lebend heim". Dazu die neueste Tonwoche.

* **Deli-Theater** verlängert bis auf weiteres den Film vom Bosporus mit Gustav Fröhlich und Sängerin Jarmilla Novotna, „Die Nacht der großen Liebe". In der zauberhaften Landschaft des Orients spielt diese bittersüße Liebesgeschichte eines Seeoffiziers mit einer schönen Frau, die mit ihrer Tochter um den geliebten Mann kämpft. Dazu ein Beiprogramm und die neueste Tonwoche.

* **Kammerlichtspiele.** Der zur Zeit laufende neueste Brigitte-Helm-Film „Die schönen Tage in Aranjuez" bleibt nur noch bis Donnerstag auf dem Spielplan. Das Beiprogramm bringt neben der neuesten Ufa-Tonwoche einen interessanten Kulturfilm aus dem Leben und Treiben in Japan.

* **Intimes Theater.** „Der Traum vom Rhein". Ein Film von der unüberwindlichen Liebe zur Heimat. Eine große Anzahl neuer Rheinlieder ist für den Film eigens komponiert. Die Hauptrollen spielen Gay Christie, Hugo Fischer-Köppe und Käthe Haack.

*

* **Bobrek-Karf I.** 65. Geburtstag. Der frühere Bäckermeister Theodor Chmiel, Bobrek-Karf I, feiert am 26. Oktober seinen 65. Geburtstag bei körperlicher und geistiger Frische.

* **Stollarzowitz.** Kriegerverein. Auf Grund der Gleichschaltung trat der alte Vorstand zu seiner letzten Sitzung zusammen. Der zum Führer bestätigte Lehrer Reisch ernannte zu seinem Stellvertreter Pg. Wenzel. In den Beirat berief er die Pg. Muscholl, Alex und Zollass. Pohl sowie Revierförster Schmatolla und Invaliden Zorychta. Ferner wurden bestellt: Maler Szczesny Schriftführer, Zollass. Nitz Fechtschulleiter, Zollass. Gerstner Schießwart, Ogiolda Pressewart. Nachdem der Führer die Anwesenden mit den Führeranordnungen bekannt gemacht hatte, wurde der Grundstock zur Winterhilfe gelegt.

Partei-Nachrichten

Die NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Stadtpark Beuthen hält am Freitag, 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Ostlandstraße, eine Gründungsversammlung ab. Jeder deutsche Volksgenosse arischer Abstammung ist herzlichst dazu eingeladen. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag über Aufgaben der NS. Volkswohlfahrt, gehalten von Pg. Hein. Das HJ.-Orchester des Realgymnasiums wirkt mit!

* **Arbeiterverband des Baugewerbes. Verbandskreis Beuthen.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im Christlichen Gewerkschaftshaus, Eingang Friedrich-Wilhelm-Ring und Kluckowitzerstraße, eine Versammlung des Baugewerbes statt, zu der sämtliche Mitglieder der Arbeitsfront des Baugewerbes zu erscheinen haben.

„Ich komme immer wieder zurück!"

Ein Spezialist für Grenzübertritte

Nicht weniger als 21mal dieserhalb vorbestraft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Oktober.

Es gibt noch Menschen, die ihre Hartnäckigkeit auch dann nicht lassen, wenn sie zu immer härteren Gefängnisstrafen verurteilt werden. Der Buchbinder Johann Siecha aus Siemianowitz ist ein solches Geschöpf, von dem man heute an Gerichtsstelle erfuhr, daß seine nicht weniger als 21 Vorstrafen durchweg auf das Konto „unbefugter Grenzübertritt" zu setzen sind. Sonst ist er als „harmloser Mensch" anzusprechen, wenn er auch einzelne Haftstrafen wegen Bettelns und Landstreichens hinter sich hat. Aber so etwas kann man bei einem Arbeitslosen, der ja auch einen speisebedürftigen Magen hat, schließlich verstehen. Und er dürfte die deutschen Gerichte noch mehrere Male beschäftigen, da er in einer heutigen Verhandlung vor der unter Vorsitz von Landgerichtsrat Hoffmann stehenden Berufungskammer auf das Vorhalten seiner vielen, gleichgearteten Strafen hin freiweg erklärte:

„Ich bin kein Pole, ich gehe nicht nach Polen und werde nach meinem Abschub immer wieder rüberkommen, wenngleich ich bis jetzt wegen Paßvergehens schon insgesamt sechs Jahre Gefängnis hinter mir habe."

Das Erlebnis hinter eintönigen Mauern mit den vergitterten Fenstern ist heute für den Angeklagten um vier Monate erweitert worden. Diese Strafe erhielt er nämlich vom Einzelrichter für einen erneuten unbefugten Grenzübertritt am 23. August d. J. bei Scharley. Heute versuchte er, eine Verminderung der Strafe im Wege der Berufung zu erreichen. Es war vergebliches Bemühen; denn die Berufung wurde verworfen, sodaß das Urteil rechtskräftig geworden ist. **k.**

*

Wieder zwei Schmugglerinnen aus Hanussek

Für die Behauptung, daß das bei Tworog gelegene Dorf Hanussek ein Dorado für Schmuggler ist, sprach wieder einmal eine Verhandlung vor der Berufungskammer (Vorsitz Landgerichtsrat Hoffmann) für Urteile des Einzelrichters. Dieses Mal standen die beiden Ehefrauen Helene Wandzik und Franziska Pietzik aus Hanussek auf der Anklagebank, um die für Bandenschmuggel verhängte Gefängnisstrafe von einem Monat einer Woche bzw. einem Monat zwei Wochen loszuwerden. Beide Ehefrauen sind am 18. März gegen 6 Uhr morgens von einem Zollbeamten dabei erwischt worden, als sie mit Rind-, Schweinefleisch, Speck und Wurst aus dem polnischen, Hanussek gegenüber liegenden Ort Poruschowitz über die grüne Grenze heimkehrten. Anderen Schmugglern gelang es, sich dünne zu machen. Die beiden Angeklagten wandten sich vor allem gegen die Begründung des ersten Urteils, daß Bandenschmuggel vorliege. Das Gericht konnte aber von der gewünschten Harmlosigkeit des Schmuggels durch die erneute Beweisaufnahme nicht überzeugt werden, so daß es auf Verwerfung der Berufung erkannte. **—k.**

Ein „Tag des Kolonialkämpfers"

Koloniale Werbung in Gleiwitz

Freitag Eröffnung der Kolonialausstellung

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. Oktober. Der Reichskolonialbund, Ortsgruppe Gleiwitz, dem die Deutsche Kolonialgesellschaft, der Koloniale Frauenbund und der Kolonial- und Schutztruppenverein angeschlossen sind, eröffnet am Freitag, dem 27. Oktober, um 22 Uhr in den Räumen der „Vier Jahreszeiten" die erste oberschlesische Kolonialausstellung, mit der eine Reihe von werbenden Veranstaltungen verbunden ist. Der Sonntag wird einen „Tag des Kolonialkämpfers" bringen.

Das Protektorat über diese Veranstaltungen haben Oberpräsident Brückner, Landeshauptmann Adamczyk, Oberbürgermeister Meyer, Polizeipräsident Ramshorn, Stadtschulrat Mandel, Oberstudiendirektor Hanisch, Pfarrer Pattas, Pastor Alberts, Untergaubetriebszellenleiter Preiß, MdL., Gaufrauenschaftsleiterin Frau Dorniok, Frau Landgerichtspräsident Braun, Stadtjugendpfleger Schumacher, Oberregierungsrat Schulze, Gauwirtschaftsberater Bergassessor Radtmann, Präsident der Industrie- und Handelskammer Oppeln, ferner Verwaltungsdirektor Bergassessor Pyrkosch, Direktor Geibel, Amtsgerichtsrat Peltner und Landrat Graf Matuschka übernommen.

Die Eröffnungsfeier

am Freitag umfaßt im Rahmen musikalischer Darbietungen eine Begrüßungsansprache von Dr. jur. Knott, einen Vortrag von Reichsbahnoberrat Rosien über das Thema „Deutschland muß unbedingt seine kolonialen Forderungen aufrecht erhalten" und einen Vortrag von Lehrer Paritschke über „Aufbau und Inhalt der Ausstellung". Sodann wird die Ausstellung besichtigt, die an den darauffolgenden Tagen sonn- und werktäglich von 8 bis 22 Uhr geöffnet ist.

Am Sonntag, dem 29. Oktober, wird

ein „Tag des Kolonialkämpfers"

veranstaltet. Um 20 Uhr sprechen in den „Vier Jahreszeiten" Kapitän zur See a. D. Polizeioberst i. R. Soffner über die „Geschichte der Kolonialtruppen", Maschinenmeister Fitzek über „Kreuzerfahrten in drei Ozeanen mit Hilfskreuzer Wolf" und Regierungsmedizinalrat Dr. Appel über „Der Weltkrieg im Kameruner Hinterland". Die beiden letzten Vorträge werden durch Lichtbilder ergänzt.

Am Mittwoch, dem 1. November, findet um 11 Uhr im Stadttheater

eine Heldengedenkfeier

statt, bei der Konsistorialrat Meier eine Ansprache halten wird. Im Rahmen der kolonialen Veranstaltungen folgt am Donnerstag dann ein „Tag der Frau", der um 16 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" beginnt. Nach einer Begrüßung durch Dr. Knott werden Frau Münnich über „Koloniale Frauenarbeit" und Regierungsmedizinalrat Dr. Appel über „Sanierung der Tropen als Lebensfrage für Weiße und Schwarze" sprechen. Eine Schlußfeier am Freitag bringt einen Vortrag von Untergaubetriebszellenleiter Preiß, MdL., zur politischen Lage, eine Lichtbildervorführung von Lehrer Paritschke und eine Schlußansprache von Dr. Knott. **Am Sonntag, dem 5. November, beschließt ein Bunter** Kolonialabend mit Vorführungen und Tanz die koloniale Werbewoche.

*

Zu der Kolonialausstellung schreibt uns Dr. Knott, der Vorsitzende des Ortsverbandes Gleiwitz des Reichskolonialbundes u. a.:

Als Deutschland vor 50 Jahren in die Kolonialpolitik eintrat, waren es einige wenige Männer, die dem kolonialen Gedanken zum Durchbruch verhalfen; Dr. Karl Peters erwarb in Afrika ein Riesenreich und machte es seinem Vaterlande zum Geschenk; es war ein Ereignis außerhalb des Rahmens Bismarckscher Politik. Heute ist unter dem Druck der Verhältnisse, der Raumnot und Arbeitslosigkeit das Verständnis für die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik tief in das Volk hineingewachsen; allerdings ist heute eine Kolonialpolitik nur denkbar als Teil und im Rahmen der großen geschlossenen und gradlinigen Außenpolitik des Reichskanzlers.

Entsprechend der Verschiedenheit des Wesens, des Berufes haben die Personenkreise, die in den deutschen Kolonien gearbeitet haben, sich in der Pflege des kolonialen Gedankens verschieden betätigt. Um die Frau vorwegzunehmen, hat der Koloniale Frauenbund sich die Erhaltung deutscher Kultur, Pflege deutschen Familienlebens zur Aufgabe gemacht. Die älteste Organisation ist die Deutsche Kolonialgesellschaft, die breite Plattform für alle kolonialen Bestrebungen seit über 50 Jahren. Ihr besonderer Ruhm liegt darin, daß sie nach dem schmählichen Zusammenbruch 1918 unsere koloniale Ehre und den kolonialen Gedanken in die heutige Zeit hinübergerettet hat.

Einen mächtigen Antrieb und inneren Schwung haben die Kolonialkämpfer durch die Worte erhalten, die unser Reichskanzler in der Unterredung mit dem Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" am 19. 10. gesprochen hat. Wir sind ihm aufrichtig dankbar und beweisen es durch treue Gefolgschaft.

Mit der Kolonialausstellung tritt der Reichskolonialbund, Ortsverband Gleiwitz, zum ersten Male vor die breite Oeffentlichkeit und richtet an alle Kreise der Bevölkerung die Bitte, seine Bestrebungen zu unterstützen.

Die Kolonialausstellung erhält im übrigen einen besonderen Auftakt dadurch, daß im „Capitol" der bekannte Afrikaforscher Schomburgk am 25. und 26. Oktober seinen neuesten Afrikafilm vorführt.

Gleiwitzer HJ. ersingt sich den Wimpel des Senders

Bei dem munteren Wettsingen der Hitlerjugend, das der Gleiwitzer Sender am Sonntag seinen Hörern bot, ging die Singschar Gleiwitz unter Mlotzek als Sieger hervor und errang damit den vom Sender gestifteten Wimpel. In starker Konkurrenz mit Gleiwitz stand die HJ. Miechowitz, in deren Reihen erst ganz kürzlich die erfolgreiche Singschar gebildet wurde. Auch die Singschar Beuthen leistete Beachtliches, ohne aber Gleiwitz den Wimpel streitig zu machen. Aus den zahlreichen so jugendfrisch vorgetragenen Liedern verdienen die des BDM. Beuthen besondere Erwähnung, der zwei Lieder von Unterbannführer Hans Tenschert („Wach auf" und „Es wollte sich einschleichen") außerordentlich sicher und tonschön „uraufführte". Allerdings sangen die Mädels außerhalb des Wettbewerbs, sonst hätten sie vielleicht den Wimpel den Jungens streitig gemacht.

Gleiwitz

Arbeitsplan der Volkshochschule

Das 14. Arbeitsjahr der Volkshochschule wird am 29. Oktober um 17 Uhr im Münzersaal mit einer Feierstunde eröffnet Hier wird Oberbürgermeister Meyer Begrüßungsworte sprechen. Universitätsprofessor Dr. Kühnemann, Breslau, hält einen Vortrag über das Thema „Der Nationalsozialismus und der Bildungsgedanke", worauf das Oberschlesische Kammer-Trio zwei Sätze aus dem C-Moll-Trio Op. 101 von Brahms spielt. Am 30. Oktober beginnen die ersten Vortragsreihen, denen weitere in den Tagen darauf folgen. Studienrat Dr. Knauer wird das Thema „Rasse und Volk" behandeln, Studienreferendar Hackenberg eine Einführung in die Vererbungslehre geben und Dr. med. Kaletka über die Erbkrankheiten und ihre Gefahren für das deutsche Volk sprechen. Diese Vorträge stehen in einem Zyklus „Volk und Rasse". Das Thema „Volk und Raum" wird in Vorträgen von Regierungsbaurat Borchert über „Der Schicksalsweg des deutschen Volkes", von Konsiorialrat Meier „Der deutsche Osten, eine deutsche Schicksalsfrage" und von Dr. Schuster mit „Der deutsche Lebensraum und die deutsche Wirtschaft" abgewandelt. Das Gebiet „Volk und Politik" umfaßt die Vorträge von Ingenieur Hayn über „Die Organisation der nationalsozialistischen Bewegung", Landgerichtsdirektor Grützner über „Die Wiedergeburt des deutschen Rechts im Staat" und Dipl.-Ing. Haller „Die Ständewirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland und bolschewistischer Staatskapitalismus". Die kulturellen Vorträge bestreiten Studienrat Dr. Koschek mit „Geistige Wegbereiter des neuen Deutschland" (Schiller, Fichte, Lagarde). Musikdirektor Kauf mit der Vortragsreihe „Vom Wesen der deutschen Musik" mit musikalischen Erläuterungen, und Stadtbüchereidirektor Dr. Horstmann mit einer Lesegemeinschaft, „Deutsches Bauerntum in der erzählenden Dichtung". In der Körperschulung durch Gymnastik werden Kurse der techn. Lehrerin Hermiersch und Gymnastiklehrerin Muskalla veranstaltet. Ueber Einzelheiten gibt die Stadtbücherei Auskunft.

*

* **Stubenbrand.** In Sandwiesen entstand in der Wohnung eines Kraftwagenführers dadurch ein Stubenbrand, daß in der Nähe des Ofens aufgehängte Wäsche Feuer fing. Der Sachschaden beträgt 900 Mark.

Kriegsopfer hinter der Regierung

In einer Amtswaltertagung und einer Versammlung der Ortsgruppenobmänner der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung schilderte Bezirksobmann Godzierz mit beredten Worten die Eindrücke, die er von der Führertagung unter Reichsführer Oberlindober in Berlin erhalten hatte. Die Reichsführertagung stand ausschließlich im Zeichen der bevorstehenden Reichstagswahl, während alle anderen organisatorischen Fragen zurückgestellt worden sind Reichsführer Oberlindober erwartet eine hundertprozentige Wahlbeteiligung bei den Kriegsopfern, also auch bei den Schwerbeschädigten. Zu diesem Zwecke wird sich in jedem Wahllokal ein Vertrauensmann aufhalten, der nach 15 Uhr veranlassen soll, daß Schwerbeschädigte, die bis dahin noch nicht gewählt haben, durch die NSKK. oder andere Wagenbesitzer nach den Wahllokalen gebracht werden. Am Vormittag des Wahlsonntages veranstalten die Kriegsopfer Kundgebungen und marschieren anschließend geschlossen zu den Wahllokalen, um dadurch rein äußerlich der Bevölkerung mit gutem Beispiel voranzugehen. Denn gerade die Kriegsopfer sind es, die die Schrecken des Weltkrieges kennen gelernt haben, die keinen neuen Krieg wollen und daher am Wahltag geschlossen für die Regierung des Frontkameraden und Volkskanzlers Hitler stimmen werden, der ebenfalls den Krieg ablehnt und Deutschland durch friedliche Arbeit zur Höhe führen will und führen wird.

*

Organisierte Kriegsopfer brauchen keiner Berufsfachschaft anzugehören.

Der Gau Schlesien der NS. Kriegsopferversorgung hat auf Rückfrage mitgeteilt, daß die Mitglieder der NS. Kriegsopferversorgung weder der NSBO. noch anderen Fachschaften anzugehören brauchen.

*

* **Das Fest der goldenen Hochzeit** begeht am Mittwoch das Arbeiterehepaar Kaspar Juraschek von der Straße Ueber der Ostroppka. Der Jubelgatte, der viele Jahre bei der Stadtverwaltung Gleiwitz tätig war, vollendet das 78. Lebensjahr, während die Jubelgattin 81 Jahre alt ist. **U.**

* **Verkehrsunfall.** Auf der Kieferstädteler Landstraße stieß ein Personenkraftwagen gegen einen Chausseestein. Der Führer wurde leicht verletzt.

* **Reichsbund der Schwerhörigen.** In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz wurde der Monatsbeitrag auf 65 und 35 Pf. festgesetzt. Die nächste Versammlung findet am 19. November im Restaurant Goldnes Kreuz (Weltike), Nikolaistraße, statt.

* **Schlußschießen der Bürgerschützengilde.** Die Bürgerschützengilde Gleiwitz beschloß am Sonntag ihr Wild-Ausschießen. Als Sieger gingen aus dem Wettbewerb Finger mit einem 401-Teiler, Braumeister Hailer mit einem 404-Teiler, Kolonko mit einem 421-Teiler, Ogorek mit einem 738-Teiler, Schattke mit einem 768-Teiler, Adolf Russin mit einem 1164-Teiler, Tworuschka mit einem 1190-Teiler und Biskupek mit einem 1198-Teiler hervor. In der Ringzahl erzielte Bürovorsteher Michalski mit 32 Ringen das beste Ergebnis. Unter den Jungschützen stand Jastram mit einem 210-Teiler an der Spitze. In der Vorstandssitzung wurde der demnächst zu Ehren der Würdenträger stattfindende Familienabend besprochen, der am 4. November um 20 Uhr im Stadtgarten veranstaltet wird. Bekanntgegeben wurde, daß aus dem Meisterschießen des oberschlesischen Bürgerschützenbundes der Schützenverein Lützow Ratibor als Sieger hervorgegangen ist. Auf Anregung des Sportkommissars Flöter wird den Kleinkaliberschützenvereinen empfohlen, dem oberschlesischen Bürgerschützenbund beizutreten.

* **Die neuen Filme.** Im Capitol läuft der Film „Gruß und Kuß Veronika" mit Franziska Gaal und Hörbiger, in der Schauburg „Die schönen Tage in Aranjuez" mit Brigitte Helm und Gustav Gründgens, in den UP.-Lichtspielen „Schüsse an der Grenze" mit Peter Voß und Kampers.

Hindenburg

* **Vom Hindenburger Winterhilfswerk.** Stadtrat Cembolista, der örtliche Kreisführer des Winterhilfswerk, hatte Montag mittag die Presse zu einer Besprechung geladen, um über das Ergebnis der Kleidersammlung Aufschluß zu geben. Sein Adjutant, Dr. Schweinitz, erwähnte hierbei, daß das Ergebnis außerordentlich gut sei. Es wurden auch neue, wenig getragene Stücke abgeliefert. Viele Personen, die Kleider nicht geben konnten, hätten dafür Geldspenden gezeichnet. Das gesammelte Material werde nunmehr gesichtet und durch die Mitglieder der NS. Frauenschaft ausgebessert. Stadtrat Cembolista erklärte, daß er sich wegen der Schuhreparaturen mit den Obermeistern der Schuhmacher-Innung in Hindenburg und Biskupitz in Verbindung setzen wolle, die die Arbeiten unter ihren Mitgliedern zu verteilen haben. Stadtrat Cembolista machte weiter darauf aufmerksam, daß in bezug auf die 20prozentige freiwillige Spende von der Einkommen- oder Lohnsteuer immer noch erhebliche Unklarheiten herrschen. Verschiedentlich wurden nämlich den Arbeitern Abzüge gemacht, die auf keinen Fall hätten erfolgen dürfen, da die Einkommen dieser Arbeiter weit unter dem abzugsfähigen Lohnminimum lägen. Schutzpolizei-Oberleutnant Meißner erläuterte das geplante Sportfest der Schutzpolizei, die sich, wie all die Jahre, wieder in den Dienst des Winterhilfswerks stellt. So ist gedacht an Massenfreiübungen, die Vorführung von Polizei- und Meldehunden, Motorakrobatik und Volkssportübungen bei Fackelbeleuchtung sowie Volkskonzerte. Die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung habe Brigadekommandeur Polizeipräsident Ramshorn und Oberbürgermeister Fillusch übernommen. Weiter wird die Schutzpolizei bedürftige Kinder speisen. Mit den Eintrittskarten zum Sportfest ist eine Verlosung verbunden. **t.**

* **Haus- und Grundbesitzerverein von Groß Hindenburg.** In der Tagung im Konzerthaus Pilny machte Vereinsführer Ingenieur Heinrich Krug mit den vom Vorstand festgesetzten Satzungen bekannt, die in der Geschäftsstelle auf der Florianstraße ausliegen. Der Vorstand ist nach den Richtlinien des Reichsverbandes auf Grund des Führergedankens auf drei Jahre bestimmt worden. Die Rechtsschutzstelle des Vereins hat sich eines starken Zuspruchs zu erfreuen. Für den 2. Vorsitzenden, Kaufmann Josef Peschka, der sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, wurde durch den Vorstand Baumeister Werk der Vorsitzende des Neuhausbesitzervereins, bestimmt, der versicherte, daß in der gegenwärtigen Zeit alle früher einmal bestehenden Gegensätze zwischen dem Alt- und Neuhausbesitz restlos ausgeglichen seien. Baumeister Werk erläuterte sodann die Bestimmungen, die von der Regierung an die Bewilligung von Beihilfen zur Gebäudeinstandsetzung oder zur Teilung von Wohnungen geknüpft wurden. Der Provinzialverbandsvorsitzende, Handelsoberlehrer a. D. Hoffmann, Beuthen, ging näher ein auf das Bergschädengesetz, wobei er auf dessen Bedeutung für den Hausbesitz hinwies. Der Redner behandelte weiter die Einrichtung der Erdbebenwarte in Ratibor, die Stationen in Hindenburg, Gleiwitz, Beuthen und Peiskretscham unterhält. Vereinsführer Krug teilte noch mit, daß der Einspruch der Hausbesitzer wegen der Schließung des Bahnüberganges an der Wilhelmstraße — wodurch die Straße zu einer Sackgasse wurde — abgelehnt sei, da die Einspruchsfrist verpaßt wurde. **t.**

Belegschaftsspende für die Winterhilfe

Die Arbeiter und Angestellten der Heliowatt-Werke, Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 39, in Gemeinschaft mit der Nora-Radio GmbH., erhielten aus Anlaß des 50jährigen Bestehens dieses Unternehmens einen Betrag von 50 000 Mark. Hiervon hat die Belegschaft ca. 5 000 Mark der Winterhilfe zur Verfügung gestellt.

Eid gegen Eid

Oppeln, 23. Oktober.

Wegen Meineids hatte sich die Hausangestellte Hedwig Kolodziecz‍ik aus Groß Strehlitz vor dem Schwurgewicht zu verantworten. Sie war bei einem Lehrer und Stadtrat in Stellung. Nachdem Reichskanzler Adolf Hitler die Regierung übernommen hatte, äußerte sie zu einer Stellenvermittlerin und einem pensionierten Oberpostschaffner, daß ihr Brotherr abfällige Aeußerungen über den Reichskanzler gemacht habe. Gegen den Lehrer wurde ein Strafverfahren eingeleitet, wobei die K. vor dem Amtsgericht in Groß Strehlitz beeidete, daß die Beleidigungen des Reichskanzlers nicht von dem Lehrer gemacht worden seien. Da die Aussagen der Stellenvermittlerin und des Oberpostschaffners gegen sie standen, wurde jetzt gegen die K. ein Meineidsverfahren eingeleitet. Lehrer J. geriet auch in den Verdacht der Anstiftung, doch ergaben sich keine Belastungsmomente, so daß das Verfahren gegen diesen eingestellt werden mußte. In der Hauptverhandlung erklärte die Angeklagte, daß ihre Angaben in Groß Strehlitz richtig gewesen seien. Es stand Eid gegen Eid, wobei nicht festgestellt werden konnte, aus welchen Gründen die Angeklagte einen falschen Eid bei ihrer ersten Vernehmung geleistet haben könnte. Während der Beweisaufnahme ergaben sich Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugin, da Lehrer J. erklärte, daß es sich hier um einen Racheakt handeln könne. Das Gericht beschloß, über die Glaubwürdigkeit der Zeugin weitere Beweise zu erheben und vertagte die Verhandlung.

Ratibor

* **Vom Arbeitsamt Ratibor.** Arbeitsamtsdirektor Nitsche, der für längere Zeit in Breslau seines Amtes waltete, wurde infolge Beurlaubung von Dr. Hollenberg an das Arbeitsamt Ratibor zurückversetzt.

Kreuzburg

Festnahme eines Kommunisten

Der aus Berlin kommende Kommunist Brose, der sich kurze Zeit hier aufhielt, ist auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft Güstrow festgenommen worden. Ihm werden staatsfeindliche Umtriebe zur Last gelegt.

*

* **Ernannt.** Nach bestandener Prüfung ist Vikar Wunz von hier an das Pfarramt in Arnsdorf-Krummhübel versetzt worden.

* **Veränderungen im Magistratsbüro.** Das Einwohnermeldeamt, Büro für Fundsachen, Paß- und Ausländerangelegenheiten, ist von Zimmer 9 nach Zimmer 6 des Rathauses verlegt worden. Im Zimmer 5 des Rathauses befindet sich nunmehr die Abteilung für Sozialversicherung, Gewerbe-, Gesundheits-, Feld- und Forstpolizei, Innungsaufsicht und Wahlen, die bisher im städtischen Krankenhaus untergebracht waren.

* **Zur Spende der Arbeit für den Kreis.** Die jetzt abgeschlossene Spende des Kreises für die nationale Arbeit hat 9311,65 Mark erbracht. Der Betrag wird restlos für die Arbeitsbeschaffung im Kreise Verwendung finden.

* **Brigadeführer Ramshorn in Kreuzburg.** In den Abendstunden stattete Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn dem SA.-Ausbildungsstab des Sturmbannes 1/63 einen Besuch ab und wies darauf hin, daß die kommenden Nöte des Winters noch mehr als je verlangen, treu zum Führer zu stehen.

Oppeln

* **Feuer auf dem Güterbahnhof.** Auf bisher nicht ermittelte Weise brach in einem massiven Aufenthaltsraum für Güterbodenarbeiter auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Feuer aus. Die Oppelner Feuerwehr, die alsbald zur Stelle war, konnte nach etwa 20 Minuten das Feuer löschen. Güter sind nicht beschädigt worden. Der Sachschaden ist nur unbedeutend.

* **Kath. Kaufm. Verein.** Im Gesellschaftshaus veranstaltete der Kath. Kaufm. Verein einen gut besuchten Familienabend. Nach Musikvorträgen der Kapelle Haeseke begrüßte der Vorsitzende Piechotta die Mitglieder und Gäste. Er gedachte weiter der Arbeit der nationalen Regierung und ihrer Führer. Der Verein ehrte seinen langjährigen Vorsitzenden, Kaufmann Rumpel, durch Ernennung zum Ehrenvorsitzenden.

* **Zugunsten des Winterhilfswerks.** Die Straßensammlung zugunsten des Winterhilfswerks brachte 435 Mark. Hierzu kommen 450 Mark Reinertrag aus dem „Deutschen Abend" der NS.-Frauenschaft. Die Firma Valentin Jonczyk spendete 500 Mark, Maurermeister Josef Kowohl 100 Zentner Kartoffeln, Bäckermeister Karl Burchardt 100 Mark sowie laufend monatlich 50 Brote bis einschließlich März, die Bäckereigenossenschaft 100 Mark, die Firma R. Appel 100 Mark, die „Heimo" 150 Mark, Kaiser-Kaffee-Geschäft 200 Pfund Linsen. Die Haussammlung ist noch nicht abgeschlossen. Einschließlich mehrerer kleinerer Beträge erbrachte die Sammlung bisher 1920 Mark. Von den Großfirmen, Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden erwartet die NS. Volkswohlfahrt noch ihre Spenden. Lebensmittel, Kleidungsstücke und Brennmaterialien werden nach Anmeldung bei der Geschäftsstelle des Winterhilfswerkes im Haus der Jugend, Fernruf 3411, abgeholt.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß, für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag: Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Ein Toter, vier Schwerverletzte

Blutige Schlägerei zwischen Obdachlosen

Elendswohnungen auf der Halde in Flammen aufgegangen

(Eigener Bericht)

Siemianowitz, 23. Oktober. Auf der Halde des Ficinusschachtes spielte sich eine schreckliche Schlägerei ab. Auf dieser Halde wohnen in Erdhöhlen drei obdachlose Familien und außerdem acht alleinstehende Männer und eine Frau. Am letzten Sonnabend feierten diese Bewohner ein Trinkgelage, bei dem geschmuggelter denaturierter Spiritus getrunken wurde. Bald darauf entspann sich unter den Zechkumpanen eine furchtbare Schlägerei. Mit Knüppeln, Flaschen, Hämmern und Aexten ging man aufeinander los. Hierbei wurde der 50 Jahre alte ledige Manjura aus Siemianowitz durch Axthiebe förmlich zerstückelt. Sein Tod trat unmittelbar darauf ein.

Dem 28 Jahre alten Kawa wurde die Schädeldecke eingeschlagen. Der Schwerverletzte ringt mit dem Tode. Außerdem wurden bei der Schlägerei noch mehrere Beteiligte durch Axthiebe gefährlich verletzt. **Während der Schlägerei brannte ein Beteiligter die Elendswohnungen an, die alle samt Einrichtung in den Flammen aufgingen.** Als die Polizei mit Verstärkung erschien, lagen bereits vier Schwerverwundete und ein Toter auf der Halde. Die meisten der Obdachlosen waren verschwunden, so daß die Polizei zu keiner größeren Verhaftung schreiten konnte.

Nur deutsche Vertreter bei den Kirchenratswahlen

Kattowitz, 23. Oktober.

Am Sonntag fanden in Kattowitz, Königshütte, Laurahütte und Rybnik Wahlen der Evangelischen Glaubensgemeinde in den Kirchenrat und in die Kirchengemeindevertretung statt. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen brachten die Wahlen einen vollkommenen deutschen Wahlsieg. In Kattowitz wählten 95 Prozent deutsch, und zwar wurden in den Kirchenrat nur deutsche Vertreter gewählt, während in die Gemeindevertretung von zwanzig zu wählenden Mitgliedern neunzehn von der deutschen Liste gewählt wurden. — In Königshütte war der deutsche Wahlsieg hundertprozentig. In Laurahütte gab es überhaupt nur eine deutsche Liste Das Ergebnis aus Rybnik steht zur Zeit noch aus.

Gefängnisstrafe für deutschen Schriftleiter

Kattowitz, 23. Oktober.

Der verantwortliche Schriftleiter der Kattowitzer Zeitung, Heinz Weber, Kattowitz, hatte sich vor dem Burggericht wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten, tendenziöser Berichte und Verächtlichmachung der polnischen Staatshoheit zu verantworten. Von den 30 Fällen der Anklage kamen 17 zur Verhandlung. Weber wurde zu sieben Monaten Gefängnis und zu 2200 Zloty Geldstrafe ohne Strafaufschub verurteilt. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde Weber im Gerichtssaal verhaftet. Diese Verhaftung wurde vom Richter damit begründet, daß Fluchtverdacht vorliege.

Einbrecher fahren mit dem Auto vor

Rybnik, 23. Oktober.

In das Büro der Firma „Twarde Drogi" in Rybnik drangen mehrere Einbrecher ein. Die Diebe kamen im Auto vorgefahren und nahmen einen eisernen Kasten, in dem sich 2000 Zloty und Wertmarken befanden, mit.

Einige Grundsätze für die Vergebung von Bauaufträgen

Von Diplom-Architekt Alfred Eidmann, Beuthen

Zu einer der schwierigsten und undankbarsten Aufgaben gehört bei allen Verwaltungen die Vergebung von Aufträgen Der Auftraggeber muß sich bei jeder Lösung oft den größten Anfeindungen aussetzen. Bei aller Objektivität, Sach- und Personenkenntnis gibt es für ihn nur folgendes Ergebnis:

Die Auswahl des bestgeeigneten Unternehmers ist unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen eine schwierige und praktisch oft falsch gelöste Aufgabe. Der richtige Unternehmer ist der, welcher den gewünschten Erfolg mit dem kleinsten tatsächlichen Aufwand (an Lohnstunden, Abschreibungen, Rohstoffen, Maschinenbenutzung) zu erzielen vermag. Ein Urteil darüber haben nur einzelne große Behörden, welche dauernd mit vielen Unternehmern planmäßig arbeiten und besser die Unternehmerverbände, welche die Bewerbung um Aufträge durch Ringbildung regeln.

Von mehreren Unternehmern Kostenanschläge einzufordern (beschränkte oder öffentliche Verdingung) gibt nur selten ein richtiges Bild über die Eignung des einzelnen; denn wenn auch zunächst der am billigsten sollte anbieten können, der die Ausführung am einfachsten zu bewerkstelligen vermag und die besten Hilfsmittel dazu besitzt, so wird doch praktisch diese Beziehung durchaus überdeckt durch eine Reihe von sachlichen Einflüssen, von denen neben den Sonderinteressen der Unternehmer (Geschäftspolitik) am wichtigsten die schwierige Vorberechnung des Aufwandes ist.

Der billigste Preis an sich sollte aber nicht für die Wahl eines Unternehmers maßgebend sein dürfen, wenn er nicht mit dem kleinsten Aufwand verknüpft ist. Die sittlichen Grundsätze des öffentlichen Lebens, deren Beachtung nötigenfalls durch Gesetz zu erzwingen ist, fordern, daß der Sondervorteil des Bauherrn zurückstehe gegenüber dem größtmöglichen Vorteil der Gesamtheit, und besonders Behörden, deren alleinige Aufgabe das Allgemeinwohl ist, dürfen sich nicht von den scheinbar billigsten Kosten, die nur Verrechnungssache sind, sondern ausschließlich vom geringsten tatsächlichen Leistungsaufwand leiten lassen. Mäßig billiger Preis kann nur dort auf die richtige Spur führen, wo er bei wirklicher Sachkenntnis seinen Grund hat in bescheidenem Gewinnsatz, besonnenem Wagemut und frischer Tatkraft, die auch eine vorteilhafte Ausführung erwarten lassen.

Irgendein Mittelpreis oder eine vorherberechnete Summe kann natürlich noch weniger zur Ermittelung des geeignetsten Unternehmers dienen als das (nach Ausmerzung der falsch berechneten) billigste Angebot. Doch wäre die schematische Wahl eines mittleren Angebots noch eher zu empfehlen als die kritiklose Annahme des billigsten, weil dadurch die Folgen der Unterbietung, die Belohnung des Schwindels und der schlechten Arbeit verhindert werden und Schleuderpreise unterbleiben. Besser angebracht ist es aber, sich durch Anfordern näherer Aufklärungen ein Bild über den inneren Wert der zwei oder drei passendst scheinenden Angebote zu machen.

Eltern- und Werbeabend des Deutschen Jungvolks

Gleiwitz, 23. Oktober.

Der vom Fähnlein Lützow im Blüthnersaal veranstaltete Abend gab so recht ein Bild von der inneren Haltung und dem Gemeinschaftsgeist unseres Jungvolks. Wie der Jungbannführer des Industriegebiets, Schumacher, betonte, ist die Erziehungsarbeit nicht leicht. Oft stehen sich Elternhaus und Jungvolkführung gegensätzlich gegenüber. Aber die jugendliche Begeisterung von 4500 Jungvolkjungens des Industriegebietes, Sinn und Wert des nationalsozialistischen Gedankens der Jugenderziehung und gerade die Führung durch Jungens selber haben der Organisation zu ihrem geschlossenem Aufbau verholfen. Was die Jungens des Fähnleins Lützow zeigten: Fanfarenmärsche, Singen, Turnen, lustige Spiele und gemeinsam mit dem Bund Deutscher Mädels einen Volkstanz, war ohne Verlegenheit, frisch, froh und frei. Der Fähnleinführer trug kurze Teile aus der Rede Adolf Hitlers an die Hitlerjugend in Nürnberg vor, ein Jungvolkjunge das Gedicht: „Es ziehen die Kolonnen im braunen Kleid". ein anderer Junge spielte tadellos Schubert am Flügel. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, wie viel Interesse die Oeffentlichkeit der Arbeit des Jungvolks entgegenbringt.

Stadtverordnetensitzung in Rosenberg

In der letzten Stadtverordnetenversammlung, die kaum 15 Minuten dauerte, wurde durch Ratsherrn Langner in Abwesenheit des Bürgermeisters Dr. Vieweger Justizangestellter Taube als neuer Stadtverordneter eingeführt. Einstimmig war die Versammlung dafür, daß für das Rechnungsjahr 1934 wie im Vorjahre 500 Prozent Bürgersteuer erhoben werden. Als Dringlichkeitsantrag der NSDAP. wurde einstimmte die Umbenennung der Franz-Tschauder-Straße anerkannt. Die NSDAP. schlug

Ostpreußen-Störche in Konstantinopel

Das Geschwader der 150 ostelbischen Störche, die am 12. September von Essen aus zu ihrem transkontinentalen Flug nach Süden gestartet sind, haben nun schon den größten Teil ihrer Reise hinter sich. Manche haben sogar schon ihr Ziel erreicht. Man erfährt jetzt Einzelheiten von ihren Reiseerlebnissen. Dank der rührigen Mitarbeit von Presse, Rundfunk und zahlreichen Liebhabern konnte man reiches und wertvolles Material sammeln. Der Großversuch des Vogelzugs sollte bekanntlich erweisen, ob die Störche ihrem ererbten Instinkt folgen und im Herbst die gleiche Richtung nach Süden einschlagen, wenn sie an eine andere Stelle versetzt werden. Man nahm eine Grenze, die längs der Weser verläuft, an. Oestlich dieser Grenze fliegen die Störche sonst nach Südosten, westlich nach Südwesten. Während die meisten Beobachtungen schon frühzeitig abbrechen, konnte der Haupttrupp von 80 Störchen, der sich über das Sauerland nach Württemberg wandte, bis jetzt weiterverfolgt werden. Eine größere Ruhepause wurde in Oehringen in Württemberg eingelegt. Sie sind in kleinen Scharen allmählich aufgebrochen, um jenseits des Bodensees wieder in einer Stärke von 50 Stück aufzutreten. Die Störche wurden in Chur in der Schweiz gesichtet und dann wieder am Lago Maggiore. Jetzt wird bekannt, daß eine ansehnliche Gruppe von 20 Störchen bis nach Konstantinopel gelangt ist. Dieses zeigt deutlich, daß die Störche ihrem ererbten Richtungssinn folgen. Kein einziger Trupp ist im Südwesten, etwa in Spanien oder Nordafrika, gesichtet worden.

Eine Enttäuschung bereiteten die Jungstörche, die gleichzeitig in Rossitten freigelassen wurden. Man hat sie so gut wie gar nicht verfolgen können. Ein einziger ist in Konstanza am Schwarzen Meer gelandet. Aber dieser Versuch ist nicht so wichtig, da der Zug der ostpreußischen Störche von Rossitten aus von früheren Versuchen her hinreichend bekannt ist. Es ist möglich, daß die Lücken in den Beobachtungen noch wesentlich geschlossen werden, denn einzelne Störche sind recht große Bummler und halten sich gerne überall lange auf, ehe sie weiterziehen.

Erzpriester-Alexander-Straße vor. Erzpriester Alexander hatte neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit sehr das Wohl der Stadt gefördert.

Intendant Kriegler alleiniger Geschäftsführer der Schlesischen Funkstunde

Breslau, 23. Oktober.

In einer außerordentlichen Gesellschafter-Versammlung der Schlesischen Funkstunde, an der Dr. Herbert Schenk von der Reichsrundfunkgesellschaft und Regierungsrat Wähner als Vertreter des Preußischen Ministerpräsidenten teilnahmen, wurde die Ernennung des kommissarischen Intendanten Hans Kriegler zum alleinigen Geschäftsführer der Gesellschaft beschlossen.

Reiche Funde einer Cherusker-Siedlung

Professor Dr. Brüns von der Universität Göttingen und Studienrat Dr. Fahlbusch (Einbeck) führen in der Nähe des Solbades Salzderhelden Ausgrabungen durch, die zu einem bemerkenswerten Ergebnis geführt haben. Schon beim zweiten Grabungsstiche wurden erstaunlich reichhaltige keramische Funde mit charakteristischen Randprofilen entdeckt, die das Alter der Siedlung auf die Zeit um Christi Geburt festlegen. Dieses kistenweise Vorkommen einer bisher außerordentlich selten gefundenen cheruskischen Keramik machten die Grabung von vornherein sehr bedeutungsvoll. Im weiteren Verlauf wurden auch Feuerstellen, Waffen, Mahlsteine und Gebrauchsgegenstände entdeckt. Besonders bemerkenswert war der Fund an einer Stelle, wo eine Wand eines Gebäudes offenbar infolge Brand in sich zusammengestürzt war und Vorratsgefäße unter sich begraben hatte. Hier konnte eine dicke Schicht von gebranntem Hüttenlehm als Wandbewurf festgestellt werden, an dem noch überall die Flechtwerkabdrücke zu sehen sind. Die reichen Funde werden in der Hauptsache dem Heimatmuseum der Stadt Einbeck, zum Teil der Lehrsammlung des Göttinger Vorgeschichtlichen Seminars zugeführt werden.

Wie wird das Wetter?

Im schlesischen Hochgebirge und in den Vorbergen herrscht föhnig-heiteres, meist mildes Wetter. In tieferen Lagen Schlesiens hat sich dagegen eine Hochnebeldecke ausgebildet, und die Temperaturen sind meist weiter zurückgegangen. Da die Großwetterlage sich nur wenig über Mitteleuropa ändert, so haben wir mit Fortdauer der herrschenden Witterung zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien bis Dienstag abend

Bei östlichen Winden vorwiegend neblig-trübes und kühles Wetter.

SPORT



Auflösung der Oberschlesischen Turnerschaft

Im Zuge der Neugliederung der Deutschen Turnerschaft nach den Richtlinien des Reichssportführers hat sich die Oberschlesische Turnerschaft in einer Vorstandssitzung in Ratibor ordnungsmäßig aufgelöst. Der Vorsitzende, Direktor Simelka, Ratibor, faßte rückblickend noch einmal Geschichte, Sinn und Zweck dieses Verbandes zusammen und wies nach, daß der Verband in sorgenvoller turnerischer Notzeit in Oberschlesien gegründet wurde, um einer Form zu genügen, daß ihn aber bald seine bedeutungsvolle und segensreiche Arbeit zu einer unbedingten Notwendigkeit machte. Der beste Beweis dafür sei die Fortführung der Oberschlesischen Turnerschaft ab 1. 1. 1934 in der Einrichtung des Turnbezirks Oberschlesien. Die anwesenden Vertreter beschlossen pflichtgemäß die Auflösung des Verbandes. Zur Abwicklung der geldlichen Angelegenheiten wurden Direktor Simelka und Turninspektor Sczygiol bestimmt. **Die wertvolle Fahne wurde dem neuen Turnkreis Ratibor-Leobschütz-Cosel zugesprochen.** Den Abschluß der Beratungen und damit der Tätigkeit des Verbandes bildete eine weihevolle Kundgebung alter deutscher Turnertreue und Turnerbrüderlichkeit. Bezirksführer Lindner, Oppeln, und Bezirksoberturnwart Kalusche, Neustadt, dankten im Namen der oberschlesischen Turner dem Vorsitzenden Simelka, Ratibor, und dem Geschäftsführer Sczygiol, Ratibor, für die Aufopferung und Hingabe in ihrer unverdrossenen Arbeit. Ihnen schloß sich der verdienstvolle Veteran der oberschlesischen Spielbewegung, Spielinspektor Münzer, als Vorsitzender des mit der Oberschlesischen Turnerschaft im Freundschaftsvertrag stehenden Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes an. Den Ausklang bildete ein Treuebekenntnis zu Kanzler und Reich, zu Jahn und Turnerschaft und zu weiterer Arbeit in neuer Form.

An die Radfahrervereine in Schlesien

Ein Aufruf des Radsport-Führers

Vom Führer des Gaues IV (Schlesien) im Deutschen Radfahrer-Verband erhalten wir folgende Bekanntmachung:

Am 16. September sind sämtliche Radfahrervereine Schlesiens aufgefordert worden, an die vorläufige Geschäftsstelle des Gaues IV (Zigarrengeschäft Max Hemme, Breslau 5, Tauentzienstraße 1) umgehend folgende Angaben zu senden: Name des Vereins, Ort, Kreis, frühere Verbandszugehörigkeit, genaue Anschrift des Vereinsführers und der Geschäftsstelle des Vereins, Gesamtzahl der Mitglieder am 15. September 1933. Ein großer Teil der Radfahrervereine, besonders in Oberschlesien und in Mittelschlesien, ist dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Ich stelle deshalb eine letzte Frist bis zum 30. Oktober 1933 (18 Uhr) und bemerke noch einmal, daß jeder Verein innerhalb Schlesiens, gleichgültig, ob er einem Verbande (BDR., BDRV., u. a. m.) angehört hat oder nicht, zur Abgabe der Meldung verpflichtet ist. Kein einziger Verein, auch wenn er annehmen kann, daß die erforderlichen Angaben der jetzigen vorläufigen Geschäftsstelle bereits bekannt sind, ist von der Meldung befreit.

Der bereits früher eingesandte Fragebogen ersetzt diese Meldung nicht. Er ist bereits dem Verbande in Berlin weitergegeben worden. Von der Meldepflicht ausgenommen sind lediglich die Vereine der ehemaligen marxistischen Radfahrerorganisationen (Solidarität pp.) Ich mache die Vereinsvorstände (Vereinsführer) für die Erstattung der Meldung unbedingt verantwortlich. Diejenigen Vereine, welche bereits auf meine erste Bekanntmachung vom 16. September hin berichtet haben, brauchen selbstverständlich eine neue Meldung nicht zu erstatten.

Anfragen grundsätzlicher Art sind an den Führer des Gaues IV (Schlesien) im DRV., Erwin Vogt, Breslau 23, Bohrauer Straße 91, zu richten.

Ruch führt wieder in der Landesliga

Die Bismarckhütter Ruch, die in Lodz gegen den LKS. anzutreten hatten, errangen einen unerwartet hohen 4:0 (1:0)-Sieg und setzte sich damit an die Tabellenspitze der polnischen Landesliga, da in dem anderen Spiel Wisla Krakau gegen Cracovia Krakau nur ein Unentschieden von 1:1 herauskam.

Im Kampf um den Abstieg unterlag Czarni Lemberg gegen Garbarnia Krakau mit 2:4 (1:2), während Warszawianka Warschau das 22. Inf.-Regt. Siedlez mit 2:1 (1:0) schlug.

In der **ostoberschlesischen** Liga gab es in allen drei Treffen ein 4:1-Ergebnis, das der KS. Domb gegen Slovian Bogutschütz, Slonsk Schwientochlowitz gegen den BBSV. Bielitz und der AKS. Königshütte gegen Czarny Schlesiengrube herausholten.

Nr. 1 von Cramm und Krahwinkel

Deutsche Tennis-Rangliste

Zum ersten Male wurde die deutsche Tennis-Rangliste nicht von der Ranglistenkommission, sondern vom Führer der Fachsäule 6 (Deutscher Tennis- und Hockeyverband, Dr. Schomburgk, Leipzig) gemeinsam mit dem Führer der Deutschen Davispokalmannschaft, Dr. Rau, Berlin, aufgestellt. Die Liste der Herren führt G. von Cramm an. Eine geschlossene Gruppe vom 1. bis 5. Platz bilden unsere Davispokalspieler. Weitere 9 Spieler stehen auf dem 6. bis 15. Platz. Den Beschluß macht eine große Gruppe von 15 Spielern, unter ihnen die Schlesier Breuer, Eichner und von Gustke. Weit klarer waren die Stärkeverhältnisse bei den Damen. Ranglistenerste ist Hilde Krahwinkel geblieben. Die im Vorjahre nicht berücksichtigte Cilly Außem hat sich den zweiten Platz erobert, dem Marie-Luise Horn mit der dritten Stelle vertauschen mußte.

Herren:

1. Gottfried von Cramm, 2. bis 5. Frenz, Rostock, Gustav Jänecke, Berlin, Werner Menzel, Berlin, E. Nourney, Köln, 6. bis 14. H. Denker, Harburg, Dr. W. Dessart, Hamburg, L. Haensch, Dresden, H. Henkel, Berlin, Kuhlmann, Halle, Lund, Kiel, Schwenker, Berlin, Tübben, Berlin, Tüscher, Kassel, 15. bis 30. J. P. Busse, Mannheim, W. Bräuer, Breslau, E. Diez, Meiningen, H. Eichner, Breslau, R. Göpfert, Nürnberg, F. Gosewitsch, Frankfurt a. M., E. von Gustke, Dr. W. Hauß, Hamburg, F. Henkel, Berlin, H. Heydenreich, Berlin, L. Lorenz, Berlin, H. Pietzner, Zoppot, J. Walch, Pforzheim, F. Weihe, Freiburg, P. Wilhelmi, Berlin, M. E. Zander, Berlin.

Nicht klassifiziert mangels klarer Vergleichsmöglichkeiten wurden Dr. H. Kleinschroth, Berlin, W. F. Rahe, Rostock, und Wetzel, Pforzheim.

Damen:

1. Hilde Krahwinkel, 2. Cilly Außem, 3. Marie-Luise Horn, Wiesbaden, 4. Paula Stuck, Berlin, 5. und 6. Hedwig Sander, Hannover, und Schomburgk, Leipzig, 7. und 8. Marga von Ende-Pflügner, Hannover und Kläre Hammer, Bad Mergentheim, 9. Hilde Weihe, 10. J. Kallmeyer, Berlin, 11. und 12. P. Kaeppel, Berlin, und A. Ullstein, Leipzig.

Nicht klassifiziert mangels klarer Vergleichsmöglichkeiten wurden Aenne Schneider-Peitz, Berlin, und Frau Richter, Köln.

Belgische Enttäuschung über die Fußball-Niederlage

In den Berichten der belgischen Blätter kommt die Enttäuschung über die unbefriedigende Leistung der belgischen Fußballmannschaft beim Ländertreffen in Duisburg klar zum Ausdruck. Wir erwarteten ja eine Niederlage, aber keine derart vernichtende, heißt es in der „Derniere Heure." Das Blatt sowie „Nation Belge" und „Soir" geben den Eindruck ihrer Sonderberichterstatter über die **überaus herzliche und freundliche Aufnahme der belgischen Gäste** durch Behörden und Bevölkerung, vor allem über die im Zeichen des Hakenkreuzes festlich geschmückte Stadt Duisburg wieder.

Fußball Italien — Ungarn 1:0

Vor 40 000 Zuschauern fand in Budapest der Fußballänderkampf Ungarn — Italien, der zum Europapokal zählt, statt und endete mit einem glücklichen Siege der Italiener von 1:0. Der Erfolg wurde den Gästen umso leichter gemacht, als die Ungarn nach 14 Minuten ihren ausgezeichneten Verteidiger Kronenberger verloren. **Er brach bei einem Zusammenprall mit Italiens Halbrechten Cesarini ein Schienbein.** Da nach den Bestimmungen Ersatz nicht eingestellt werden durfte, waren die Magyaren gezwungen, das Spiel mit zehn Mann weiterzuführen. Trotzdem zeigten sie fast ständig eine leichte Ueberlegenheit, doch wollten sich Torerfolge nicht einstellen. Dagegen kamen die Italiener zehn Minuten vor der Pause zu einem Treffer, der dann auch der siegbringende bleiben sollte. Ihr Mittelstürmer, Borell II, der ursprünglich für die gegen Berlin spielende Mannschaft Norditaliens vorgesehen war, konnte den ungarischen Torwächter Hada überwinden.

Als Vorspiel gab es einen Amateur-Länderkampf Ungarn — Oesterreich, den die Ungarn mit 3:2 (1:2) gewannen. Eine weitere ungarische Elf trat in Vercelli gegen eine zweite italienische Garnitur an. Nachdem die Italiener bei der Pause noch mit 3:1 geführt hatten, vermochten die Ungarn noch das Unentschieden von 4:4 herauszuholen.

Schiedsrichter für Deutschland—Schweiz

Den am 19. November in Zürich stattfindenden Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz wird der Italiener F. Barlassina leiten. Barlassina sollte im Juni in Frankfurt a. M. dem dann nicht zustande gekommenen Länderspiel Deutschland — Oesterreich als Schiedsrichter vorstehen.

Eine neue Niederlage von Vorwärts-Rasensport

Ebenso wie die Fußballgauligamannschaft von Beuthen 09, scheint sich die gleiche des vorjährigen Oberschlesischen Fußballmeisters, Vorwärts Rasensport Gleiwitz auf absteigender Linie zu befinden. In einem Freundschaftsspiel ließen sich die Gleiwitzer von dem Titelanwärter der Oberschlesischen Bezirksliga, Deichsel-ring Hindenburg, mit 3:4 (1:1) nach schönem Kampf schlagen.

Berliner Fußballer in Posen

Die Fußball-Mannschaft von Blauweiß Berlin folgte am Sonntag einer Einladung nach Posen, wo sie der Elf von Warta Posen zu einem Freundschaftsspiel gegenübertrat. **Die Berliner hielten sich in der ungewohnten Umgebung ausgezeichnet** und erzwangen ein verdientes Unentschieden von 5:5 Toren. Bei der Pause führte Blauweiß mit 3:2.

Letzter Hockey-Bundestag

Im Hause der Deutschen Presse zu Berlin fand der einberufene Bundestag des Deutschen Hockey-Bundes statt. Es war gewissermaßen die letzte Kundgebung, ein Abschiednehmen von 23jähriger Entwicklungsgeschichte. Der bereits ernannte Hockeyführer Georg Evers übernahm es, den Bericht über die vergangene Wirkungszeit zu geben. Die Umstellung auf das Führerprinzip ist im Hockeysport jetzt vorgenommen worden. Zu seiner Mitarbeit bestimmte Evers einen Führerrat, der zum größten Teil aus den bisherigen Mitarbeitern besteht. Zum Stellvertreter wurde Jost, Mannheim, ernannt, Schriftführer ist Dr. Günther, Leipzig, Schatzmeister ist Schweitzberger, Berlin. Ferner gehören dem Führerrat an: Dr. Blunck, Hamburg, Könnecke, Berlin, Dr. Hirn, Berlin und Dr. Lauer, Heidelberg.

Wiener Eishockeyspieler in Paris

Im Pariser Eispalast konnte die Meistermannschaft des Wiener Eislauf-Vereins ihr erstes Spiel zu einem Teilerfolge gestalten. Die Wiener spielten gegen die Mannschaft von Rapid-Paris, in der einige Canadier mitwirkten. Der flotte und interessante Kampf endete vor 8000 Zuschauern unentschieden 1:1.

Berlins Hockeymannschaften schlugen Norddeutschland

Die Berliner Vorrundenkämpfe um den Silberschild des Deutschen Hockey-Bundes wurden beendet. Vor 2500 Zuschauern siegte Brandenburgs „Elite" über Norddeutschland I mit 4:0 (0:0) und Brandenburgs Nachwuchs über Norddeutschland II mit 3:1 (2:0) Toren.

Schmelings nächster Gegner Loughran

Max Schmeling, der in Rom mit dem amerikanischen Manager Joe Jacobs anläßlich des Carnera-Kampfes zusammentraf, äußerte sich über seinen nächsten Gegner. Joe Jacobs hat bereits Verhandlungen mit dem früheren Halbschwergewichts-Weltmeister Tommy Loughran in New York eingeleitet.

Rekord im Fahrten-Rudern

Eine hervorragende Leistung, die bisher wohl in der ganzen Welt nicht erreicht worden ist, hat der Führer des Jugendruderverbandes Berlin, Dr. Kollmann (Sport-Borussia) vollbracht. In der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 hat Dr. Kollmann nicht weniger als 9000 Kilometer rudernd auf dem Wasser zurückgelegt und damit den von ihm geführten Jugendlichen ein schönes Beispiel von Zähigkeit und Energie gegeben. Die bisherige Bestleistung im Fahrtenrudern gehörte Dr. Kollmanns Klubkameraden Schuny, der als Sechzigjähriger im Jahre 1932 eine Gesamtstrecke von 7777 Kilometer zurücklegte.

Weitere Handballergebnisse vom Sonntag

Im **Industriegau** gab es in Beuthen ein interessantes Freundschaftstreffen zwischen dem spielfreien Reichsbahnsportverein Beuthen und dem SV. Karsten-Centrum Beuthen. Die Reichsbahnsportler bestätigten ihre derzeitig gute Form durch einen überlegenen 10:4-Sieg. Nach anfänglicher Unsicherheit und nachdem Karsten-Centrum bereits eine 3:0-Führung erzielt hatte, gingen die Reichsbahnsportler dann ganz aus sich heraus, erzwangen bis zur Pause einen 4:4-Gleichstand und schossen dann Tor auf Tor. Die zweiten Mannschaften beider Vereine trennten sich dagegen mit einem 4:3-Ergebnis für den SV. Karsten-Centrum. Bei den Meisterschaftsspielen der übrigen drei Gruppen ging es weit ruhiger zu als in der Gruppe I (Industriegau). Im **Odergau** (Gruppe II) wäre lediglich der hohe 14:5-Sieg des Reichsbahnsportvereins Oppeln über den TV. Groschowitz zu erwähnen, und in der Gruppe III rehabilierte sich der Altmeister ATV. Ratibor durch einen, wenn auch nur sehr knappen 7:6-Sieg über den SV. Buchenau. Weitere Spiele: Gruppe II: Oppeln — SV. Borussia Oppeln, Oppeln 5:4; Gruppe III: TV. Hoffnung Ratiborhammer — SV. Plania Ratibor 11:0; Gruppe IV: Militärsportverein 25 Neiße — DJK. Viktoria Ottmachau 7:4; Schülersportklub Neiße — Reichsbahnsportverein Neiße 3:1.

*

Sachsen

Aegir Chemnitz — TV. Großröhrsdorf 5:14
TuV. Werdau — TV. Chemnitz-Geblenz 6:5
TV. Beierfeld — Sportfreunde Leipzig —,—
ATV. Schönefeld — Spvg. Leipzig 9:9
Tgde. Pirna — Sportfreunde 01 Dresden 5:8

Mitte:

Polizei Wittenberg — ATG. Gera 7:6
Polizei Gera — MTV. Neustadt 4:9
Wartburg Eisenach — Polizei Weißenfels 5:8

Nordmark

MTV. 1844 Kiel — Turnerbund 62 Hamburg 9:8
St. Georg Hamburg — Polizei Hamburg 7:10
Oberalster Hamburg — ATV. Harburg —,—
Polizei Schwerin — Nordmark Flensburg 4:4

Niedersachsen

(Süd) MTV. Braunschweig — Tgde. Uslar 11:5
MTV. Herrenhausen — Tkl. Limmer 6:8
SuS. Hannover — Polizei Hannover —,—
Hannover 96 — Polizei Braunschweig 3:2
(Nord) Tkl. Hannover — Post SV. Hannover 7:12
1910 Limmer — Polizei Bremen 6:5
Werder Bremen — Tode. Bremen 6:4.

Neuer Weltrekord im Speerwerfen

Die Polnische Meisterin Frl. Smenkowna stellte bei einem Sportfest in Lodz einen neuen Frauenweltrekord im Speerwerfen mit 59,39 Meter auf und verbesserte damit die seit dem Jahre 1929 bestehende Bestleistung der Deutschen Haux um über 2 Meter.

Schwimmfest des NSSV. Neustadt

Neptun Gleiwitz gewinnt den Klubkampf mit 6:4

Zum ersten Male trat die Schwimm-Abteilung des Nationalsozialistischen Sportvereins Neustadt mit einem gut ausgesuchten Programm an die Oeffentlichkeit. Die zahlreichen Zuschauer bekamen spannende Kämpfe zu sehen. Der sportliche Teil stand auf beachtlicher Stufe, besonders die Leistungen im Klubkampf des veranstaltenden Vereins gegen Neptun Gleiwitz. Die erste Schwellstaffel über die Strecken 400, 200, 100, 66 und 33 Meter gewann mit großem Vorsprung Neustadt in 10:30,2 Min. ebenso sicher holte sich Neptun Gleiwitz die Lagenstaffel über 3mal 100 Meter in 4:39,8 Min. vor Neustadt. Die doppelte Herren-Lagenstaffel 6mal 100 Meter holte sich wieder Gleiwitz in 7:51,4 Minuten. Die letzte Staffel, Damen Brust über 3mal 100 Meter brachte den interessantesten Kampf des Tages. Neustadt siegte knapp in 4:47,7 Minuten. Der Kampf stand jetzt unentschieden, so daß das anschließende Wasserballspiel die Entscheidung bringen mußte. Es war leider kein faires Spiel, da der Schiedsrichter versagte. Die Gleiwitzer siegten schließlich mit 6:5 (2:3) und gewannen den Klubkampf dadurch knapp mit 6:4 Punkten.

Schlesische Bestleistung bei den Breslauer Gewichthebern

Beim Trostwettstreit der Ringer und Gewichtheber des Bezirks Mittelschlesien des Deutschen Schwerathletikverbandes stellte im beidarmigen Reißen Wende vom 1. Breslauer Nationalsozialistischen Ringer-Verein mit 175 Pfund eine neue schlesische Bestleistung auf.

Szabo lief Rekord

Der Ungarische Mittelstreckenmeister Szabo startete im Stockholmer Stadion mit bestem Erfolge. Im Lauf über die englische Meile war er seinen schwedischen Mitbewerbern weit überlegen und siegte in der neuen ungarischen Rekordzeit von 4:16,6 vor E. Pettersson mit 4:21,8, A. Lindström mit 4:22 und Erik Ny mit 4:33,4.

Die Feier des 9. November in München

(Telegraphische Meldung)

München, 23. Oktober. Zur Feier des 9. November, die der Erinnerung an den Marsch der Nationalsozialisten vom Bürgerbräukeller zum Odeonsplatz gelten soll, treffen sich am Abend des 8. November die alten Parteigenossen und die Teilnehmer an dem Marsch. An der Wiedersehensfeier wird auch der Führer teilnehmen. Die Landespolizei veranstaltet auf dem Königsplatz einen Zapfenstreich, bei dem Staatsminister Adolf Wagner spricht.

Am frühen Morgen des 9. November marschieren die alten Kääm-pfer vom Jahre 1923 mit klingendem Spiel in die Stadt ein, wo sie in der Ludwigstraße von der dort aufgestellten SA. empfangen werden. Gegen Mittag nehmen dann die „Alten" Aufstellung am Bürgerbräukeller und marschieren von dort, der Führer an der Spitze, durch dieselben Straßen zur Feldherrnhalle wie im Jahre 1923. An der Feldherrnhalle wird der Führer den Vorbeimarsch abnehmen. Den Höhepunkt der Feier wird die Weihe des Mahnmals bilden, die vom Führer vorgenommen wird.

Schlachtsteuer-Konferenz der Länder

Milderung zu erwarten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Oktober. Am Montag begann im Preußischen Finanzministerium die große Schlachtsteuer-Konferenz der Länder, für die zunächst eine Sitzungsperiode von drei Tagen vorgesehen ist. In dieser Konferenz stehen in der Hauptsache die Vorschläge zur Aussprache, die der Deutsche Fleischerverband den Länderregierungen unterbreitet hat, um die sich aus der Erhebung der Schlachtsteuer ergebenden Härten zu mildern.

Erweiterung des Pächterschutzes

Berlin, 23. Oktober. Der Pächterschutz ist durch eine neue preußische Verordnung erweitert worden. Das Pachteinigungsamt kann die Verlängerung eines Pachtverhältnisses gemäß der Verordnung vom 25. August 1933 auch dann anordnen, wenn das Pachtverhältnis in der Zeit vom 1. November bis zum 31. Dezember 1933 durch Kündigung abläuft.

Ein neues Grabmal für Kern und Fischer

Am 29. Oktober 1933 findet um 13 Uhr auf dem Dorffriedhof von Saaleck bei Bad Kösen die feierliche Einweihung eines neuen Grabmals für die im Juli 1922 auf Burg Saaleck gefallenen Oberleutnant z. S. Erwin Kern und Leutnant Hermann Fischer statt. Neben den Angehörigen der beiden Gefallenen und neben Vertretern der SA., SS. und Hitler-Jugend wird eine große Reihe alter Kampfgefährten von Kern und Fischer zu dieser Feier im Saaleck erwartet.

Hingerichtet

Stuttgart. Der Tapezierer Robert Groetzinger ist Montag früh hingerichtet worden. Groetzinger hatte Ende März seine Geliebte, deren er überdrüssig war, von einem Felsen hinabgestürzt, und dann die Schwerverletzte durch Steinwürfe getötet.

Auf der U-Bahnstrecke zwischen Hohenzollernplatz und Fehrbelliner Platz wurde die Leiche der 25jährigen Käthe Koch-Weser aus Dahlem, Tochter des ehemaligen Reichsministers Koch-Weser, aufgefunden. Es handelt sich um einen Verkehrsunfall.

Steuerkämpfe in der französischen Kammer

Kabinett Daladier ringt um seinen Bestand

(Telegraphische Meldung)

Paris, 23. Oktober. Die Regierung hat einem von den Linksparteien einschließlich der Abgeordneten der Neusozialisten ausgearbeiteten Kompromißvorschlag in der Frage der Krisensteuer zugestimmt, über den sich nunmehr die sozialistische Richtung Léon Blum äußern muß. Dieser Kompromißvorschlag sieht eine von 3 bis 9 Prozent ansteigende Krisensteuer für alle Beamtengehälter über 10 000 Franken vor, ferner eine einheitliche 6prozentige Abgabe auf alle solche hohen festen Einkünfte sowie einen besonderen Zuschlag von 2 bis 5 Prozent für alle Einkommen über 125 000 Franken. Man erwartet von diesem Kompromiß einen Gesamtertrag von 1010 Millionen Franken.

Es widerspricht ganz und gar den Vorstellungen, die man von Frankreich hat, daß dieses im Gold schwimmende Land tatsächlich von schweren Finanzsorgen bedrückt sein könnte. Und doch ist es so: Der französische Staatshaushalt ist in Unordnung. Die Inflationsfurcht geht um und beunruhigt die Sparer. Nicht weniger als 7 Milliarden Franken beträgt der Fehlbetrag und macht einschneidende Maßnahmen notwendig, um den Fehlbetrag auszugleichen. Die Regierung hält eine Krisensteuer für unvermeidlich, die vor allem zu Lasten der Beamten geht. Diese haben der Regierung deshalb erbitterten Kampf angesagt und drohen sogar mit Streik. Sie haben dabei die Mehrheit der in sich gespaltenen Sozialdemokratie hinter sich, die sich leidenschaftlich für die Niedrigbesoldeten einsetzt. Die Regierung Daladier ist durch diesen Widerstand bedroht, umsomehr, als auch die Rechtsopposition unzufrieden beiseite steht. Um diesen Angriff von rechts wenigstens jetzt zurückzuhalten, hat Daladier seine außenpolitischen Erklärungen auf den 26. Oktober verschoben. Seine Hoffnung geht dahin, daß die Erwartung auf diese außenpolitische Erklärung die Heftigkeit der innerpolitischen Attacke mäßigen wird. Der Sturz Daladiers und die Möglichkeit der Bildung eines Rechtskabinetts würde eine weitere Versteifung des außenpolitischen Kurses zur Folge haben, d. h. es würden dann alle Bemühungen, eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich in der Abrüstungsfrage zustandezubringen oder den Viererpakt einzuschalten, vergeblich sein.

Geldtes Aufruf an den Stahlhelm

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Oktober. Der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Seldte, hat einen Aufruf zur Volksabstimmung erlassen, in dem es heißt:

„Mit Zustimmung unseres Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, hat Adolf Hitler, der Führer von SA., SS. und St., in völliger Gemeinschaft mit dem Denken und Willen sämtlicher Mitglieder der Regierung den Austritt des Deutschen Reiches aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund beschlossen.

Gleichzeitig hat der Reichskanzler das deutsche Volk dazu aufgerufen, am 12. November sich feierlich zu bekennen zu dieser Politik der Ehre und Gleichberechtigung und der Vorbereitung eines wahrhaftigen Friedens unter den Völkern der Erde.

Ebenso hat der Reichskanzler dazu aufgerufen, zur selben Stunde den Reichstag neu zu wählen und in dieser geheimen und allgemeinen Wahl vor aller Welt den Beweis dafür anzutreten, daß Regierung und Volk in Deutschland eine geschlossene Front sind, daß das deutsche Volk zusammengewachsen ist in der großen deutschen nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitlers.

Wir Stahlhelmer sind im grauen Kleide durch die 14 schlimmen Jahre Schildhalter gewesen deutscher Ehre und Kämpfer für die Hoheitsrechte unseres Volkes. So machen wir das Bekenntnis der reinen und großen Persönlichkeit des Kanzlers vom Sonnabend, dem 14. Oktober, zu unserem eigenen. **Wir wollen Mann für Mann und Tag für Tag, Stunde für Stunde bis zum 12. November und am 12. November selbst dafür einstehen, daß das Bekenntnis des 12. Novembers das umfassendste und gewaltigste wird, das je ein Volk abgelegt hat.**

Wir wollen jeden im Lande mitreißen, der da meint, auf seine Stimme käme es nicht an. Es soll eine magnetische Kraft von uns ausstrahlen, die jedem Deutschen die Verantwortung ins Herz prägt, daß es am 12. November auf seine Stimme und auf beiden Bekenntnisse in gleicher Weise ankommt.

Auf das „Ja" zur Ehre der Nation und zum Frieden der Welt.

Auf das Kreuz im Kreis, das dokumentiert, daß wir, woher wir immer kommen und wo immer wir gekämpft haben in den 14 Jahren des Grauens, zusammengewachsen sind zum Block Adolf Hitlers, zur deutschen Volksgemeinschaft!

Kameraden! Wo Deutschland uns ruft, stehen wir! Wo Adolf Hitler uns ruft, kann er sich auf den Stahlhelm verlassen wie auf die beiden anderen uns kameradschaftlich verbundenen Kolonnen!"

Deutschlands ältester Nationalsozialist

Bochum. In Bochum-Wanne beging am Sonnabend der älteste Nationalsozialist, der Bergmann Wilhelm Sträter (1838 geboren), seinen 95. Geburtstag. Sträter war bis 1872 im Untertage-Betrieb tätig. Infolge eines Unfalls wurde er dann über Tage als Fördermaschinist beschäftigt. Nach 57jähriger ununterbrochener Tätigkeit auf einundderselben Zeche wurde Sträter 1914 pensioniert. Sträter, der bereits mehrere Jahre der NSDAP. angehört, ist an Lebensjahren der älteste Nationalsozialist Deutschlands.

75. Geburtstag der Kaiserin

Wallfahrt zum Antiken Tempel — Gedächtnisfeier in der Potsdamer Garnisonkirche

Berlin. Anläßlich der 75. Wiederkehr des Geburtstages der verewigten Kaiserin Auguste Viktoria wallfahrteten Tausende zum Antiken Tempel im Parke von Sanssouci. Abordnungen vieler Vereine und Verbände legten an der Gruft der Verstorbenen Kränze nieder. Am frühen Vormittag erschienen der Kronprinz und zwei seiner Söhne mit dem Kranze des Kaisers, dann folgten Prinz Eitel Friedrich, Prinz Oskar mit Familie, Prinz August Wilhelm und Prinzessin Sigismund, um in stiller Andacht am Sarkophag der Entschlafenen zu verweilen. Auch die zweite Gemahlin des Kaisers, die Stadt Potsdam, der Stahlhelm, der Kyffhäuserbund und die Deutsche Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft haben Kränze gebracht. Aus Anlaß des Geburtstages fand in der Potsdamer Garnisonkirche eine Gedächtnisfeier statt, bei der Hofprediger Richter-Reichelm, die Gedenkpredigt hielt.

Aus aller Welt

Auto fährt in eine Marschkolonne der Hitlerjugend

Berlin. Vor dem Hause Kronprinzenallee Nr. 18—20 in Dahlem fuhr Sonntag abend ein Privatwagen in eine Marschkolonne der Hitlerjugend. Dabei wurde der 17 Jahre alt Fritz Lehmann aus Zehlendorf durch Schädelbruch schwer verletzt, der 16 Jahre alte Wolfgang Ehrlich durch Gehirnerschütterung sowie der 15 Jahre alte Erich Hänel an der linken Wade leicht verletzt. Die Schuld trägt der Kraftwagenführer, der nach dem Unfall mit abgeblendetem Licht unerkannt flüchtete.

Autounfall einer Hundertjährigen

Preßburg. In Koroslabany lebt Frau Michael Bara. Sie ist 103 Jahre alt und wurde kürzlich von einem Auto angefahren und zu Boden gerissen. Sie stand allein auf, rieb sich den Schmutz von Kleid und Händen und hoffte, ohne weitere Scherereien davonzukommen. Aber ein Polizist hatte den Vorfall bemerkt und forderte sie auf, sich als Zeugin bei dem nächsten Gericht in Casa zu melden. Die gute Alte machte sich auf den Weg und wanderte fünf Tage nach Casa zum Gericht, wo sie sich wegen ihres späten Kommens entschuldigte: sie hatte kein Geld gehabt, um mit der Bahn zu fahren. In Anbetracht ihres hohen Alters zahlte der Gerichtshof Frau Bara die Kosten für die Heimfahrt.

Im Flugzeug von Schlangen überfallen

Melbourne. Auf einem Flug Neu-Guinea hatte der Pilot ein böses Abenteuer zu bestehen. Bald nach dem Start spürte er, daß sich neben ihm etwas bewegte, und als er sich umwandte, erblickte er den Kopf einer großen Schlange. Zum Umkehren war es zu spät, und auch eine Notlandung war auf dem felsigen Gebiet, das er überflog, unmöglich. Der Flieger ergriff also einen Schraubenschlüssel und versetzte der Schlange einen Hieb auf den Kopf. In diesem Augenblick tauchten an seiner anderen Seite drei weitere Schlangen auf. Der Rest des Fluges war ein Alptraum. Diese Strecke ist schon an sich wegen der zahlreichen Bergspitzen und Luftlöcher schwer zu bewältigen; aber in dieser Lage zu fliegen, bedeutete eine übermenschliche Anstrengung. Bei der Ankunft sank der Flieger völlig erschöpft auf seinem Sitz zusammen. Es stellte sich heraus, daß die Schlangen einer vollkommen harmlosen Abart der Pythonschlange angehörten. Sie hatten in der regnerischen Nacht, die dem Flugtage voranging in dem Apparat Schutz gesucht, der zugedeckt auf dem Landungsfeld stand.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete auf dem Marineflughafen Miami vor seinem Weiterflug nach Chicago.

*

Die amerikanische Arbeitslosenziffer ist um 30 Prozent auf 10 Millionen zurückgegangen.

Berliner Börse 23. Oktbr. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . . 2% · Prag 5%
Zürich . . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3½% · Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	41¼	40
Allg. Lok. u. Strb.	73¼	74¼
Dt. Reichsb. V. A.	99⅞	99⅞
Hapag	10⅛	10¾
Hamb. Hochbahn	62½	62
Hamb. Südamer.	20½	22
Nordd. Lloyd	10½	10¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	40	40
Bank f. Br. Ind.	82	82¾
Bank f. elekt. W.		59
Berl. Handelsges	83	83
Com. u. Priv. B.	41¼	41
Dt. Bank u. Disc.	42½	42½
Dt. Centralboden	64	63
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	60¼	59½
Dresdner Bank	50½	50½
Reichsbank	157¼	156
Sächsische Bank		112¾

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
Dortmunder Akt.		145
do. Union	178¼	180
do. Ritter		71
Engelhardt	82	82
Löwenbrauerei	67	67
Reichelbräu	126½	125½
Schulth. Patzenh.	84	85
Tucher		69

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	162⅜	162⅛
A. E. G.	17½	17¾
Alg. Kunstzijde	27¼	27¼
Ammend. Pap.		53
Anhalter Kohlen	63	65
Aschaff. Zellst.		19⅞
Basalt AG.	16	16
Bayr. Elektr. W.		94½
do. Motoren W.	121	120½
Bemberg	38⅛	38¼
Berger J., Tiefb.	138	135
Bergmann		10¼
Berl. Guben. Hutf.	91	83
do. Karlsruh. Ind.	67	68
do. Kraft u. Licht	105¾	105¾
do. Neuroder K.		27¾
Berthold Messg.		22
Beton u. Mon.	73	75
Braunk. u. Brik.	148½	148¾
Brem. Allg. G.		91¼
Brown Boveri		10¾
Buderus Eisen.	63⅞	62¼
Charl. Wasser	72⅜	71⅝
Chem. v. Heyden	54⅜	54¾
I. G. Chemie 50%		122
Compania Hisp.	146½	154
Conti Gummi	131½	127
Daimler Benz	26	26¼
Dt. Atlant. Teleg.	91⅛	91¼
do. Baumwolle		68
do. Conti Gas Dess.	99¼	99¼
do. Erdöl	92	92
do. Kabel.	46	45½
do. Linoleum	41⅛	40
do. Steinzeug.		70
do. Telephon	43	45¾
do. Ton u. Stein	37½	37
do. Eisenhandel	35½	35
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	56⅛	56¼
Eintracht Braun.		136
Eisenb. Verkehr.		70½
Elektra	90¼	88½
Elektr. Lieferung	77⅛	76½
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien	74⅞	71½
do. Licht u. Kraft	86¼	86¼
Eschweiler Berg.		205¼
I. G. Farben	116¾	116⅝
Feldmühle Pap.	56¾	56
Felten & Guill.	40¾	40¾
Ford Motor		40
Fraust. Zucker	88	88
Froebeln. Zucker	101¾	100½
Gelsenkirchen	46¼	46
Germania Cem.	41	40½
Gesfürel	71⅝	71¾
Goldschmidt Th.		39¾
Görlitz. Waggon	14¼	15⅞
Gruschwitz T.	77½	79⅜
Hackethal Draht	31	31
Hageda		59
Halle Maschinen		60
Hamb. Elekt. W.	97	97
Harb. Eisen	61	20½
do. Gummi	17¾	18
Harpener Bergb.	77¼	78
Hemmor Cem.	105½	102½
Hoesch Eisen	52	52⅝
Hoffmann Stärke	80	80¼
Hohenlohe	11¼	11¼
Holzmann Ph.	56½	56½
Hotelbetr.-G.		35
Huta, Breslau	41½	42
Hutschenr. Lor.	27¾	28
Ilse Bergbau	121½	122
do. Genußschein.	91	92
Jungh. Gebr.		24⅛
Kahla Porz.	8¾	8¾
Kali Aschersl.	109	108½
Klöckner	50⅛	51½
Koksw. & Chem. F.	66½	66½
Köln Gas u. El.	55	55½
Kronprinz Metall		55¼
Lahmeyer & Co	114¾	115
Laurahütte	14⅜	14¼
Leopoldgrube	30½	31
Lindes Eism.	62¼	62
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	78	77½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	117½	115¼
Mannesmann	50½	50½
Mansfeld. Bergb.	21¾	22⅛
Maximilianhütte		120
Maschinenb.-Unt	35½	37
do. Buckau	55½	54½
Merkurwolle		65
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	53½	53¼
Meyer Kauffm.	45	45½
Miag	46½	46½
Mimosa	186½	186
Mitteldt. Stahlw.	64	63
Mix & Genest		18¾
Montecatini	29¾	29¾
Mühlh. Bergw.		66½
Neckarwerke		71
Niederlausitz. K.	133¾	133¾
Oberschl. Eisb. B.		5⅛
Orenst. & Kopp.	26⅝	26⅝
Phönix Bergb.	34½	34⅜
do. Braunkohle		70
Polyphon	16½	17
Preußengrube		80
Rhein. Braunk.	176⅜	175
do. Elektrizität	76½	76
do. Stahlwerk	72½	72⅛
do. Westf. Elek.	79½	80¼
Rheinfelden	72	72½
Riebeck Montan	75	
J. D. Riedel	26½	28
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	28	30
Rositzer Zucker	61	60½
Rückforth Ferd.	32½	39
Rütgerswerke	46¼	46⅛
Salzdetfurth Kali	155	152½
Sarotti	66	64
Saxonia Portl. C.	52	56½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		15
do. Bergw. Beuth.	67	67
do. u. elekt. GasB.	91¾	89⅛
do. Portland-Z.	49	49
Schubert & Salz.	174	170
Schuckert & Co	85⅛	85⅞
Siemens Halske	132¾	130¼
Siemens Glas	43	34½
Siegersd. Wke.		44¾
Stock R. & Co.	12½	12¾
Stöhr & Co. Kg.	94½	95
Stolberger Zink.		28⅛
Stollwerck Gebr.	70	70⅛
Südd. Zucker	170½	170¼
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		70
Thür. Elekt. u. Gas.		131
do. Gas Leipzig	98¾	97
Tietz Leonh.		14⅝
Trachenb. Zuck.		114
Transradio	83	83
Tuchf. Aachen		89½
Union F. chem.		69
Varz. Papierf.	6¼	6¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		85
Ver. Berl. Mört.		30
do. Dtsch. Nickw.	62	60¾
do. Glanzstoff		43
do. Schimisch. Z.	51¼	52¾
do. Stahlwerke	32¼	32
Victoriawerke	34¼	
Vogel Tel. Draht	45	45
Wanderer	74	73½
Westeregeln		108½
Westfäl. Draht		71
Wunderlich & C.		30
Zeiß-Ikon	46	43⅜
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.	33½	33
Zuckrf. Kl. Wanzl	61¾	63½
do. Rastenburg	66	67
Otavi	10	10
Schantung	30	31

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	53	46¼
Kabelw. Rheydt		123½
Linke Hofmann	28¾	29
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	10⅛	10½
Wintershall	83	82¾
Diamond ord.	3⅝	3⅝
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	89	88¼

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	12,65	12,30
do. m. Auslosch.	78⅝	78,9
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	71	70¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85½	85½
6% Dt. Reichsanl.	90¼	89¾
7% do. 1929	99½	99⅜
Dt. Kom. Abl. Anl.	74¾	74½
do. ohn. Ausl. Sch.	12½	11½
do. m. Ausl. Sch. II	94¾	94¾
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	83	81
7% Berl. Verk. Anl. 28	71½	70
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		74¼
8% do. Sch. A. 29	67½	66¼
8% Ldsch. C. G. Pf.	83½	82
8% Schl. L. G. Pf.	84¼	83½
4½% do. Liq. Pfd.	85¾	85,3
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.		5,95
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	89½	89½
4½% do. Liqu. Pf.	90¼	90¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch., G. P. 20/21	84½	84½
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18	87½	87½
8% do. 13/15	87½	87½
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	86¼	85⅜
5½% do. Liqu. Pf.	87⅛	87
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	85¾	85½
8% Schles. B. K. Komm. 20	82	80¼

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	} 7,95	7,8
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		7,8
do. 1913		7,8
do. 1914		7,8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	107	107¼
8% Hoesch Stahl	89	88¾
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	84⅜	85¼
7% Mitteld. St. W.	79⅞	79¼
7% Ver. Stahlw	61¾	62¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10⅝
4% Ung. Goldr.	3,9	3,8
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	3⅝	3¾
4½% do. 14	3,7	3,7
5% Rum. vr. Rte.	2,9	3,2
4½% do. 1913	5	4¾
4% do. ver. Rte.	2½	2,6
4% Türk. Admin.	2¾	2,70
do. Bagdad	4,9	4,9
do. von 1905	4,9	5,05
4% do. Zoll. 1911	4,95	4,95
Türkenlose	4,90	5,05
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		8
Lissab. Stadt Anl.		34⅛

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig	1934	99⅝ G
do.	1935	—
do.	1936	94⅜—95⅛
do.	1937	92¼—93¼
do.	1938	91¼—92
do.	1939	90⅜—91¼
do.	1940	90—91
do.	1941	88¼—89¼
do.	1942	87⅛—88⅛
do.	1943	86⅞—87¾
do.	1944	} 86⅝—87½
do.	1945	
do.	1946	
do.	1947/48	

Banknotenkurse

Berlin, 23. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,87	2,89
do. 2 u. 1 Doll.	2,87	2,89
Argentinische	0,805	0,825
Brasilianische	—	—
Canadische	2,775	2,795
Englische, große	13,37	13,43
do. 1 Pfd. u. dar.	13,37	13,43
Türkische	1,865	1,885
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	59,63	59,87
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,87	5,91
Französische	16,37	16,43
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,99	22,07
do. 100 Lire und darunter	22,19	22,27
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	67,22	67,48
Oesterr. große	—	-
do. 100 Schill. u. darunter	-	-
Schwedische	68,96	69,24
Schweizer gr.	81,04	81,36
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,95	35,09
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,89	11,93
Ungarische	-	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,95	47,35



Handel — Gewerbe — Industrie



Der Vermögensstand des Reiches

Die Denkschrift des Reichsfinanzministeriums über den Reichshaushaltsplan 1933 behandelt auch den Vermögensstand des Reiches, so wie er sich aus seiner Aufzählung der Aktiva und Passiva ergibt, wobei naturgemäß beim Reich nicht etwa wie bei der Privatwirtschaft einfach eine Bilanz gezogen werden kann, Wohl aber dürfte in weiteren Kreisen ein starkes Interesse für eine zusammenfassende Darstellung des eigentlichen Reichsbesitzes vorhanden sein.

Die Aktiva des Reichs umfassen zunächst einmal die Betriebsverwaltungen. Das Reich ist Eigentümer des Stammkapitals der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Höhe von 13 Milliarden RM. An dem Reichseisenbahnvermögen steht der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Nießbrauch und Betriebsrecht zu. Dividende auf das Stammkapital wurde im verflossenen Jahre nicht gezahlt, dagegen hat das Reich auf die in seinem Besitz befindlichen Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft, von denen am Schluß des Rechnungsjahres 1932 noch ein Bestand von rund 147,4 Millionen RM. vorhanden war, eine Dividende von 7 Prozent erhalten. Das Vermögen der Deutschen Reichspost wird auf rund 2,5 Milliarden geschätzt.

Die Reichspost liefert jährlich Beträge an die Reichskasse ab,

und zwar nach dem Gesetz vom 7. Januar 1931 bei weniger als 2,2 Milliarden RM. Betriebseinnahmen 6 Prozent, bei 2 bis ausschließlich 2,4 Milliarden RM. 6½ Prozent, bei 2,4 und mehr Milliarden RM. 6⅔ Prozent der Betriebseinnahmen. Im Rechnungsjahr 1932 hatte die Post die infolge Gehaltskürzung eingetretenen Minderausgaben an das Reich abzuliefern. Das gleiche wird 1933 der Fall sein. Mit 249,2 Millionen RM. hat die Post im vergangenen Etat den Höchststand der bisherigen Ablieferungen an das Reich erreicht. Für 1932 sind 233 Millionen RM. vorgesehen.

Als letzter Außenbetrieb des Reichs bestand die Reichsdruckerei in Berlin. 1932 sind von ihr 4,6 Millionen an das Reich abgeliefert worden, 1933 ist eine Leistung in Höhe von rund 4,4 Millionen vorgesehen.

Das Reich ist zur Zeit an etwa 115 Unternehmen beteiligt. Ein Teil dieser Beteiligungen ist geringeren Umfangs, so u. a. an etwa 20 Kleinbahngesellschaften, 20 Umschuldungsstellen, 12 Wohnungsbau- und 5 Kraftverkehrsgesellschaften. Wesentlich ist das Reich beteiligt an der Vereinigten Industrieunternehmungen AG., und zwar in Höhe von 180 Millionen RM. Hier hat sich in der letzten Zeit bei der Mehrzahl der angeschlossenen Unternehmungen eine leichte Besserung gezeigt. Dagegen war es bei der zweiten wesentlicheren Beteiligung, den Deutschen Werken in Kiel, angesichts der Lage auf dem Schiffsbauweltmarkt nicht möglich. ohne Betriebsverlust zu arbeiten. Auch für 1933 ist ein Zuschuß nicht zu entbehren. Die Deutsche Land- und Baugesellschaft diente bisher der Errichtung von Reichshäusern an der Grenze. Sie soll abgebaut werden. Die Verkleinerung hat bereits begonnen. Schließlich kommt hierzu noch eine Reihe Beteiligungen bei Banken. Die Liegenschaften des Reichs hatten am 31. März 1932 eine Größe von rund 396 180 ha erreicht. Davon befinden sich etwa 200 000 ha im Besitz der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, rund 164 000 ha bei den Hoheitsverwaltungen und der Reichspost. Entbehrliche Grundstücke konnten auch im abgelaufenen Rechnungsjahr nur in geringem Umfange abgestoßen werden. Der Erlös der Grundstücksverkäufe wird im Jahre 1933 auf rund 3,2 Millionen RM. geschätzt. Auch die Einnahmen aus Mieten, Pachten, Dienst — Werkdienst und Kasernenwohnungen — außer Post und Bahn sind für 1933 mit rund 6,5 Millionen RM. angesichts des anhaltenden Absinkens der Grundstücksrenten etwas niedriger veranschlagt. An Wertpapieren besitzt das Reich die bereits erwähnten Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Für das Rechnungsjahr 1933 ist ein Verkauf von Reichsbahnvorzugsaktien mit einem Erlös von 100 Millionen RM. vorgesehen. Außerdem besitzt das Reich einen größeren Posten von Wertpapieren der verschiedensten Art, deren Zinsen und Verkaufserlös die Tilgungs- und Zinsbeträge gewährleisten sollen, die über die nach dem Anleiheablösungsgesetz mit jährlich 240 Millionen RM. in den Haushalt einzustellende Summe hinausgeht. Das bewegliche Reichsvermögen ist naturgemäß in der Denkschrift des Reichsfinanzministeriums nicht im einzelnen angeführt. Als letzten Aktivposten führt sie die Darlehen auf, wobei mit Recht darauf hingewiesen wird, daß das Reich bei der Darlehenshergabe nicht stets nach streng privatwirtschaftlichen Grundsätzen verfahren kann, so daß man die Summe der ausstehenden Darlehen nicht zum vollen Wert als Reichsvermögen rechnen darf. **Insgesamt betrugen die vom Reich gewährten Darlehen am 1. Januar 1933 1094,3 Millionen RM.** gegenüber 1507,0 Millionen RM. (dem Höchstbestand der letzten Jahre) am 1. Oktober 1929.

Die Passiva des Reichs umfassen zunächst einmal die Garantien, die das Reich übernommen hat. Der Stand der Garantieverpflichtungen belief sich am 1. Januar 1933 auf etwa 1,6 Milliarden RM. Diese Garantiesumme verteilt sich auf Gruppen der Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Schiffahrt und Verkehrs-, Wohnungs- und Siedlungswesen und die Stützung von Bankinstituten. Gegenüber dem Stand vom 1. April 1932 ist die Garantiebelastung des Reichs bis zum 1. Januar 1933 nur um 22 Millionen RM. vermehrt worden. Etwa 84 Millionen RM. sind bisher insgesamt aus Garantien in Anspruch genommen worden. Forderungen gegen das Reich bestehen fast ausschließlich aus solchen, die die Länder für Abgabe ihrer Eisenbahn- und Postverwaltung an das Reich und für den Verlust ihres Staatsbesitzes an den nach dem Versailler Vertrag abgetretenen Gebieten gegen das Reich geltend gemacht haben.

Die Belastung von reichseigenem Grundbesitz ist gering.

Die Reichsschuld besteht aus der fundierten und der schwebenden Schuld, Erstere setzt sich zusammen aus der Aufwertung der Kriegs- und Vorkriegsanleihen, Schulden in Verbindung mit Stabilisierung der Währung, Entschädigung der Liquidationsgeschädigten, äußeren Anleihen in Zusammenhang mit den Reparationszahlungen und der Finanzierung außerordentlicher Ausgaben. Die Gesamtschuld beträgt rund 10,4 Milliarden RM., davon entfallen auf Kriegs- und Vorkriegsschulden 4434,3 Millionen RM.

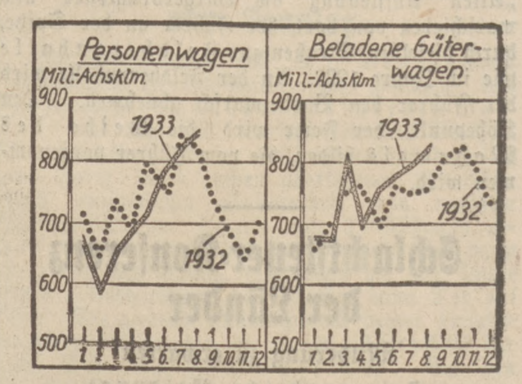
Die schwebende Schuld des Reichs hat verschiedene Entstehungsursachen. Das Reich muß Mittel haben für den Barbestand in den vielen Reichskassen und für Deckung des sogenannten Spitzenbedarfs. Da das Reich keinen Betriebsmittelfonds hat, kann es sich diese Mittel nur im Kreditwege beschaffen. Ferner haben die Ereignisse der letzten Jahre vielfach die Hingabe von Schatzanweisungen notwendig gemacht. Insgesamt beträgt die schwebende Schuld 1948,2 Millionen RM.

Neue Kohlenschachtanlage in Ostoberschlesien

In Ostoberschlesien ist soeben anläßlich der Anwesenheit des Polnischen Staatspräsidenten Moscicki der von der polnisch-französischen Grubengesellschaft Skarboferm in Königshütte erbaute neue Kohlenförderschacht, der bisher als Wielki Jacek (Großer Hyazinthschacht) bezeichnet wurde, feierlich eingeweiht worden und hat dabei den Namen „Präsident Moscicki" erhalten. **Die neue Schachtanlage ist die größte und leistungsfähigste des gesamten ostoberschlesischen Kohlenbergbaus.** Sie steht auf dem Gelände des ehemaligen Krugschachtes der Königsgrube, die vor der Teilung des oberschlesischen Reviers die größte Grube des preußischen Staatsfiskus und die größte Grube Oberschlesiens überhaupt war. Die fiskalischen Gruben, die bei der Teilung auf den polnischen Staat übergingen, werden seitdem von der Pachtgesellschaft Skarboferm betrieben. Der neue Schacht ist in Ostoberschlesien der erste für Gefäßförderung eingerichtete Schacht, während in Westoberschlesien schon vor etwa zehn Jahren ein Schacht der fiskalischen Königin-Luise-Grube für Gefäßförderung eingerichtet wurde. Das Fördergefäß des Schachtes „Präsident Moscicki" faßt 10 t, die tägliche Förderleistung ist auf 6000 t berechnet. Um bei der gegenwärtigen schlechten Absatzlage diese Fördermöglichkeit ausnutzen zu können, mußten bereits Einschränkungen auf den anderen Anlagen der Skarboferm vorgenommen werden. Der 42,50 m hohe Förderturm und die Kohlenseparation des neuen Schachtes sind — ebenfalls eine Neuerung in Ostoberschlesien — ganz in Eisenbeton gebaut.

Erhöhte Reichsbahnleistung

Die Verkehrsleistung der Reichsbahn, gemessen an den monatlich zurückgelegten Wagenachskilometern, läßt die in den letzten Monaten eingetretene Erholung des Wirtschaftslebens recht deutlich erkennen. Allerdings gilt dies vorerst nur vom Güterverkehr. Wie nämlich das Schaubild erkennen läßt, war die Zahl der in den Monaten Mai bis August d. J. von beladenen Güterwagen zurückgelegten Wagenachskilometer nicht unerheblich größer als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.



Der Personenverkehr der Reichsbahn läßt dagegen eine entscheidende Besserung noch nicht erkennen. Das gilt wenigstens bis zu dem Zeitpunkt, für den die letzte Statistik vorliegt, nämlich bis August 1933. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres war die Zahl der von Personenwagen geleisteten Wagenachskilometer noch niedriger als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die in den Frühjahrs- und Sommermonaten eintretende saisonübliche Steigerung des Personenverkehrs hat im August zu einer Höchstleistung geführt, während im Vorjahr die Verkehrsspitze im Juli lag. Die in diesem Jahr erfolgte Verschiebung der Verkehrsspitze von Juli auf August ist auf die ungünstige Witterung im Juli zurückzuführen, die zu einer Verlegung vieler Urlaubsreisen in den Monat August geführt hat. Sollte der Personenverkehr in den nächsten Monaten den vom Vorjahr übersteigen (was beim Güterverkehr schon seit einigen Monaten der Fall ist), so würde das zu einer stärkeren Entspannung der Finanzlage der Reichsbahn beitragen.

Berliner Börse

Fest

Berlin, 23. Oktober. Erwartungsgemäß hielt sich das Geschäft zu Beginn der heutigen Börse in engsten Grenzen. Die unter Berücksichtigung der saisonmäßigen Bewegung weiter günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes regte zwar, ebenso wie eine Reihe von Meldungen auf den einzelnen Industriezweigen, an. Es mangelte aber wieder an Aufträgen der Kundschaft, so daß auch die Kulisse Zurückhaltung übte. Die Kursgestaltung war daher zu Börsenbeginn nicht ganz einheitlich, Kursabweichungen von mehr als 1 Prozent waren aber äußerst selten und dann auch nur auf der Plusseite. So konnten Siemens, angeregt durch den Lahmeyer-Abschluß, 1½ Prozent gewinnen. Elektra Schlesien zogen um 2 Prozent an, Julius Berger gewannen 2 Prozent, ebenso Kali-Aschersleben. Als schwächer sind Chade-Aktien zu erwähnen, die 3 Mark einbüßten. Im Verlaufe wurde es dann, ausgehend vom Montanmarkt, an dem die schon in den letzten Tagen zu beobachtenden Käufe einer Großbank wieder einsetzten, allgemein etwas freundlicher. Auch festverzinsliche Werte schienen weiter beachtet, doch werden immer noch Tauschoperationen von hoch gegen niedrige im Kurs stehende Papiere an diesem Markte vorgenommen. Einzelne Kommunalobligationen sollen bis zu 2½ Prozent höher liegen. Die Altbesitzanleihe gab ⅛ Prozent nach, Neubesitz eröffnete 10 Pfg. höher und zog im Verlaufe bei größeren Umsätzen nochmals um 25 Pfg. an. Industrieobligationen tendierten uneinheitlich. 6prozentige Krupp eröffneten ¾ Prozent niedriger, 7prozentige Mittelstahl ⅞ Prozent höher. Späte Reichsschuldbuchforderungen lagen bei 87 Prozent gut behauptet. Von Ausländern büßten Bosnische Eisenbahnen ¼ Prozent ein. Die Geldsätze erfuhren zwar noch keine Veränderung, das Wechselangebot nahm aber heute bereits infolge des näherrückenden Ultimos zu. Auch später blieb es, unter Bevorzugung von Montanwerten und Farben, an den Aktienmärkten freundlich. In Neubesitz blieb das Geschäft bei 11,70 weiter ziemlich lebhaft.

Am Kassamarkt sind Ver. Harzer Kalk, Neu-Guinea und Hemmor Zement plus 3 Prozent, Wissner Metall plus 5 Prozent fester, während Ver. Ultramarin 3 Prozent und Hagoda 2¾ Prozent verloren. Bankaktien unverändert. Hypothekenbanken zogen ziemlich einheitlich bis zu 1 Prozent an. Meininger Hypotheken gewannen 2 Prozent. In der zweiten Börsenstunde hielt die freundliche Stimmung an den variablen Märkten, angeregt durch die feste Haltung einiger Rentenwerte und der Neubesitzanleihe, an. Die Börse schloß im allgemeinen bis zu 1 Prozent höher. Eine Ausnahme machten Schultheiß, die nach 1 Prozent noch weitere 3 Prozent verloren. Die Neubesitzanleihe schloß mit 12⅞ Prozent zum höchsten Tageskurs.

Frankfurter Spätbörse

Sehr ruhig

Frankfurt a. M., 23. Oktober. Aku 27⅝, AEG. 17⅝, IG. Farben 117,5, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 46,5, Schuckert 85,75, Siemens und Halske 133, Reichsbahnvorzug 99⅞, Hapag 10¼, Nordd. Lloyd 10⅝, Ablösungsanleihe Neubesitz 12⅞, Altbesitz 78⅝, Reichsbank 157, Buderus 63, Klöckner 50,5, Stahlverein 32.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 23. Oktober. Trotz regen Besuches des heutigen Großmarktes für den Nährstand konnte sich das Geschäft nicht weiter beleben. Für Brotgetreide beider Arten wurden unveränderte Preise gesprochen. Hafer- und Wintergerste liegen stetig, insbesondere sind Wintergersten gefragt, und es ist auch vereinzelt eine Kleinigkeit über Sonnabendpreis zu erzielen. Sommergersten liegen bis auf feinste Qualitäten ruhig, Industriegersten unverändert. Am Futtermittelmarkt ist die Tendenz stetig, lediglich Soyaschrot liegt fest.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 23. Oktober 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	189	**Weizenkleie**	11,10—11,35
	—	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ruhig		**Roggenkleie**	10,00—10,20
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ruhig		Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Gerste Braugerste	188—195	Kl. Speiseerbsen	34,00—38,00
Wintergerste 2-zeil.	166—175	Futtererbsen	19,00—22,00
„ 4-zeil.	157—164	Wicken	—
Futter-u. Industrie	—	Leinkuchen	11,50
Tendenz: lustlos		Trockenschnitzel	10,10—10.25
Hafer Märk.	145—152	Kartoffelflocken	13,50—13.70
Tendenz: ruhig		Kartoffeln. weiße	1,10—1,20
Weizenmehl 100 kg	25.00—26,00	„ rote	1,15—1,25
Tendenz: ruhig		„ blaue	1,15—1,30
Roggenmehl	20,75—21.75	„ gelbe	1,30—1,50
Tendenz: ruhig		Fabrikk. % Stärke	8½

Breslauer Produktenbörse

23. Oktober 1933.

Getreide	1000 kg	Wintergerste 63 kg	155
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	183	„ 68/69 kg	160
77 kg	—	Tendenz: stetig	
74 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
70 kg	—	Weizenkleie	—
68 kg	—	Roggenkleie	—
Roggen, schles. 72 kg	148	Gerstenkleie	—
74 kg	—	Tendenz:	
70 kg	—	**Mehl**	100 kg
Hafer 45 kg	135	Weizenmehl (70%)	24½—25½
38—490 kg	138	Roggenmehl	19¾—20¾
Braugerste, feinste	180	Auszugmehl	29½—30½
gute	172	Tendenz ruhig	
Sommergerste	—		
Industriegerste 68-69 kg	159		
65 kg	156		
Oelsaaten	100 kg	**Kartoffeln**	50 kg
Winterraps	—	Speisekartoffeln, gelbe	1,50
Tendenz: stetig — Leinsamen	25	rote	1,40
Senfsamen	—	weiße	1,30
Hanfsamen	—	Fabrikkart., f. % Stärke	8½ Pf.
Blaumohn	42	Tendenz: ruhig	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	23. 10.		23. 10.
Kupfer willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	32½—32 9/16	offizieller Preis	11⅝
3 Monate	32 1/16—32¾	inoffiziell. Preis	11 9/16—11⅝
Settl. Preis	32½	ausl. Settl. Preis	11¼
Elektrolyt	36—37	**Zink:** willig	
Best selected	34¾—36	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	37	offizieller Preis	15 9/16
Zinn: stetig		inoffiziell. Preis	15½—15⅝
Stand. p. Kasse	222¼—222⅜	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	222⅛—222⅜	offizieller Preis	15⅞
Settl. Preis	222¼	inoffiziell. Preis	15 13/16—15⅞
Banka	227¾	gew., Settl. Preis	15½
Straits	228¼	Gold	129/2
Blei: willig		Silber (Barren)	18 3/16 fein 19⅝
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	18½ „ 19 11/16
offizieller Preis	11¼	Zinn-Ostenpreis	226½
inoffiziell. Preis	11¼ G		

Berlin, 23. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 49,75.

Berlin, 23. Oktober. Kupfer 41,75 B., 41 G., Blei 16 B., 15,25 G., Zink 20,75 B., 20 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 270 To. 14,75, Weizen O. 19,25—19,75, Hafer 13,25—13,50, Gerste 695—705 13,50—13,75, Gerste 675—695 13—13,25, Braugerste 15,75—16,50. Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 31,50—33,50. Roggenkleie 9,00—9,50, Weizenkleie 8,50—9,00. grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 39—40. Viktoriaerbsen 21—25, Folgererbsen 22—25. Senfkraut 37—39, blauer Mohn 58—62, Fabrikkartoffeln 0,135, Speisekartoffeln 2,45—2.70. Sommerwicken 14—15. Peluschken 13—14. Leinkuchen 17—18, Rapskuchen 14.50—15. Sonnenblumenkuchen 18—19. roter Klee 130—150. weißer Klee 90—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 10. Geld	23. 10. Brief	21. 10. Geld	21. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,832	2,838	2,877	2,883
Japan 1 Yen	0,805	0,807	0,809	0,811
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	13,41	13,45	13,48	13,52
New York 1 Doll.	2,917	2,923	2,977	2,983
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0.229	0,227	0,229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,401	2,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58.56	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	22,11	22,15	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	59,89	60.01	60,19	60,31
Lissabon 100 Escudo	12,68	12,70	12,68	12,70
Oslo 100 Kr.	67,38	67.32	67,78	67,92
Paris 100 Frc.	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,44	12,46	12,42	12,44
Riga 100 Latts	75,42	75,58	75,42	75,58
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,27	81,43
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,08	35,16	35,08	35,16
Stockholm 100 Kr.	69,13	69,27	69,58	69,72
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,05	47,25	47,00	47,20

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25 Gr. Zloty 46,95 — 47,35

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 23. Oktober

1934	100¼		
1935	93¾	1937	80⅜
1936	86	1938	77¼

Warschauer Börse

Bank Polski	80,00—80,75
Cukier	20,00
Lilpop	10,90—11,00

Dollar privat 6,24, New York Kabel 6,22, Belgien 124,35, Holland 359,45, London 28,45—28,50, Paris 34,88, Prag 26,46, Schweiz 172,70, Italien 46,95, Kopenhagen 127,50, Oslo 143,50, Stockholm 148, deutsche Mark 212,75, Pos. Investitionsanleihe 4% 103,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 50—50,25. Bauanleihe 3% 38,75, Dollaranleihe 4% 48,85, Bodenkredite 4½% 44. — Tendenz in Aktien stärker, in Devisen überwiegend schwächer.